Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt
für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

28. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 30. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 4 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 24. Januar 1930. | 11. Jahrgang

An unsere Leser!

Die innige Verbundenheit unseres Blattes mit der hiesigen organisierten deutschen Landwirtschaft und somit auch mit ihrer Berufsorganisation, der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, veranlaßt uns, das zehnjährige Bestehen unseres Blattes gleichzeitig mit der Generalversammlung dieser Gesellschaft festlich zu begehen.

Eigentlich ist unser Blatt schon bedeutend älter, denn es hatte bereits mehrere Vorgänger und das erste landwirtschaftliche Fachblatt unserer Provinz, die „Mitteilungen des Landwirtschaftlichen Vereins für das Netzegebiet", begann bereits im Jahre 1852 zu erscheinen. Trotzdem haben wir allen Grund, diese 10 Jahre seit dem Bestehen des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes gesondert zu behandeln, weil sich die Verhältnisse seit dem Jahre 1919 grundlegend verändert haben und daher auch die an das Blatt gestellten Anforderungen ganz andere geworden sind.

Während die Vorgänger unseres Blattes nur reine Fach- und amtliche Organe waren, stellt unser Blatt heute in der Mehrzahl der Fälle nicht nur das einzige Mittel, um landwirtschaftliches Fachwissen dauernd und in kurzen Zwischenräumen in die entfernteste Bauernhütte zu tragen, sondern auch vielfach die einzige Möglichkeit dar, um dem in der Zerstreuung lebenden deutschen Landwirt die deutsche Sprache unverfälscht zu übermitteln und auf diese Weise einen Ersatz für die zum Teil fehlende, zum Teil ungenügende Schulbildung in der Muttersprache zu schaffen.

Außerdem ringt heute der deutsche Landwirt infolge der sehr verschlechterten Wirtschaftslage der Nachkriegszeit viel schwerer um seine wirtschaftliche Existenz als vor dem Kriege und braucht daher auch eine seelische Stütze, um unter der Last des grauen Alltags nicht zusammenzubrechen. Diesem Umstande sucht das Blatt, besonders in Zeiten wirtschaftlichen Tiefstandes, durch ermutigende und anspornende Artikel entgegenzuarbeiten. In solchen Notlagen ist aber auch guter Rat teuer, und das Blatt gewinnt als Vermittler solcher Ratschläge an Wertschätzung.

Das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt stellt schließlich das Bindeglied zwischen den Stammesbrüdern in allen Landesteilen Polens dar und hat daher aus all den hier angeführten Gründen bedeutend größere kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen als seine Vorgänger.

Die Schriftleitung ist sich dieses verantwortungsvollen Postens vollauf bewußt und will dieser Aufgabe auch im neuen Jahrzehnt nach bestem Wissen und Gewissen nachkommen. Sie richtet aber gleichzeitig an alle Leser die Bitte, an der besseren Ausgestaltung unseres Blattes mitzuarbeiten, das von der Schriftleitung Gebotene sachlich und mit Verständnis zu beurteilen und etwaige Wünsche an die Schriftleitung weiterzuleiten, da wir nur auf diesem Wege vorwärts kommen können.

In schwerer Zeit schart sich die deutsche organisierte Landwirtschaft zur Generalversammlung und Tagung ihrer Berufsorganisation, die in diesem Jahr unter dem Geleitwort: „Bekämpfung der Wirtschaftsnot" ihre Veranstaltung abhält, zusammen. Mögen jedem deutschen Landwirt die hier in Posen verlebten Stunden und die hier gewonnenen Anregungen im Verein mit der unermüdlichen Tätigkeit seiner Berufsorganisation und im Verein mit den Arbeitszielen des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes zu einer besseren Zukunft verhelfen.

Die Schriftleitung.

Programm der Tagung

der

Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft e. V.

vom 22. bis 24. Januar 1930 in Posen.

Mittwoch, den 22. Januar

Großer Saal des Ev. Vereinshauses, Wjazdowa 8

2½ Uhr nachmittags
Berichte der Abteilungen und Ausschüsse der W.L.G. Leitung: Freiherr von Massenbach-Konin.

8 Uhr abends
Zwangloser Bierabend im Restaurant „Pod Wiechą" (fr. Gastronomia), ul. 27 Grudnia Nr. 19 (fr. Berliner Straße).

Donnerstag, den 23. Januar
(Haupttag)

Saal des Handwerkerhauses, ul. Fr. Ratajczaka 21

10¼ Uhr vormittags
Generalversammlung der Welage, Leitung: Freiherr von Massenbach-Konin, Vorsitzender des Aufsichtsrats.

1. Eröffnung.
2. Senator Dr. Busse-Tupadly: „Die Agrarkrise".
3. Hauptgeschäftsführer Kraft-Posen: „Geschäftsbericht über das Jahr 1929".
4. Professor Dr. Sagawe, Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Kiel: „Durch welche Maßnahmen in eigener Wirtschaft kann der Landwirt am besten der ruinösen Preisbildung seiner Produkte begegnen?"
5. Verschiedenes. — Aussprache.

3 Uhr nachmittags
Professor Dr. Fingerling, Direktor der Staatlichen Landwirtschaftl. Versuchsanstalt Leipzig-Möckern: „Rationelle Ernährung der landw. Nutztiere unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftseigenen Futtermittel".

Großer Saal des Evgl. Vereinshauses

3½ Uhr nachmittags
Parallelversammlung für die Frauen und Töchter unserer Mitglieder, Leitung: Frau Margarete von Treskow-Radojewo.

1. Eröffnung.
2. Frl. Dr. Wolff-Berlin: „Aufgaben der Landfrau".
3. Filmvorführung:
   a) Die deutsche Landfrau;
   b) Wanderung durch das Lahntal.

Restaurant des Zoologischen Gartens

8—10½ Uhr
Theateraufführungen unter Mitwirkung des Orchesters des Vereins deutscher Hochschüler.

„Der arme Heinrich", ein altdeutsches Spiel nach dem Gedicht von Hartmann von der Aue, von Julius H. Weiß

„Die Spitzbubenkomödie", von Margarete Cordes.

Ab 10½ Uhr Tanz.

Freitag, den 24. Januar

Großer Saal des Evgl. Vereinshauses

10 Uhr vormittags
Dr. Woermann, Privatdozent am Landwirtschaftl. Institut der Technischen Hochschule in Danzig: „Rationelle Betriebsführung und Betriebsorganisation unter dem Einfluß der Wirtschaftslage".

11¾ Uhr
Professor Dr. Klapp, Direktor der Anstalt für Pflanzenbau und Pflanzenzucht der Thür. Landesuniversität Jena: „Bedeutung und Bekämpfung wichtiger Pflanzenkrankheiten im praktischen Betrieb".

Kleiner Saal des Evgl. Vereinshauses

3½ Uhr nachmittags
Forstausschußsitzung, nur für angeschlossene Waldbesitzer.

Großer Saal des Evgl. Vereinshauses

4½ Uhr
Oberförster Graf von der Recke: „Beurteilung der Erfolge moderner Waldwirtschaftsmethoden in der norddeutschen Tiefebene".

Schlußwort.

1. Pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich, da die Versammlungszeiten genauestens festgesetzt sind.

Ein Jahrzehnt des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes für Polen.

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hermann Wagner-Breslau.

Das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt für Polen kann auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken; da komme ich gern der Aufforderung nach, eine kurze Rückschau auf die Vergangenheit zu geben.

Wenn auch das Zentralwochenblatt vor 10 Jahren neu ins Leben trat, so hat es doch einige würdige Vorgänger, von denen es die Tradition, die Erfahrungen und die Geschichte übernommen hat. Es geziehmt sich daher, auch diese in den Kreis der geschichtlichen Betrachtungen zu ziehen. Das Zentralwochenblatt trat an die Stelle des „Landwirtschaftlichen Zentralblattes für die Provinz Posen", auf das ich weiter unten zu sprechen komme; aber auch dieses hat folgende Vorgänger:

a) Mitteilungen des Landwirtschaftlichen Vereins für das Netzegebiet zu Bromberg.

Diese erschienen vom 1. Oktober 1852 ab monatlich einmal bis Ende 1872 und wurden von dem genannten Verein, der am 25. Juni 1852 gegründet wurde, herausgegeben. Mit der Überführung dieses Vereins in den Landwirtschaftlichen Provinzialverein für die Provinz Posen wurden auch diese Mitteilungen in das Zentralblatt übernommen.

b) Landwirtschaftliches Wochenblatt für die Provinz Posen; so betitelte sich eine landwirtschaftliche Zeitung, die für den Regierungsbezirk Posen vom 1. Oktober 1863 ab erschien, und die der Posener Zeitung wöchentlich beigelegt wurde; aber diese Zeitung konnte dem Bedürfnisse um so weniger genügen, weil die Posener Zeitung von den Landwirten im Vereinsbezirke, die wegen ihrer Handelsbeziehungen vorwiegend Breslauer Zeitungen hielten, nur wenig gelesen wurde. Man entschloß sich deshalb zur Herausgabe einer selbständigen landwirtschaftlichen Zeitschrift. Diese erschien vom April 1865 an unter dem Titel: „Landwirtschaftliche Zeitung für das Großherzogtum Posen". Das Blatt trug das Motto: „Die Wissenschaft eint die Nationalitäten — Nauka łączy narodowości". Ende 1872 stellte dieses Blatt sein Erscheinen zugunsten des Landwirtschaftlichen Zentralblattes ein.

c) Das Landwirtschaftliche Zentralblatt für die Provinz Posen. Im Jahre 1872 wurden die 3 landwirtschaftlichen Hauptvereine der Provinz mit ihren Kreis- und Lokalvereinen zentralisiert, und dabei wurde auch das Zentralblatt geschaffen. 23 Jahre hindurch erschien unter der bewährten Schriftleitung des um die Landwirtschaft Posens hochverdienten Oek.-Rat Professor Dr. Peters dies Blatt als unentbehrlicher Ratgeber der Landwirte Posens. Im Jahre 1895 ging der Landwirtschaftliche Zentralverein und mit ihm das Zentralblatt in das Eigentum der neu gegründeten Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen über, deren amtliches Organ es genau wieder 23 Jahre hindurch war. Nach ihm übernahm Generalsekretär Eberl, dann der Assistent Heine die Schriftleitung, im Oktober 1903 wurde mir diese anvertraut. Ich behielt sie bis zum Kriegsausbruch, um sie dann an Dr. Gerriets, dem jetzigen Ministerialrat im Preußischen Landwirtschaftsministerium, für die Kriegsdauer abzugeben. Wenn in den ersten Jahrzehnten das Blatt im Format von 37.5 zu 26.5 cm erschien, wurde es von 1912 ab in Heftform herausgegeben, was großen Anklang fand. Die Auflage, die in den ersten Jahrzehnten um etwa 1000 Exemplare schwankte, betrug im Jahre 1914 etwa 7000 Stück. Überblicken wir die vor uns liegenden Jahrgänge des Blattes, so finden wir darin eine Summe wissenschaftlicher und praktischer Erfahrungen neben vielen geschichtlich wertvollen Aufzeichnungen. Besonders interessant und lesenswert sind auch die im Kriege erschienenen Hefte. Zahlreich waren die Mitarbeiter aus Theorie und Praxis, die ihre besten Kenntnisse und Erfahrungen hier niedergelegt haben.

Gründung des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes für Polen.

Im Jahre 1919 ging die Landwirtschaftskammer bekanntlich in polnische Verwaltung über und mit ihr auch das Zentralblatt. Die amtlichen Bekanntmachungen erschienen von da ab in polnischer Sprache, bald auch die Aufsätze und sonstigen Mitteilungen. Als die Landwirtschaftskammer Ende 1919 das Erscheinen des Blattes einstellte, war dies fast ganz in polnischer Sprache gedruckt und somit unverständlich für die der polnischen Sprache nicht mächtigen Leser des Blattes geworden. Die deutschen Landwirte vermißten sofort das ihnen lieb gewordene und ihnen so manchen wertvollen Ratschlag gebende Blatt.

Da sprang der Verband der deutschen Genossenschaften, der stets zur rechten Zeit erkannte, welche für die Landwirtschaft wichtigen Maßnahmen zu treffen sind, in die Bresche und übernahm die Herausgabe einer deutschen landwirtschaftlichen Zeitung, um die Lücke auszufüllen.

Es war ein besonders glücklicher Vorschlag, den der verdienstvolle, leider so früh verstorbene Vorsitzende der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, Herr Rittergutsbesitzer Seifarth-Klingenburg machte, als er einen dem früheren deutschen Zentralblatt ähnlich lautenden Namen für das neue Blatt vorschlug, das dann als „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" die Traditionen, d. h. die geschichtlichen Überlieferungen des früheren deutschen Zentralblattes übernahm. Die Schriftleitung des Blattes wurde mir übergeben, die ich bis zum 1. April 1925 behielt, um sie dann in die berufenen Hände des Herrn Ing. agr. Karzel legen zu können, der im Sinne der früheren Schriftleiter mit Fleiß und Umsicht allen Wünschen gerecht wird.

Am 10. Januar 1920 erschien die erste Nummer des Blattes nicht nur als Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften, sondern auch als Veröffentlichungsorgan des Hauptvereins deutscher Bauernvereine — der heutigen Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. Schon von Nummer 3 ab galt die Zeitung auch als Blatt des Verbandes der Güterbeamten und von Nummer 14, 1921 ab hat der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen das Zentralwochenblatt als sein Veröffentlichungsorgan bestimmt. Diese beiden Verbände sind, wie aus dem Kopf der Zeitung zu ersehen ist, auch heute noch mit die Träger des Zentralwochenblattes. Sie werden unterstützt durch zahlreiche andere Vereinigungen, die im Zentralwochenblatt ihr Blatt sehen, wie z. B. die Spar- und Darlehnskassen, die Ein- und Verkaufsvereine, die Saatbaugesellschaft, der Arbeitgeberverband u. a. Zu erwähnen ist hierbei noch, daß die beiden älteren genossenschaftlichen Zeitungen, der Posener Raiffeisenbote" und das „Posener Genossenschaftsblatt" ebenfalls im Zentralwochenblatt aufgingen bzw. von ihm fortgesetzt werden. Auch in den alten Jahrgängen dieser beiden genossenschaftlichen Ratgeber ist eine Fülle von genossenschaftlichen Erfahrungen und genossenschaftlicher Geschichte enthalten.

Nicht leicht war es, das Zentralwochenblatt regelmäßig erscheinen zu lassen; es sei nur erinnert an Streiks, an den Papiermangel in den ersten Jahren; auf minderwertigem Ersatzpapier, das eigentlich für den Fleischer bestimmt war, mußte es gedruckt werden. Auch die regelmäßige und pünktliche Zustellung durch die Post ließ in

den ersten Jahren sehr zu wünschen übrig. Besonders schwierig war es, durch die Inflationszeit hindurch zu kommen. Diese Schwierigkeiten und Hemmnisse sind aber überwunden. Das Zentralwochenblatt erfüllt, das muß anerkannt werden, die weit gesteckten Aufgaben, die bei der Gründung gestellt und in Nummer 1, 1920, dargelegt wurden.

Posen wurde damals von Deutschland abgetrennt, neue Behörden wurden errichtet, eine Erschwerung der Verkehrsverhältnisse trat ein. Tief einschneidend war die Veränderung aller Absatzgebiete, besonders erschwerend wirkte auch auf die Wirtschaft die Trennung von allen Bezugsgebieten und damit auch die Unmöglichkeit, wichtige Wirtschaftsbedürfnisse rechtzeitig und preiswert zu beziehen. Neben der neuen Währung traten neue Rechtsverhältnisse, hohe Zölle und Einfuhr- bzw. Ausfuhrverbote in Wirksamkeit. In dieser schweren Zeit wurde das Zentralwochenblatt geschaffen, um dem deutschen Landwirt Polens über all die täglich auftretenden schier unüberwindlich erscheinenden Erschwernisse hinwegzuhelfen. Aufsätze, Mitteilungen, Marktberichte usw. aus berufenster und sachverständigster Feder mußten beschafft werden, um in jeder Nummer dem Leser wertvolle Winke und Ratschläge zu geben; denn die reichsdeutschen landwirtschaftlichen Zeitungen konnten diese Aufgabe nicht erfüllen, da ihnen die hiesigen Verhältnisse fremd waren und täglich mehr fremd wurden. Das Blatt hat auch die Verbindung mit der Wielkopolska Izba Rolnicza (Landwirtschaftskammer) aufgenommen und bringt alle wichtigen Verlautbarungen dieser Behörde. Die Posener genossenschaftlichen Zentralen mit ihren zahlreichen, wertvollen, dem Genossenschaftswesen dienenden Einrichtungen, bringen in jeder Nummer wichtige, für jedermann wissens- und lesenswerte Mitteilungen und Aufsätze. Ähnlich liegen die Verhältnisse für die deutschen Bauernvereine, die durch die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft den Vorsitzenden der Vereine in jeder Nummer für die Vereinssitzungen eine Fülle wichtiger Anregungen und belehrenden Stoffes übermitteln. Das Zentralwochenblatt soll vor allem auch die Landwirte, die eine landwirtschaftliche Schule oder ein anderes landwirtschaftliches Bildungsinstitut besucht haben, zu weiterer geistiger Tätigkeit und Arbeit am eigenen theoretischen Wissen und Können anregen und für diejenigen Landwirte, die leider zu keiner wissenschaftlichen Ausbildung Gelegenheit hatten, soll das regelmäßige Studium des Blattes einen kleinen Ersatz bieten.

Die in vorstehenden kurzen Abschnitten gezeichnete geschichtliche Entwicklung und die Darlegung der Aufgabe des Zentralwochenblattes zeigen uns die große Wichtigkeit des Blattes im Leben jedes einzelnen deutschen Landwirts und die Wichtigkeit seiner Berufsorganisation. Aber jeder Leser des Blattes ist auch zur Mitarbeit auf irgend einem Gebiete berufen, insbesondere auch in der Gewinnung neuer Leser. Dankbar muß anerkannt werden, daß eine große Anzahl von Herren regelmäßig durch geeignete Beiträge das Blatt besonders interessant gestalten; sie sind berufen, am Ausbau des Blattes mitzuarbeiten; denn bei dem Erreichten dürfen wir nicht stehen bleiben, denn Stillstand ist Rückschritt. Auf eine wertvolle Erweiterung des Zentralwochenblattes sei hingewiesen, das sind die reich mit trefflichen Bildern geschmückten Festnummern, die zu den Generalversammlungen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft seit einigen Jahren erscheinen. Vielleicht ist es möglich, das Bild noch mehr in den Dienst des Blattes, evtl. in Form von Bildbeilagen, zu stellen.

Zum Schluß sei noch kurz der „Landwirtschaftliche Kalender für Polen" erwähnt, der ja jetzt auch schon im 11. Jahrgang erscheint. Dieser hat eine ähnliche Entwicklung wie das Zentralwochenblatt, aber in viel kürzerer Zeit durchgemacht. Er ergänzt vorzüglich als illustriertes Jahrbuch für die Deutschen in Polen das Zentralwochenblatt und verdient unter der umsichtigen, geschickten Leitung von Frau Luise Karzel die gleiche Förderung wie unser Blatt.

Mein Wunsch als ehemaliger Schriftleiter geht dahin, daß das Zentralwochenblatt sich in diesem neuen Jahrzehnt weiter, wie bisher, günstig entwickeln möge zum Nutzen seiner zahlreichen deutschen Leser.

Lage und Aussichten unserer Landwirtschaft.

Von Dr. Albrecht Schubert Grune.

Die heutige polnische Agrarkrise beunruhigt die Landwirte Polens auf das stärkste. Gehen wir etwa den Weg Deutschlands, das ist die immer wiederkehrende bange Frage. Kommen wir also zu Produktionsverhältnissen, die den Landbesitz zu einer Last mit der Wahrscheinlichkeit jährlicher Zubußen aus der Substanz machen, bis der Tag des Zusammenbruches mit gewisser Sicherheit vorauszusehen ist? Die Frage kann nicht ohne weiteres bejaht werden, denn die Ursachen, die zu unserer heutigen Not geführt haben, sind doch erheblich andere wie die, die den Zusammenbruch der reichsdeutschen Landwirtschaft verschuldet haben. Zwar gibt es eine Weltagrarkrise, die Deutschland wie Polen zu fühlen haben, aber die Auswirkungen der Weltagrarkrise sind in den einzelnen europäischen Ländern verschieden stark, je nachdem es der wirtschaftlichen Leitung des Staates gelungen ist, sie durch geeignete Maßnahmen abzuschwächen. Italien, die Schweiz und andere Länder haben es verstanden, die Rentabilität der einheimischen Landwirtschaft wieder herzustellen. Am leichtesten ist dies im allgemeinen den Ländern möglich, deren Erzeugung von Nahrungsmitteln für den eigenen Bedarf nicht ausreicht.

Vergleichen wir einmal kurz die Entwicklung, die die reichsdeutsche bzw. polnische Landwirtschaft in den letzten Jahren genommen hat. In der Inflationszeit war sie in beiden Ländern ähnlich. Die deutsche wie die polnische Landwirtschaft erlebte eine Scheinblüte mit starker Geldflüssigkeit. Am Schlusse der Inflation zeigte sich aber, daß die polnische Landwirtschaft genau wie die deutsche entblößt an Betriebskapital und verarmt an Inventar dastand. Mit der Stabilisierung des Geldes begann die Entwicklung sehr verschieden zu werden. Die zahlreichen Auslandsanleihen bewirkten für die reichsdeutsche Landwirtschaft einen starken Antrieb. In Polen fehlten diese Anleihen. Zur Auffüllung der Inventarwerte wurden den deutschen Landwirten Kredite geradezu aufgedrängt, den polnischen nicht. Es zeigte sich bald, daß die hohen Zinslasten dieser Kredite zu einer starken Belastung der reichsdeutschen Landwirtschaft wurden. Dann kam ein weiterer Unterschied in der deutschen und polnischen Entwicklung. Die Löhne der Arbeiterschaft stiegen in Deutschland in weit schnellerem Tempo als in Polen. Sie stiegen weit schneller als der Gesamtverdienst des deutschen Volkes zunahm. Steigen die Einkünfte einer großen Berufsklasse schneller, als der Vermehrung des Volkseinkommens entspricht, dann geht dieser Anstieg auf Kosten anderer Berufe. Im sozialistisch regierten Deutschland kümmerte man sich wohl um den Lebensstand der Arbeiter und Beamten, aber die Betriebskosten, die Lebenshaltung des Unternehmertums insbesondere der

Landwirtschaft waren nebensächlich. So hat bis heute in starkem Maße die Industrie und Landwirtschaft die Kosten dafür zu tragen, daß die Folgen des verlorenen Krieges von den Schultern eines großen deutschen Volksteiles genommen wurden. Es kommt hinzu, daß das Sozialversicherungssystem in einer Weise ausgebaut wurde, daß es zu kaum tragbarer Belastung wurde. Die deutschen Soziallasten betragen bereits über 6 Milliarden, das ist mehr als 10% des gesamten Volkseinkommens. Eine Folge der übertriebenen Sozial-Fürsorge ist der katastrophale Arbeitermangel der deutschen Landwirtschaft bei Millionen Arbeitsloser. Zu alledem kommt eine ungeheuere Steuerlast, da die Ausgabenwirtschaft des Staates, der Städte und der Gemeinden zur Parteifrage geworden ist. Einschließlich Soziallasten werden 40% des reichsdeutschen Einkommen durch den Staat konfisziert. Wenn solche Zustände eine dem internationalen Wettbewerbe gegenüber ungeschützte Landwirtschaft treffen, dann ist es erklärlich, daß sie im Zusammenbrechen begriffen ist.

In Polen ist bisher die Entwicklung glücklicherweise nicht ganz so schlimm verlaufen. Zwar sind auch in Polen die Löhne in den letzten Jahren ständig gestiegen, aber diese Steigerung hat lange nicht den Umfang der reichsdeutschen angenommen. Mag das reichsdeutsche Beispiel eine Warnung für die verantwortlichen Köpfe in Polen sein. Man ruiniert eine Industrie und Landwirtschaft durch nichts sicherer und schneller als durch eine starke Verlagerung des Volkseinkommens auf die Arbeiter und Angestellten, wenn diese Verlagerung so bedeutend ist, daß nicht nur die Kapitalbildung zur Betriebsführung und Neugründung aufhört, sondern wie in der reichsdeutschen Landwirtschaft an der Substanz zehrt. Auch die Soziallasten betragen in Westpolen nur etwa $^{1}/_{3}$ der reichsdeutschen, in den anderen polnischen Gebieten sind sie erheblich geringer. Auch hier sei das reichsdeutsche Beispiel eine Warnung. Der polnische Arbeiter, insbesondere der Landarbeiter, ist einer der arbeitswilligsten der Welt. Der Wille zur Arbeit wird durch kaum eine andere Maßnahme tödlicher getroffen als dadurch, daß man aus dem Arbeiter einen Sozialrentner macht. Der Kampf ums tägliche Brot ist eine menschliche Notwendigkeit. Man sündigt nicht ungestraft gegen Naturgesetze. Polen hat wie Deutschland einen jährlichen Bevölkerungszuwachs zwischen 400—500 000 Menschen. Was dem hochindustriellen Deutschland nicht gelungen ist, diesen Menschen Arbeit zu verschaffen, ist Polen immerhin mehr möglich gewesen. Bei einer relativ zum Zuwachs geringen Auswanderung hat Polen nur einen Bruchteil der deutschen Arbeitslosenzahl. Volkswirtschaftlich nicht begründete Lohnsteigerung sowie Ausbau des Sozialversicherungssystems wären die besten Mittel, auch in Polen in kurzer Zeit Millionen Arbeitsloser zu schaffen. Die Steuerlast erreicht in Polen in Gold pro Kopf lange nicht diejenige Deutschlands. Doch sind wir in den Westgebieten Polens nahe daran, denselben Prozentsatz unseres Roherlöses dem Staate und den Gemeinden geben zu müssen, wie drüben. In Polen ist an dieser Höhe nicht ebenso wie in Deutschland die Tatsache schuld, daß man mit Hilfe der unwirtschaftlich verwandten Steuern zu sozialisieren sucht, sondern daß die Verteilung der Steuern auf die einzelnen Berufsklassen und Landesteile ungemein ungerecht ist. Während der Bauer und Großgrundbesitzer Posens sehr hoch belastet ist, sind Millionen kongreßpolnischer und galizischer Bauern fast steuerfrei. Das Gebiet der Wojewodschaft Posen ist steuerlich eine der Hauptüberschußprovinzen. Das heißt, der Posener Landwirt erhält für seine Steuern nur geringen Gegenwert vom Staate, mit dem Schweiß des Posener Landwirts werden andere polnische Gebiete aufgebaut. Auch in bezug auf die Überspannung der Steuerschraube möge das reichsdeutsche Beispiel abschrecken. Die krankgesteuerte Industrie und Landwirtschaft zeigt neuerdings, seitdem die Auslandsanleihen knapper werden, nicht mehr die Tendenz zur Intensivierung. Die Landwirtschaft extensiviert sich sogar schon in starkem Maße. In der Provinz Sachsen ist im letzten Jahre der Rübenbau um 18% zurückgegangen. An Stelle der Hackfruchtschläge treten in Deutschland Grünländereien, leichterer Boden wird aufgeforstet. Das bedeutet, daß viele Deutsche ihre Arbeitsmöglichkeit, Industrie und Handel Absatzgebiet verlieren. Jeder Stillstand in Industrie und Landwirtschaft bedeutet schon Rückgang, denn er hat zur Folge, daß der Bevölkerungszuwachs nicht mehr Brot und Erwerb findet. Wieviel mehr bewirkt dies eine sinkende Produktivität! Die Posener Landwirtschaft ist die intensivste und produktivste in Polen. Ein Absinken der Posener Intensität auf galizisches Niveau bedeutet starken Verlust an Arbeitsmöglichkeiten. Die Posener Intensität ist nicht aufrecht zu erhalten, wenn das Betriebskapital der Landwirtschaft im selben Maße wie bisher weggesteuert wird.

Eine besondere Last hat die polnische Landwirtschaft durch die Agrarreform zu tragen. Unsere Hoffnungen auf eine Milderung der polnischen Agrarpolitik sind bisher leider vergeblich gewesen. Wir sprechen dem Staate wohl das Recht zu, die Agrarstruktur nach seinem Belieben zu ändern, aber nicht das Recht, einer Klasse von Staatsbürgern einen Teil ihres Besitztums zu einem niedrigeren als dem Realwert zu enteignen. Geben wir die Hoffnung nicht auf, daß sich einmal Vernunft und wirtschaftliche Notwendigkeit stärker erweisen werden als Parteidogmen und starre Prinzipien.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Tatsachen, die für den Zusammenbruch der reichsdeutschen Landwirtschaft verantwortlich sind, für Polen nicht in demselben Umfange zutreffen. Polens heutige Agrarnot ist die Folge einer falschen, dabei ständig wechselnden Wirtschaftspolitik in bezug auf die Preisgestaltung der Agrarprodukte. Immer sind es gute Erntejahre, die der polnischen Landwirtschaft, insbesondere der intensivsten der Westgebiete, eine Krise bringen. In den schlechten Erntejahren 1926 und 1927 gab es keine Agrarnot. Polens Agrarbilanz ist in bezug auf Brotgetreide nur in der Hälfte der Jahre aktiv, in der anderen Hälfte passiv. Die Rekordernte des Jahres 1928, die mit einer Weltrekordernte zusammenfiel und von der Regierung nicht richtig erkannt wurde, ist es, die heute noch den starken Preisdruck auf alle Getreidearten ausübt. Der letzte Zentner, der zuviel oder zu wenig vorhanden ist, reguliert bekanntlich den Preis. Wenn nun gar Millionen von Zentnern ohne Käufer sind, die Ausgaben des Landwirts aber gleichgroß bleiben, dann ist ein Preiszusammenbruch, wie wir ihn erlebt haben, unausbleiblich. Die staatliche Konsumentenpolitik hat durch die Erfahrung dieses Jahres einen völligen Zusammenbruch erlitten, der aber anscheinend noch nicht voll in Regierungskreisen eingesehen wird. Die Rückwirkungen der niedrigen Getreide- und Kartoffelpreise auf die städtischen Berufe sind außerordentlich. Die Kaufkraft der Landwirtschaft ist so geschwächt, daß der Konsum an Industrieprodukten stark zurückgegangen ist. Die Zahl der Wechselproteste hat sich gegenüber dem Vorjahre verdoppelt, die industriellen Zusammenbrüche mehren sich, die Mutlosigkeit der Industrie- und Handelskreise ist fast noch größer geworden als die der landwirtschaftlichen. Der Absatzmarkt der polnischen Industrie ist eben noch ganz überwiegend das zu 66% agrarische Inland. Dessen Kaufkraft schwächen, heißt die Industrie ruinieren. Wir haben zwar, weil sich die Regierung all diesen Tatsachen nicht ganz verschließen konnte, einen gewissen Wandel in der Auffassung der verantwortlichen Kreise in bezug auf die Preisgestaltung der Agrarprodukte erlebt, es sind Zollmauern gegen die Einfuhr der meisten Agrarprodukte errichtet worden. Neuerdings hat man sich sogar zu einem in der jetzigen Form fast nur dem Getreidehandel zugute kommenden

Ausfuhr-Prämien-System entschlossen. Leider sind alle diese Maßnahmen nur befristet, werden unsicher ausgeführt, haben zulässige Ausnahmen in Reserve und die Zielsicherheit der polnischen Agrarpolitik jedenfalls nicht erreicht.

Es ist tief bedauerlich, daß die „Roggenverständigung" zwischen Deutschland und Polen und damit die Beseitigung der Schleuderkonkurrenz nicht erreicht wurde. Die Gründe, mit denen in Polen das Abkommen bekämpft wird, sind gesucht und nicht überzeugend. Wir vermuten wohl mit Recht die Hand des Getreidehandels im Spiele. Der Getreidehandel zeigt sich als Feind der Landwirtschaft. Ihm ist nur der Umsatz wichtig, die Preise, die der Landwirt erhält, sind ihm gleichgültig. Er fürchtet eine gewisse Kontrolle seines Verdienstes. Leider hat er anscheinend die „besseren Beziehungen". Die Landwirtschaft hört in Warschau manches Trostwort. Aber die Taten haben so etwa das Gegenteil des Erstrebten erreicht.

Es ist bisher durch alle diese Maßnahmen nicht gelungen, eine Preisbasis für landwirtschaftliche Produkte zu erreichen, die eine Rentabilität der polnischen Landwirtschaft gewährleistet.

Es drängt sich nun die Frage auf, was können wir Landwirte unsererseits dazu tun, um der Agrarkrise Herr zu werden?

Das schwierigste Problem in der Preisgestaltung der Agrarprodukte ist das Roggenproblem. Als europäische Exportländer für Roggen kommen eigentlich nur Deutschland und in manchen Jahren auch Polen in Betracht, als Importländer die skandinavischen und die Randstaaten, im schwächeren Umfange auch Holland und Dänemark. Die Gesamteinwohnerzahl dieser Staaten beträgt ca. 27 Millionen Menschen, der Importbedarf an Roggen ca. 750 000 Tonnen. Wie gering diese Zahl ist, geht daraus hervor, daß Deutschland an Weizen allein zwischen 1 bis 2 Millionen Tonnen jährlich importiert. Das Wesentlichste ist aber, daß der Importbedarf dieser Länder seit 1913 um ca. 25% zurückgegangen, der Weizenimport um einen viel höheren Anteil gestiegen ist. In Deutschland verhielt sich der Roggen- zum Weizenbrotkonsum zur Zeit Friedrich des Großen wie 10 zu 1, heute wie 1 zu 1. Diese Entwicklung gehen alle europäischen Staaten. Die Aussichten für den Roggenpreis sind auch in Zukunft nicht gut. Schlechte Erntejahre mögen hin und wieder Erholungen des Roggenpreises bringen, die allgemeine Tendenz geht jedenfalls in Richtung stärkerer Nachfrage nach Weizen. Polen erzeugt selbst nicht genug Weizen. Selbst nach einer Rekordweizenernte wie derjenigen von 1928 mußten wir noch über 80 000 Tonnen einführen. Der Weizenpreis erreichte im Juli 1929 mehr als das Doppelte des Roggenpreises.

Für uns Landwirte in Polen bedeuten diese Tatsachen die weit stärkere Umstellung auf den Weizenbau. Noch sieht man auf den fruchtbaren Äckern Kujawiens, der Schrodaer und Koschminer Gegend und in anderen Gebieten überwiegender Weizenböden einen Roggenbau von nicht zu rechtfertigendem Umfange. Die Wojewodschaft Posen baut ca. 70 000 ha mit Weizen und über 600 000 ha mit Roggen an. Um den Importbedarf Polens an Weizen zu decken, brauchte die Wojewodschaft allein bei einem durchschnittlichen Hektarertrage von 1,88 Tonnen pro ha nur etwa über 43 000 ha Weizen mehr anzubauen. Was das für die Rentabilität der Posener Gesamtwirtschaft bedeuten würde, zumal wenn diese Anbausteigerung auf Kosten der Roggenanbaufläche ginge, liegt auf der Hand. Eine Entlastung des Roggenmarktes um 80 000 Tonnen kann selbst in Roggenüberschußjahren Preiskatastrophen im Umfange der heutigen stark einschränken. Posen ist die Hauptüberschußprovinz an Agrarprodukten. In Überschußjahren ist die Überproduktion Posens stets maßgebend. Wir Posener Landwirte haben es stark in der Hand, die Preisverhältnisse zu bessern.

Man wird einwenden, Posen ist nicht reich genug an Weizenböden. Die Ackerfläche Posens beträgt 1 740 000 ha. Eine zu erstrebende Anbaufläche von 113 000 ha macht noch nicht 6,5% der Posener Ackerfläche aus. Wenn der notwendige Fruchtwechsel in Betracht gezogen wird, so müßten ca. 18 bis 20% der Ackerfläche weizenfähig sein. Daran ist nach dem Posener Kataster kein Zweifel.

Was gehört zu einem verstärkten Weizenbau? Wir besitzen heute verhältnismäßig winterfeste und ertragssichere Sorten selbst für weniger gute Böden. Der Weizen braucht eine intensivere Düngung und sorgfältigere Durchlüftung des Ackers als der Roggen. Er verlangt vor allem, da er seiner späten Vegetationszeit wegen stark unter Unkraut leidet, eine Saatpflege, die beim Roggen nicht nennenswert nötig ist. An Menschen fehlt es uns nicht, um die Saatpflege durchzuführen. Weizen ist auch anspruchsvoller in bezug auf die Vorfrucht. Aber wir haben auch hier umgelernt. Weizen auf Weizen folgen zu lassen ist nicht möglich. Aber eine einzige, in ihren Vegetationsverhältnissen vom Weizen stark abweichende Zwischenfrucht gestattet im Gegensatz zu den Anschauungen unserer Väter als Nachfrucht bereits wieder Weizen. Gute Vorfrüchte sind alle Leguminosen, Kreuzblütler und Hackfrüchte. Als brauchbare Vorfrucht ist bei starker Düngung auch der Hafer zu bezeichnen. Gerste kommt nur in den von Natur sehr reich bedachten Böden in Betracht. Für einen Roggenbau auf Weizenboden gibt es keine wirtschaftliche Begründung. Der Strohertrag ist unwesentlich, da Stroh in Polen außerordentlich billig ist. Die bessere Unkrautbekämpfung durch den Roggen ist auch nicht stichhaltig. Auf Weizenboden vermag der Hackfruchtbau mit den Unkräutern allein fertig zu werden. Im übrigen ist der Weizenbau, wenn er richtig betrieben wird, auch Hackfruchtbau. Es dürfte eigentlich in den bäuerlichen Betrieben Posens keinen Weizenschlag mehr geben, der nicht auf 20 cm gedrillt und mit der Hand oder Hackmaschine durchgehackt ist. Dann würde auch der in bezug auf Weizenbau noch rückständige Bauer mehr Freude daran finden und sich nicht über das bunte Aussehen seiner blau-rot blühenden Weizenfelder ärgern. Wer Roggen baut, wo Weizen wachsen könnte, schädigt nicht nur sich selbst, sondern auch seinen Berufskollegen, der auf Sandboden Roggen bauen muß, schädigt schließlich die gesamte Volkswirtschaft.

Der polnische Gerstenbau ist heute überwiegend Futterbau. Wohl ergibt Polen jedes Jahr einen Exportüberschuß an Gerste. Der Exportpreis für Futtergerste reguliert den Inlandspreis. Die Bedeutung der Braugerste nimmt von Jahr zu Jahr gemäß sinkendem Bierverbrauch ab. Auch Deutschland, wo der Bierverbrauch noch im Steigen begriffen ist, wird eines Tages anfangen müssen, diese Reaktion stärker mitzumachen. Die gute Konjunktur des Braugerstebaues ist bis auf die üblichen Saisonschwankungen wahrscheinlich vorbei. Als Futtergetreide ist die Gerste dem Roggen überlegen, hat deswegen meist eine höhere Preisbasis. Wo statt Gerste Winter- auch Sommerweizen gebaut werden kann, hat sie diesen Früchten zu weichen. Wo sie auf nicht mehr weizenfähigem Boden den Roggen zu verdrängen vermag, ist sie am Platze.

An Hafer ist Polen in den meisten Jahren Importland. In Anbetracht dieser Tatsache und bei dem hohen Futterwert des Hafers, insbesondere an arbeitende und wachsende Tiere, sowie bei der durchschnittlich hohen Ertragsfähigkeit dem Roggen gegenüber, dürfte der Haferbau eine Einschränkung kaum verdienen. Hin und wieder eintretender Preisdruck kann an dieser Tatsache nichts ändern.

Das Gedeihen von Raps, Lein und Erbsen ist in den einzelnen Betrieben und Gegenden recht verschieden. Für die Organisation unserer Landwirtschaft ist das Prinzip sicher richtig, daß unsere Wirtschaft möglichst

vielseitig sein soll, damit Teilkonjunkturen einzelner Produkte mitgenommen und Risiken vermieden werden können. Es dürfte darum der Anbau dieser Früchte keine Einschränkung verdienen. Selbst einzelne Jahre schlechten Absatzes, wie es in diesem Jahre für Erbsen der Fall ist, werden an dieser Tatsache nicht viel ändern. Wo häufiger Schädlingsbefall das Risiko zu groß macht, ist der Entschluß, den Anbau aufzugeben, kaufmännisch unbedingt richtig. Daß sich die Marktentwicklung für die genannten Früchte prinzipiell schlechter gestellt hat, kann, abgesehen vom Flachs, dessen Absatz stark unter der Textilkrise leidet, kaum behauptet werden. Die Erbse insbesondere wird in dem verarmten Europa als billigste Eiweißnahrung noch eine Weile ihre Rolle spielen. Länder mit hohen Löhnen und Arbeitsmangel können sich den Erbsenbau auch nicht in einem Maße leisten, wie es für Polen noch zutrifft.

Der Zuckerrübenbau ist bisher in Polen verhältnismäßig gut von der Regierung gestützt worden. Die Preisentwicklung für Zuckerrüben hängt von der Erntemenge und von dem Verhältnis des Exports zum Inlandskonsum ab. Der letztere betrug im Jahre 1927/28 etwa 60% der Gesamtproduktion. Er steigt zwar jährlich, aber die Steigerung hält mit der in den letzten 2 Jahren erfolgten Ernteerhöhung nicht mehr ganz Schritt. Wenn die Anbauflächen in demselben Tempo wie bisher vermehrt werden, wird die Zukunft unleugbar einen Rückgang der Rübenpreise bringen, der die Rentabilität des Rübenbaus in Frage stellt. Es ist darum zu verstehen, daß sich die Zuckerfabriken zu einer Kontingentierung des Anbaues entschlossen haben. Hoffentlich umfaßt dieser Beschluß nicht nur die Fabriken der Westgebiete, sondern diejenigen ganz Polens. Eine notwendige Folge der Kontingentierung müßte allerdings sein, daß erstens den Rübenbauern der freie Verkauf der das Kontingent übertreffenden Erntemenge frei steht und daß der Zuckerrübenexport von jedem Ausfuhrzoll befreit wird.

Den schärfsten Widerspruch aller rechtlich denkenden Landwirte muß es allerdings erregen, wenn, wie Einzelfälle bereits beweisen, die Kontingentierung dazu benutzt wird, um den nicht durch feste Anbauverträge oder Anteile gebundenen Landwirten den Anbau ganz oder teilweise zu sperren, andern Landwirten aber die gleichen Flächen zu belassen oder gar eventuell die „abgenommenen" Flächen dem Kontingent Bevorzugter hinzuzufügen. Das ist unkollegial, um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen. Es ist unmoralisch, wirtschaftlich verständige Maßnahmen dazu zu mißbrauchen, daß einzelne sich auf Kosten anderer bereichern. Sinn der Kontingentierung ist die Vermeidung des Mehranbaus aber nicht eine andere Verteilung der Anbauflächen.

Die Preise für Kartoffeln haben einen Stand erreicht wie im schlimmsten Jahre der Caprivizeit. Die Ursachen liegen nicht in einer abnorm hohen Ernte. Wir hatten bei besseren Ernten erheblich höhere Kartoffelpreise. Auch bei Kartoffeln reguliert bekanntlich der letzte Zentner, der zuviel angeboten wird, den Preis. Das Sinken der Kartoffelpreise ist auf folgende Tatsachen zurückzuführen. Sie sind erst einmal stark abhängig von den Weltgetreidepreisen, die niedrig stehen. Die Lage der Kartoffel verarbeitenden Industrie ist schlecht. Der Stärkemarkt leidet unter der Überproduktion der letzten Jahre und den Auswirkungen der Textilkrise. Der Alkoholkonsum geht zurück. Die Verarbeitung des Spiritus zu technischen Zwecken ist in Polen gering und hat nicht die Entlastung wie in Deutschland zu bringen vermocht. Dazu kommt, daß in Erwartung höherer Preise, der Getreideverkauf im Herbst zurückgehalten und dafür das Kartoffelangebot sehr dringlich wurde. Das Eßkartoffelgeschäft wird jedes Jahr schwieriger. Die moderne Entwicklung geht dahin, daß das Verhältnis von Eiweiß zu Stärke in der menschlichen Nahrung enger wird, eine Entwicklung, die nicht aufzuhalten ist. Wir werden jedenfalls, solange unsere Kartoffelverwertung dieselbe Form behält, auf ähnliche Krisen wie heute immer wieder rechnen können.

Sollen wir den Kartoffelbau einschränken oder durch extensivere Bearbeitung und Düngung die Erntemassen verringern? Beide Fragen dürften zu verneinen sein. Die Kartoffel ist die Brache des leichten Bodens. Ihr Anbau muß immer stärker den Charakter des Futterbaues erhalten. Die Kartoffel liefert am billigsten die zur Fütterung notwendigen Stärkewerte, sie ist die Grundlage der Konkurrenzfähigkeit der polnischen Viehwirtschaft. Kaum ein Land der Welt ist klimatisch so für den Kartoffelbau geeignet wie Polen, kann darum auf der Grundlage der Kartoffel so rationell Schweine produzieren und Rinder mästen.

Das Ergebnis der bisherigen Ausführungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß wir uns in bezug auf unsere Anbauverhältnis nicht durch die heutige Preisrelation zu starken Änderungen verleiten lassen sollen. Unsere Betriebsorganisation muß vielseitig bleiben. Eine Ausnahme macht der Weizenbau, dessen Ausdehnung noch in großem Umfange auf Kosten anderer Getreidearten, vor allem des Roggens, eine Erhöhung der Rentabilität verspricht. Der Roggenbau wird, dem internationalen Bedarfsrückgang entsprechend, einen stetigen Abbau erfahren müssen. Daran werden auch zeitweilig bessere Konjunkturen nicht viel ändern. Der Roggen wird allmählich zum Futtermittel. Das gilt im erhöhten Maße von der Kartoffel. Der Rübenbau gestattet nur allmähliche Ausdehnung. Wir Landwirte aber müssen über den Rahmen der eigenen wirtschaftlichen Richtung hinaus uns stärker der allgemeinen volkswirtschaftlichen Entwicklung anpassen. Deren stärkere Berücksichtigung ist eine der Grundlagen unserer wirtschaftlichen Besserung.

Die Aufforderung, einen steigenden Teil unserer Pflanzenproduktion durch den Viehmagen zu verwerten, hat eine quantitative und qualitative Verbesserung des Viehbestandes zur Voraussetzung. Volkswirtschaftlich läßt sich die Ausdehnung der Viehhaltung ohne weiteres rechtfertigen. Der Verbrauch an tierischem Eiweiß steigt in der ganzen Welt pro Kopf der Bevölkerung, während der Verzehr an Getreide und Kartoffeln zurückgeht. In Deutschland ist der Vorkriegsverbrauch bereits überschritten, in Polen gleichfalls, und das trotz starker wirtschaftlicher Depression. Einstmals rein vegetarische Länder, wie Japan, gehen mit verstärkter Industrialisierung zu steigendem Fleischkonsum über. Gewiß wird es auch bei dem Absatz von Vieh und Viehprodukten immer wieder Konjunkturschwankungen geben, die auch zeitweise gewisse Zweige der Tierhaltung unrentabel machen können, aber die ganze Linie der Entwicklung geht in der Richtung einer Bedarfssteigerung. Polens Schweinehaltung vermag bei geschickter Handelsleitung der dänischen ein gefährlicher Konkurrent zu werden. Für die polnische Butterproduktion trifft dasselbe zu. Vorbedingung für die polnische Konkurrenzfähigkeit ist die Schaffung qualitativ hoher und gleichmäßiger Handelsmarken mit gleichbleibenden Mengen. Es ist wirtschaftlich falsch, in Jahren niedriger Futterpreise die Vieh-, insbesondere die Schweinehaltung über das Normalmaß erheblich auszudehnen, in Jahren hoher Futter- und niedrigerer Viehpreise ebenso einzuschränken. Der Landwirt kommt mit der Anpassung an Konjunkturen stets zu spät. Wie recht hatten alle die Landwirte, die in den Jahren 1927 und 28 ihre Schweinebestände durchgehalten haben. Ihnen ist es in diesem Jahre kritischer Kartoffel- und Getreidepreise leichter möglich durchzukommen. Wer in diesem Jahre die Ställe an Rindern und Schweinen voll hat, trägt den Kopf lange nicht so sorgenschwer wie der Landwirt mit leerem Stall. Je stärker unsere Viehhaltung, um so leichter wird das Roggen- und Kartoffelproblem gelöst.

Die Ausgabenseite unserer Betriebswirtschaft wird durch Preisverhältnisse, wie wir sie jetzt erleben, gleichfalls beeinflußt. Ein Teil unserer Ausgaben ist unveränderlich, beziehungsweise von unserem Willen wenig abhängig, z. B. Steuern und Lasten. Drei Titel sind es, die den Hauptteil unserer Ausgaben ausmachen: Düngemittel, Futtermittel und Löhne. Sollen wir noch Kunstdünger geben? Die Frage wird ganz ernsthaft gestellt und vielfach verneint. Es dürfte sich erübrigen sie zu erörtern, denn sie dürfte wohl anders lauten müssen: „Wie können wir unsere Ausgaben für Kunstdünger verkleinern ohne Einbußen am Reinertrage befürchten zu müssen?" Der Kunstdüngeraufwand ist in vielen Posener Betrieben bei der herrschenden Preisrelation überssteigert. Ein durchschnittlicher Aufwand pro Morgen von 45 bis 60zł und mehr, wie er auf manchen Gütern getrieben wird, dürfte die wirtschaftlich zulässige Grenze selbst bei starkem Hackfruchtbau überschreiten. Die Anwendung von Stickstoff wird selbst unter den heutigen Preisverhältnissen nicht allzu viel einzuschränken sein. Die Feldversuche der letzten 20 Jahre ergeben, daß 1 Ztr. Stickstoffdünger durchschnittlich einen Mehrertrag von 2½ bis 3 Ztr. Getreide und etwa 20 Ztr. Zuckerrüben pro Morgen bringt. Die Rentabilität der Stickstoffdüngung ist heute noch unbedingt gegeben. Es kommt hinzu, daß der höhere Strohertrag die bessere Gare, die leichtere Unkrautbekämpfung bei gutem Fruchtstande als weiteres Plus in Rechnung zu setzen sind. Wichtig ist in erster Linie die Überlegung, wo die wirtschaftlich zulässige Grenze der Stickstoffgabe heute noch liegt. Bekanntlich ist die Erntesteigerung pro Einheit der Stickstoffgabe um so geringer, je höher die Gabe wird. Steigert der erste Ztr. Chilisalpeter den Ertrag um 3 Ztr. Roggen pro Morgen, der nächste halbe Ztr. vielleicht nur noch um einen, dann bringt der dritte halbe Ztr. aber wahrscheinlich nur noch einen Mehrertrag an Roggen, dessen Wert geringer als der des Kunstdüngers ist. Es ist darum als barer Unsinn zu bezeichnen, wenn in den Tageszeitungen als Mittel zur Überwindung der polnischen Agrarkrise steigende Intensivierung der Landwirtschaft gefordert wird. Sinkende Preise vermindern die Grenze der Intensität. Bei 12 zł Roggenpreis ist die Grenze des zulässigen Aufwands infolgedessen sehr viel eher erreicht, als bei 20 zł. Bei 20 zł Weizenpreis und 3½ zł Zuckerrübenpreis haben wir heute noch keine Veranlassung eine starke Einschränkung der Stickstoffgabe vorzunehmen. Bei der Anpassung des Düngeraufwandes an die sinkenden Preise dürfen wir auch nicht in das Extrem verfallen. Wenn wirklich ein Teil der Landwirte keinen Kunstdünger mehr geben will in der Hoffnung, durch geringere Ernten den Preisdruck zu vermindern, so spielen diese „eingesparten Erntemengen" gegenüber der Gesamtproduktion eines Landes nicht die geringste Rolle. Der Wettergott, der die undrainierten Weizenäcker Kongreßpolens und Galiziens an stauender Nässe mißraten oder durch vorsichtige Wassergaben Frucht tragen läßt, hat die Preisgestaltung viel stärker in der Hand als wir. Schlechten Preisen mit geringen Verkaufsmengen gegenüberzustehen, bedeutet für den einzelnen erst die rechte Katastrophe.

An Phosphorsäure und Kali werden wir bei den Früchten, deren Preisgestaltung eine Volldüngung erlaubt, kaum eine Einschränkung des Verbrauches eintreten zu lassen brauchen. Dazu gehört die Rübe und der Weizen, auch Erbse, Raps. Die Kartoffel kann ohne weiteres die Düngung mit Phosphorsäure entbehren, weil sie ein starkes Aneignungsvermögen für schwerlösliche Bodenphosphate besitzt. Nicht missen kann sie Kali und Stickstoff, wenn sie leidliche Erträge bringen soll. Der Hafer, der ja meist nach Hackfrucht steht, vermag bei einseitiger Stickstoffdüngung volle Erträge zu bringen, zumal er in seinen Wurzelsäuren ein starkes Aufschließungsvermögen für Kali und Phosphorsäure besitzt. Gerste und Roggen haben zu guten Ernteerträgen auf allen von der Natur nicht so reich bedachten Böden Stickstoffgaben zur Voraussetzung. Eine Bearbeitung der in den letzten 5 Jahren durchgeführten Düngungsversuche ergab als Resultat, daß die übliche Kali- und Phosphatdüngung von 1 Ztr. Thomasmehl und 50 Pfd. 40% Kali zu Roggen und Gerste zwar überwiegend Ertragssteigerungen brachte, daß aber diese Mehrerträge im Durchschnitt der 5 Jahre bei diesen beiden Früchten nur eine Ertragsteigerung von 60 Pfd. Getreide pro Morgen brachten. In den nassen Jahren 1926/27 war die durchschnittliche Ertragssteigerung noch erheblich geringer, in den trockenen Jahren weit besser. Diese Tatsache bedeutet, daß Roggen und Gerste über 20 zł pro Ztr. kosten müssen, wenn sich die Kali- und Phosphatdüngung rentieren soll. Einzelne Betriebe gibt es, wo die Ertragssteigerung erheblich höher war, in anderen blieb sie fast ganz aus. Es scheint mir, als wenn die prinzipielle Volldüngung zu allen Getreidearten in erster Linie die Rentabilität der Düngerindustrie verbessert. Bei ausreichender und regelmäßig wiederholter Stallmistdüngung wird der Zukauf von Kali für die Hackfrüchte und einen Teil der Leguminosen meist für die ganze Fruchtfolge genügen. Die Phosphorsäuredüngung dürfte in der Hauptsache bei Leguminosen, Rüben und Weizen, bei Gerste, dort, wo regelmäßig gute Braugerste wächst, am Platze sein. Ändern sich die Preisverhältnisse, dann können wir wieder manches Versäumte nachholen.

Trotz der beiden für Gründüngung ungünstigen vergangenen Jahre, werden wir uns zu ihrer uneingeschränkten Anwendung weiter entschließen müssen. Eine gut geratene Gründüngung macht die Ausfälle zweier Jahre wieder wett.

Sollen wir Ölkuchen kaufen, die 24 zł und darüber pro Ztr. kosten bei 12 zł Roggenpreis? Das Eiweiß bedeutet für die Milchleistung dasselbe wie der Stickstoff für die Felderträge. Wir werden mit 5 kg Roggenschrot nicht dieselbe Milchleistung erreichen wie mit 1 kg Sojaschrot, genau so wenig, wie 5 Ztr. Kali einen Ztr. Stickstoff ersetzen können. Es ist eine falsche Fragestellung, wenn ich den Preis eiweißreicher Futtermittel im Vergleich mit dem Preise unserer stärkereichen Getreidearten setzen will. Wesentlich für die Rentabilität des Eiweißzukaufes ist allein der Preis des letzteren im Verhältnis zum Milchpreis. So lange das Pfund eiweißreichen Futters weniger als ein Liter Milch kostet, ist der Zukauf von Eiweiß unbedingt noch rentabel. Durch Zufütterung von Eiweiß kann ich außerdem größere Mengen stärkehaltiger Produkte wie Getreide und Kartoffeln höher verwerten als dem Verkaufspreise entspricht. Unsere Ersparnisse bei der Viehhaltung können nur in der Richtung gehen, daß wir durch Leistungsfütterung, rationelle Aufzucht und Verwendung guten Zuchtviehs eine Leistungssteigerung bei gleichen Unkosten erzielen. Die teuersten Liter Milch sind immer die ersten 10, die teuersten Bullen die schlechten ohne Leistungsnachweis, deren Ankauf sich am billigsten stellt, die teuersten Kühe jene, die groß gehungert wurden und nie recht zur Milch kommen.

Die menschliche Arbeit ist ein Faktor, der durchschnittlich über 30% unserer Wirtschaftsausgaben ausmacht, in einzelnen Betrieben bis über 50% hinaufgeht. Die Ausgaben für Lohn zeigen die Tendenz zu steigen. Jedes Jahr bringt Lohnerhöhungen, auch wenn die Preisrelation eher Verminderung fordert. Dabei steigt das Arbeiterangebot. Falsche wirtschaftspolitische Auffassungen der Behörden unterstützen diese Tendenz. Eine Verminderung der Arbeiterzahl ist bei gleichbleibender Intensität in einer großen Anzahl unserer Betriebe möglich. Sie wird zum Gebot der Stunde, wenn bei heutigen Preisverhältnissen neue Lohnerhöhungen eintreten sollten. Wir sind durch das bringende Arbeiterangebot verwöhnt,

Gedankenlosigkeit und Bequemlichkeit unterstützen unsere Neigung, den einmal vorhandenen Arbeiterbestand zu behalten. Es wirtschaftet sich bequemer mit reichlich Leuten, man kann mit der Arbeit eher fertig werden als der Nachbar. Je stärker die Löhne bei sinkenden Produktenpreisen anziehen, desto höher müssen wir die Ergiebigkeit der Arbeitseinheit gestalten. Was zu erreichen ist, wo Not am Mann ist, zeigte mir die Besichtigung eines im Industriegebiet der Lausitz gelegenen Gutes von ca. 2500 Morgen mit über 33% Hackfruchtbau, wovon der Rübenbau die stärkere Hälfte ausmachte. Der Betriebsleiter meisterte diese intensive Hackfruchtwirtschaft mit knapp 60% der Arbeitskräfte, wie sie in Posen üblich sind. Auf die erstaunte Frage, wie er mit den paar Leuten die vielen 100 Morgen Zuckerrüben bewältigte, erklärte er, daß alles im Familienakkord geschafft wird bei stärkster Unterstützung durch maschinelle Hackarbeit. Einzelne Familien sind soweit gekommen, daß sie 20 Morgen Zuckerrüben sauber halten, verziehen und ernten. Jede Dungfuhre, jede Erntefuhre wird im Akkord gemacht. Die Beobachtung mit der Stoppuhr, um das richtige Ineinandergreifen des Räderwerks der Arbeitsvorgänge zu gewährleisten, sei mit seine wichtigste Beschäftigung, nur so sei es ihm möglich gewesen, bei hohen Industrielöhnen der Nachbarschaft und dem zersetzenden Beispiel tausender von Arbeitslosen überhaupt Arbeiter auf dem Gute zu halten und die Intensität des Betriebes zu wahren. Die Folge sei hoher Verdienst der Arbeiter, Verbilligung der Arbeitseinheit für ihn bei starker Einschränkung der Arbeiterzahl. Man wird einwenden, mit Arbeiterentlassungen handle man nicht volkswirtschaftlich. Förderung der Volkswirtschaft ist Sache des Staates. Dieser hat die Richtung zu geben, daß die Interessen der Privatwirtschaft mit der der Volkswirtschaft gleich laufen. Wenn die Landwirtschaft Polens infolge unsinniger Lohnsteigerungen zu Arbeitereinschränkungen gezwungen wird, der heimatliebende polnische Arbeiter zum europäischen Kuli wird, seine Arbeitskraft fremder Volkswirtschaft zugute kommt, dann trägt die Verantwortung dafür jedenfalls nicht der Landwirt.

Eine Einschränkung unserer Ausgaben muß schließlich bei allen Aufwendungen eintreten, über deren Rentabilität wir bei 20 zł Roggenpreis nachzudenken noch nicht die nötige Veranlassung hatten. Neubauten sind heute Luxus, wenn sie nicht aus Überschüssen gemacht werden. Es gibt wenig Investitionen der Landwirtschaft, die eine 13—15% Verzinsung wieder einbringen. Bei 4% Leihkapital haben es die Amerikaner leicht, sich über die Rückständigkeit der europäischen Landwirtschaft lustig zu machen. Es ist mitunter praktischer, etwas rückständig zu sein, als Schulden zu machen, die man nicht verzinsen kann. Unendlich vieles läßt sich im täglichen Betriebe ersparen. Mancher glaubt gar nicht, wie viele Ausgaben zu vermeiden sind, wenn wir auf die Ehre des Musterbetriebes verzichten und den Begriff der Zweckmäßigkeit in den Vordergrund schieben. Je mehr wir uns dazu entschließen, durch Kaufeinschränkungen bis auf das Nötigste die Absatzmöglichkeit von Handel und Industrie zu verkleinern, desto eher wird der Kurs in Warschau agrarisch gerichtet werden.

Mit einigen Worten soll noch auf die handelspolitischen Beziehungen Polens zum Auslande eingegangen werden. Wir stehen hoffentlich vor dem Abbau des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges. Wir Deutschen Polens, besonders wir Landwirte würden den Frieden freudig begrüßen. Als Minderheit haben wir Interesse am Abbau aller Gegensätze zwischen den beiden Völkern, als Landwirte erwarten wir eine größere Gleichmäßigkeit unseres Absatzes, leichteren und billigeren Bezug unserer Produktionsmittel. Hoffentlich kommt die Beurteilung dieser Verhandlungen bei beiden Völkern in das Fahrwasser nüchterner Sachlichkeit. Bei allem Verständnis für die schwierige Lage der reichsdeutschen Landwirtschaft haben wir kein Verständnis für manche der Gründe, mit denen der Handelsvertrag von drüben bekämpft wird. Wenn nach Deutschland dänische, schwedische und sonstige Schweine und Rinder in beliebiger Menge hereingelassen werden, dann kann man polnisches Vieh nicht gut ausschalten oder ihm eine ungemein eingeschränkte Verwertung auf dem reichsdeutschen Markte zubilligen, sofern man überhaupt zu einer Verständigung kommen will. Deutschland importiert im Jahre für 1 300 Mill. Mark tierische Produkte, weil es durch geringen Zollschutz der Landwirtschaft nicht den rechten Ansporn zur Erzeugung dieser Mengen gegeben und ihr die Menschen wegversichert hat. Da ist viel Platz für polnische Konkurrenz. Kein vernünftiger Mensch in Polen wird es der deutschen Regierung übelnehmen, wenn sie ihre stark belastete Landwirtschaft durch erhöhten Zollschutz stärken will. Mag Deutschland den Inlandspreis für Vieh und Viehprodukte so hoch halten wie es die eigenen Produktionsbedingungen verlangen, aber Polen hat freie Konkurrenz mit dem reichen Staate Amerika, Dänemark, Holland und anderen billigerweise zu verlangen. Wenn Polen auf der anderen Seite den ernsten Willen zur Verständigung hat, dann darf es ebensowenig den industriellen Selbstschutz übertreiben und den deutschen Handel schlechter stellen als den Frankreichs, Amerikas und anderer. Es muß sich vor allem auch zu einer anständigen Behandlung seiner deutschen Bürger verstehen. Und wenn man es schließlich jeden amerikanischen Nigger erlaubt, sich in Polen niederzulassen, um Handel zu treiben, dann ist es für Deutschland eine Beleidigung, es dessen Bürgern zu verwehren. Der Gedanke des Pan-Europa ist groß und schön. Seine Verwirklichung kann doch zuerst nur auf wirtschaftlichem Gebiet erfolgen. Deutsche und Polen sind Schuldknechte Amerikas. Wenn diese beiden Völker Jahr für Jahr größere Zinslasten nach Amerika schicken müssen, ohne daß Amerika Ware dafür abnimmt, dann müssen bald die Menschen diesen Goldsendungen folgen. Es ist kein Raum mehr für sie, weil das Kapital amerikanischen Produktionsprozeß und nicht einheimischen befruchtet. Deutschland kauft von Amerika für über 200 Millionen Mark Fleisch, Speck, Schmalz, Talg, Därme und Milch, Produkte, die Polen erzeugen kann. Dabei beträgt die Ausfuhr Deutschlands nach Amerika nur 25% der Einfuhr aus demselben Lande. Die Verhältnisse zwischen Polen und Amerika liegen ähnlich. Polens und Deutschlands Bilanz gleichen sich ziemlich aus. Welchen Ansporn würde es für beide Staaten bedeuten, wenn große Teile des amerikanischen Handels europäischem Produktionsprozeß zugute kämen. Wir Landwirte, überhaupt wir europäischen Menschen würden viel weniger mutlos in die Zukunft blicken, wenn die chinesischen Mauern der europäischen Kleinstaaten abgebaut würden, die Deutschen und Polen neben deutsch und polnisch auch etwas stärker europäisch dächten. Dann würden auch die europäischen Agrarkrisen nicht die Schärfe erreichen, die sie jetzt haben.

Trägt das Genossenschaftswesen zur Besserung der Wirtschaftslage bei?

Von Dipl.-Ldw. Heuer-Posen.

Die Notlage der Landwirtschaft bringt es mit sich, daß aus Landwirtskreisen immer öfter und immer lauter der Ruf nach Staatshilfe erschallt. Man verlangt Senkung der Steuer, Herabsetzung der Ausfuhrzölle bzw. Bekämpfung der Einfuhrzölle der Nachbarländer durch Verhandlungen oder Festsetzung von Ausfuhrprämien, Stabilisierung der Getreidepreise und dergl. mehr.

Die Berechtigung derartiger Forderung soll durchaus nicht verkannt werden. Kein Stand und Beruf kann gedeihen, wenn der Staat eine seinen Interessen entgegengesetzte Politik treibt. Aber wehe dem, der die Hände in den Schoß legt und allein auf die Hilfe des Staates baut. Kraftvolle und entschlossene Selbsthilfe muß in allererster Linie die Parole lauten. Hier Staatshilfe — hier Selbsthilfe! Das sind keine Gegensätze, sondern zwei sich notwendigerweise ergänzende Maßnahmen.

Die Selbsthilfe der Landwirtschaft findet ihren Ausdruck in der Schaffung eines starken Genossenschaftswesens. Da sogar in Kreisen der Genossenschafter selbst der Wert dieser Selbsthilfe nicht immer klar genug erkannt wird, soll im folgenden untersucht werden, inwieweit die Genossenschaften zur Besserung der Wirtschaftslage beitragen können.

Die weitverbreitesten und ältesten Genossenschaften sind die Kreditgenossenschaften, die auf dem Lande ja meistens in Form der Spar- und Darlehnskassen vorhanden sind. Wenn diese auch heute sehr oft nicht in der Lage sein werden, ihren ursprünglichen Zweck, nämlich die Gewährung größerer Darleben, zu erfüllen, so tragen sie doch nicht unerheblich zur Besserung der Wirtschaftslage bei, und zwar zunächst einmal durch die Anregung zur Spartätigkeit. Die weite Entfernung vieler Dörfer von der Stadt hatte zur Folge, daß der Landwirt die Gelder, die er durch den Verkauf seiner Produkte einnimmt, früher oft wochenlang im Schranke liegen ließ, ehe er wieder dafür Produkte einkaufte oder sie auf eine Bank gab. Er verlor dadurch Zinsen, also bares Geld und war außerdem der Gefahr ausgesetzt, daß durch unredliche Dienstboten oder durch Diebstahl anderer oder Brand das Geld verloren ging. Die Spar- und Darlehnskasse setzt den Landwirt in die Lage, auch den kleinsten Betrag sofort bankmäßig anzulegen, so daß er vor den eben genannten Gefahren geschützt ist. Aber nicht nur er allein, auch die Allgemeinheit hat hierdurch einen Nutzen von seinem Gelde. Gerade bei der Spar- und Darlehnskasse wirkt sich so recht der genossenschaftliche Grundsatz aus „Einer für alle, alle für einen“. Dadurch, daß er heute sein Geld zur Spar- und Darlehnskasse bringt, kann einem anderen, der sich gerade in Not befindet, geholfen werden, und wenn sich die Zeiten ändern und er selbst wieder einmal in Not ist, werden wieder andere da sein, die ihr Geld auf die Kasse gebracht haben, mit deren Gelde ihm dann selber geholfen wird. So ist die Spar- und Darlehnskasse nicht nur ein Institut der Selbsthilfe, sondern auch ein Unternehmen der gegenseitigen Hilfe und hat deshalb nicht nur privatwirtschaftliche, sondern auch hohe moralische und sittliche Ziele. Und gerade das ist außerordentlich wichtig, denn das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann, ist, daß er in starrer Eigenbrödelei im grauen Alltag untergeht und vergißt, daß er ein Glied des Ganzen ist und daß die einzelnen Glieder nur gedeihen können, wenn das Ganze kraftvoll und gesund ist.

Aber damit sind die Vorteile der Spar- und Darlehnskasse noch nicht erschöpft. Hat man erst ein Konto und hat man erst erkannt, daß auch der kleinste Betrag auf kurze Zeit der Spar- und Darlehnskasse gegeben, seine Zinsen bringt, so wird man dadurch unwillkürlich zur Spartätigkeit angeregt, manche Ausgabe, die sonst vielleicht gemacht worden wäre, wird, da sie unnötig ist, vermieden, und in Zeiten der Not braucht man sich nicht zu demütigen und um Kredit bettelnd von einer Stelle zur anderen zu laufen. Denn wer in guten Zeiten gezeigt hat, daß er der Kasse geholfen und ihr seine Mittel zur Verfügung gestellt hat, den wird die Kasse auch ihrerseits in schlechten Zeiten nicht im Stiche lassen. Wer dies allerdings nicht getan hat, sondern sich erst auf die Kasse besinnt, wenn ihm das Messer an der Kehle sitzt, der hat den Zweck des Genossenschaftswesens verkannt und darf sich nicht wundern, wenn er keine Hilfe findet.

In den weitaus meisten Fällen haben die Spar- und Darlehnskassen ja neben dem reinen Geldgeschäft auch das Warengeschäft mit aufgenommen. Der Landwirt hat dann die Möglichkeit, Waren auf Kredit zu beziehen, und das ist gerade heute außerordentlich wichtig. Es soll z. B. im Herbst Kunstdünger gekauft werden, der bei der Herbstbestellung verbraucht wird; da jedoch das Getreide noch nicht gedroschen und deshalb kein Bargeld vorhanden ist, wird der Kunstdünger von der Spar- und Darlehnskasse auf Kredit bezogen und nach dem Dreschen wieder abgezahlt. Wäre die Spar- und Darlehnskasse nicht vorhanden, so müßte der Kunstdünger entweder vom Kaufmann bezogen werden, der die Kredite, wenn er überhaupt welche gibt, nur ungern und zu erheblich schwereren Bedingungen erteilt, oder aber, und das ist das Wahrscheinlichere, der Bezug von Kunstdünger würde ganz unterbleiben. Die nächste Ernte wäre dann um so schlechter, und aus Not würde eine immer weitere Extensivierung stattfinden. Bei den anderen Wirtschaftszweigen, vor allen Dingen beim Kraftfutterkauf für das Milchvieh ist es ganz ähnlich. Gerade diese kurzfristigen Warenkredite der Spar- und Darlehnskassen können ganz ungeheuer viel zur Besserung der Wirtschaftslage beitragen.

Aber noch einen anderen gewaltigen Vorteil bietet der Warenbezug durch die Spar- und Darlehnskasse. Im Düngemittel- und Futtermittelhandel wird heutzutage viel betrogen. Die Tatsache, daß man z. B. bei Kali nicht mit dem bloßen Auge erkennen kann, ob es 5% mehr oder weniger Gehalt hat, bietet besonderen Anreiz zu Unredlichkeiten. Den tatsächlichen Gehalt eines Futter- oder Düngemittels kann nur der Chemiker erkennen, der über ein Laboratorium und über die nötige Schulung verfügt. Wollte nun der kleine Landwirt, der vielleicht 4 oder 5 Ztr. Kali kauft, dieses chemisch untersuchen lassen, so würden die Untersuchungsgebühren die Ware sehr verteuern. Wird dagegen die Ware durch die Kasse bezogen, so daß sie in Waggonladungen bezogen werden kann, so ist die Untersuchungsgebühr, auf den einzelnen Zentner verteilt, so niedrig, daß sie kaum ins Gewicht fällt. Und daß es unbedingt nötig ist, daß jedes Düngeund Futtermittel untersucht wird, das zeigt sich immer wieder. Man soll deshalb beim Einkauf dieser Produkte nicht allzu sehr auf den Preis sehen, sondern vielmehr darauf, daß man das, was man bezahlt, auch tatsächlich bekommt.

Darüber hinaus können die Spar- und Darlehnskassen durch Bezug von Saatgut durch Einführung neuer leistungsfähiger Sorten, durch Beschaffung von Beizmitteln und anderen Mitteln der Schädlingsbekämpfung viel zur Hebung der Wirtschaften beitragen. Andererseits wird wieder durch Beschaffung gleichmäßigen Saatgutes und gleicher Düngemittel erreicht, daß die Ernte

gleichmäßiger wird und sich auch aus den verschiedenen Wirtschaften gleichmäßige und gleichwertige Warenladungen zusammenstellen lassen, die dann wiederum zu besseren Preisen verkauft werden können.

Wo die Spar- und Darlehnskassen nicht mehr ausreichen, und wo das Geschäft so schwierig wird, daß es der doch meist nur nebenamtlich tätige Leiter der Spar- und Darlehnskasse nicht mehr leiten kann, treten die Ein- und Verkaufsvereine ein. Es gilt dies vor allen Dingen für den Getreidehandel sowie für den Handel der Produkte, die im Bezirk der einzelnen Kasse meist in zu geringen Mengen erzeugt und gebraucht werden oder für den eine besondere Schulung nötig ist, wie z. B. Hülsenfrüchte, Sämereien usw. Auch kann die Spar- und Darlehnskasse nicht immer von jedem einzelnen Dünge- oder Futtermittel, das vielleicht nur in kleineren Mengen gebraucht wird, Lagerbestände unterhalten, wie es dem größeren Ein- und Verkaufsverein möglich ist. So sind Spar- und Darlehnskassen und Ein- und Verkaufsvereine keine sich gegenseitig bekämpfenden Konkurrenzunternehmen, sondern zwei sich notwendigerweise ergänzende Unternehmen des genossenschaftlichen Schaffens.

Entsprechend der Vielseitigkeit der landwirtschaftlichen Produktion und der Mannigfaltigkeit der Bedürfnisse des landwirtschaftlichen Betriebes haben sich auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften stark spezialisiert.

Über die Kreditgenossenschaften, die oft gleichzeitig — wie z. B. Spar- und Darlehnskassen — auch für den Bezug und Absatz der wichtigsten Bedarfs- und Verkaufsartikel sorgen, haben wir schon gesprochen. Daneben gibt es noch eine ganze Anzahl Genossenschaften, die vor allen Dingen für einen bestimmten Zweig der Landwirtschaft da sind. Die wichtigsten sind hier wohl die Molkereigenossenschaften. Ist doch die Milch dasjenige Produkt, das in vielen, vor allen Dingen in den kleineren Wirtschaften heute den Haupteinnahmeposten der Landwirtschaft bildet. Die Verwertung der Milch durch Selbstverbutterung ist aber außerordentlich schlecht; erstens belastet die damit verbundene schwierige und zeitraubende Arbeit die Bauernfrau, die ihre Kräfte für andere Zweige der Landwirtschaft viel wichtiger braucht, viel zu sehr; zweitens ist zur Verarbeitung der Milch im eigenen Haushalte eine Anzahl Geräte und Maschinen nötig, die viel Geld kosten und die außerdem, wie vor allen Dingen die Zentrifuge, dauernde Reparatur- und Erhaltungskosten verursachen; drittens aber, und das ist und bleibt die Hauptsache, kann trotz peinlichster Sorgfalt nie eine derartig gute Butter hergestellt werden, wie das in den mit modernen Maschinen ausgerüsteten Molkereien der Fall ist. Es ist deshalb kein Wunder, daß die Molkereibutter bedeutend höher im Preise steht und daß die Milchverwertung durch die Molkereigenossenschaft eine ganz bedeutend bessere ist. In vielen Fällen hängt die Rentabilität der Milchwirtschaft überhaupt von dem Vorhandensein einer Molkerei ab. Wir haben auch in unserer Provinz noch Kreise, in denen die Vorbedingungen für die Milchviehhaltung an sich nicht schlecht sind, diese Vorbedingungen können aber nicht ausgenutzt werden, da keine Molkereien vorhanden sind und die Verwertung der Milch deshalb so schlecht ist, daß die Milchviehhaltung unrentabel bleibt.

So sind gerade die Molkereigenossenschaften für die Besserung der Wirtschaftslage von außerordentlicher Bedeutung, und zwar nicht nur direkt, sondern auch indirekt. Nicht nur die nun einmal vorhandene Milch wird besser bezahlt, sondern das Interesse an der Milchwirtschaft hebt sich naturgemäß durch die bessere Milchverwertung. Es wird größerer Wert auf rationelle Fütterung gelegt, es wird hochwertiges Zuchtvieh aus anderen Zuchtgebieten angekauft usw. Durch den vergrößerten Viehbestand und durch die bessere Fütterung wird Dung in größerer Menge und von besserer Qualität gewonnen, wodurch sich wiederum der gesamte Ackerbau und die gesamte Ernte verbessert. Man kann gerade in unserer Provinz immer wieder dieselbe Beobachtung machen: Wo gut gehende Molkereigenossenschaften sind, da trifft man gute und leistungsfähige Viehbestände, da herrscht in der Wirtschaft auch in heutiger Zeit noch ein gewisser bescheidener Wohlstand. Wo keine Molkereigenossenschaften sind, da wird die Viehhaltung als lästiger, unrentabler Nebenbetrieb aufgefaßt, und die ganze Wirtschaft leidet darunter. Ich möchte behaupten, daß keine andere Genossenschaftsart so sehr zur Hebung der Wirtschaftslage beitragen kann wie gerade die Molkereigenossenschaft.

Auch bietet die Molkereigenossenschaft ein ganz besonders gutes Beispiel dafür, wie die einzelnen Genossenschaftsarten sich gegenseitig ergänzen und wie in der Landwirtschaft ein Rad in das andere greift und die Hebung eines Wirtschaftszweiges in günstigem Sinne auf die anderen Wirtschaftszweige einwirkt. Durch die vermehrte Anwendung von Kraftfuttermitteln hebt sich der Umsatz und damit die gesamte Entwicklung der Spar- und Darlehnskasse; durch die Gewinnung von mehr und besserem Dung hebt sich — wie schon oben gesagt — der gesamte Ackerbau; durch die Gewinnung von größeren Mengen einwandfreier Magermilch aber ist die Grundlage für eine gute und gewinnbringende Schweinezucht und -mast gegeben. So hängt auch dieser Betriebszweig eng mit dem Vorhandensein einer Molkereigenossenschaft zusammen.

Der Molkereigenossenschaft muß deshalb, um dem Landwirt den höchstmöglichen Nutzen zu bringen, eine Viehverwertungsgenossenschaft zur Seite stehen. Die mit der Magermilch herangezogenen Schweine, die nicht zur Aufzucht verwendbaren Kälber und schließlich auch die älteren fettgemachten Kühe müssen so gut wie möglich verwertet werden. Hier tritt die Viehverwertungsgenossenschaft ein, die durch Zusammenfassung des Angebotes und durch Ausschaltung des überflüssigen Zwischenhandels den Landwirten bessere Preise verschafft. Damit sind die Aufgaben der Viehverwertungsgenossenschaft jedoch keineswegs erschöpft. Der Leiter dieser Genossenschaft, der ja in der Regel über eine gute Marktkenntnis verfügen wird, kann die Landwirte darüber aufklären, welche Schweinetypen, welche Alters- und Gewichtsklassen vom Markte besonders gern gekauft werden. Die Genossenschaft kann durch gemeinsamen Ankauf von Ebern oder durch Beihilfen dafür sorgen, daß diese Schweinetypen auch tatsächlich gezogen werden können. Gerade in der Schweinezucht hängt ja so außerordentlich viel davon ab, ob der Landwirt eine Rasse im Stall hat, die das dargereichte Futter auch wirklich nutzbringend verwerten kann.

Durch das Genossenschaftswesen können wir noch einen weiteren Zweig der Tierhaltung verbessern, der heute fast unbeachtet ist. Das ist die Geflügelzucht. Wir müssen heute mit jedem Pfennig rechnen, und es ist deshalb unverantwortlich, daß dieser Zweig der Landwirtschaft heute noch vielfach so gehandhabt wird, daß er nicht nur keinen Gewinn, sondern oft sogar Verluste bringt. Auch hier ist jedoch, wie überall, die erste Vorbedingung, daß die entfallenden Produkte gut verwertet werden, und die Eierverwertungsgenossenschaften können hier viel Segensreiches schaffen. Es ist hier genau so, wie bei den Molkereigenossenschaften: Wo Eierverwertungsgenossenschaften vorhanden sind, wird die Geflügelzucht sorgfältig betrieben und bringt manchen Zloty Gewinn in die heute meist so leere Kasse. Wo keine Eierverwertungsgenossenschaften sind, wird die Geflügelzucht nachlässig betrieben und bringt nur Ärger und Verlust.

Auf dem Gebiete des Ackerbaues haben wir wohl am frühesten eine gemeinsame Verwertung der Produkte gehabt, und zwar durch die Zuckerfabriken. Da diese sich jedoch heute oft zu Riesenunternehmen ausgewachsen haben und in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft bestehen, sollen sie hier nicht weiter besprochen werden.

Tatsache bleibt, daß gerade sie zur Hebung der Wirtschaftslage außerordentlich viel beigetragen haben und noch heute beitragen.

Was die Zuckerfabrik für die Wirtschaften des mittleren und guten Bodens ist, das ist für die Wirtschaften des leichten Bodens die Brennereigenossenschaft. Gerade diese Wirtschaften sind ja heute in besonders schwieriger Lage, da ihre Haupterzeugnisse — Roggen und Kartoffeln — so außerordentlich niedrig im Preise sind. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß die Landwirte sich durch die niedrige Verwertung, die sie eine Zeitlang für ihre Kartoffeln durch die Brennerei hatten, und durch die Schwierigkeiten, die sich durch die Neuregelung des Spiritusmonopols für die Brennereien ergaben, nicht haben abschrecken lassen, sondern ihre Brennereien gehalten haben. Denn heute ist wieder die Verwertung der Kartoffeln durch die Brennereien die allerbeste, und es dürfte wohl keine Brennerei geben, die das ihr zustehende Brennrecht nicht bis zum letzten Liter ausnutzt. Daneben hat der Landwirt noch durch die entfallende Schlempe ein billiges und recht gutes Futter, und Futter pflegt ja auch gerade auf den Wirtschaften des leichten Bodens recht knapp zu sein. Bei den außerordentlich niedrigen Kartoffelpreisen wird der Landwirt versuchen müssen, seine Kartoffeln nicht als solche auf den Markt zu bringen, sondern in irgendeiner Form zu veredeln. Soweit dies durch die Brennerei nicht möglich ist, wird er sie an Schweine, aber auch an andere Tierarten verfüttern. Ungünstig hierfür ist, daß er bei der langen Lagerung der Kartoffeln stets Verluste erleidet, die besonders groß bei langem Frost sein können. Der Winter 1928/29 ist uns ja allen noch in wenig angenehmer Erinnerung. Hier können die Kartoffeltrocknungsgenossenschaften helfen, die aus den Kartoffeln ein fast unbegrenzt haltbares Futtermittel machen, das außerdem infolge der Verringerung des Wassergehalts von vielen Tieren besser ausgenutzt wird als die Kartoffel selbst.

Wertvoll sind ferner, vor allen Dingen für den kleinen Landwirt, die Maschinengenossenschaften, sei es, daß, wie z. B. bei den Dreschereigenossenschaften, eine eigene Genossenschaft die Benutzung einer Maschine, die für den einzelnen kleinen Landwirt zu teuer ist, ermöglicht, sei es, daß die gemeinschaftliche Benutzung einer Maschine durch eine andere Genossenschaft gewährleistet wird, wie z. B. die neuzeitlichen Saatreinigungsanlagen bei Ein- und Verkaufsvereinen oder Spar- und Darlehnskassen, die Lupinenentbitterungsanlagen bei Molkereien usw. Wie oft geschieht es, daß im Herbste die Pferde den kleinen Breitdrescher durch das Roßwerk antreiben müssen, weil Saatgut oder Verkaufsgetreide zur Abdeckung drückender Schulden gedroschen werden muß, während sie doch zur erstklassigen Bestellung des Ackers so nötig gebraucht werden. Viel Saatgut wird noch auf den Acker geworfen, das nicht voll keimfähig ist oder mit Unkrautsamen durchsetzt ist, der sich mit der gewöhnlichen Windfege nur unvollkommen entfernen läßt und das Feld von Jahr zu Jahr mehr verunkrautet. In allen diesen und in noch vielen anderen Fällen können die Maschinengenossenschaften helfen. Kleinere Maschinen, wie z. B. Wiesenpflug oder Wiesenwalze, können durch die Spar- und Darlehnskasse zur Verfügung der einzelnen Mitglieder gehalten werden. Der Landwirt kommt billiger weg, wenn er eine kleine Leihgebühr zahlt, als wenn er eine Maschine anschafft, die er im Jahr nur wenige Tage, manchmal vielleicht nur wenige Stunden gebraucht; die Spar- und Darlehnskasse aber kann Verzinsung und Amortisation der Maschine aus den Leihgebühren decken, ohne daß diese zu hoch werden.

Damit ist die Zahl der Genossenschaften noch keineswegs erschöpft. Bullen-, Hengst- und Eberhaltungsgenossenschaften sorgen für die Hebung der Viehzucht. Dasselbe tun die Zucht- und Weidegenossenschaften. Obst- und Gemüseverwertungsgenossenschaften steigern die Einnahmen aus dem oft noch sehr vernachlässigten Gartenbau. Drainage- und Berieselungsgenossenschaften sorgen für die Regelung des Wasserhaushaltes auf Wiese und Acker. Elektrizitäts- und Wasserleitungsgenossenschaften tragen ebenso wie alle anderen ihr Teil zur Hebung der Wirtschaftslage der Landwirtschaft bei.

Wir sahen, daß es kaum ein Gebiet der Landwirtschaft gibt, das nicht genossenschaftlich erfaßt ist, und überall sind Genossenschaften ein wichtiges Hilfsmittel, oftmals geradezu die unerläßliche Vorbedingung, um den Betrieb rentabel zu gestalten. Die Genossenschaften sind aber kein Allheilmittel, dessen bloße Existenz genügt, um alle Schäden zu heilen, sondern damit sie blühen und gedeihen, damit sie dem Landwirt beistehen können, muß auch ein wahrhaft genossenschaftlicher Geist in ihnen herrschen. Für Sonderinteressen, für kleinliche persönliche Streitigkeiten darf in ihnen kein Raum sein. Ihr Ziel ist es, allen zu helfen, selbst wenn die persönlichen Interessen des einen oder anderen Mitgliedes darunter leiden sollten. Die Leitung der Genossenschaft muß dies immer im Auge behalten, und der einzelne muß lernen, sich unterzuordnen.

Wenn wir die heutigen schweren Zeiten überwinden wollen, und wir werden sie überwinden — denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg — so wird ein festes und einiges Genossenschaftswesen nicht unwesentlich dazu beitragen, diesen Weg zu erreichen.

Die kulturellen und sozialen Aufgaben der deutschen Landfrau in Polen.

Von Martha Schnee, Bromberg.

Als ich mir das Thema überlegte, erstand vor meinen Augen zunächst das Bild des Aufgabengebietes der Frau überhaupt. Wie ist es weit, wie ist es vielseitig und wie ist es reich und köstlich. Könnte man es erschöpfen, wenn man auch dicke Bände darüber schriebe? Und würde nicht das Lebensbild mancher einfachen Frau aus dem Volke uns lehren, wie viele, wie große Lücken trotz aller vielen tausend Einzelheiten die Schilderung enthielte? — Da fallen mir die Worte des 31. Kapitels der Sprüche Salomonis zum Lobe eines tugendsamen Weibes ein. Enthalten sie nicht alles? Gefährtin des Gatten, die an seinem Tun, seinem Wirken fördernden Anteil hat, durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit den Wohlstand erweiternd, Ordnung schaffend, geistige und sittliche Werte mit klugem Geiste hervorbringend, die Kinder so erziehend, daß sie dem Leben gewachsen sind und vorwärts kommen, sozial wirkend zum Besten der Notleidenden! In großen Zügen sind so die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufgaben der Frau hier erschöpfend zusammengefaßt. —

Mann und Frau zusammen gründen die Familie, die Keimzelle jeglichen Gemeinschaftslebens. Aus der deutschen Familie ist das deutsche Volk geworden. Das Leben eines jeden Menschen hat aber erst dann seinen tiefsten Sinn erfüllt, wenn es irgendwie zum Segen geworden für das Volk, aus dem es geboren wurde. Denn jedes Glied eines Volkes ist nicht allein für sich selber da, sondern hat als höchste Aufgabe, für das Wohl seines Volkstums zu wirken.

Haben wir Deutschen in Polen nun das Recht, für unser Volkstum hier zu wirken?

Wir dürfen diese Frage nicht nur bejahen, sondern wir dürfen noch weiter gehen und behaupten, daß dies nicht nur unser gutes Recht ist, sondern sogar unsere Pflicht auch dem Staate gegenüber, dem wir angehören. Ein jeder Mensch wird nur dann das für ihn Bestmögliche leisten, wenn er alle Gaben seiner Art, seines Wesens am freiesten entwickeln kann. Der deutsche Mensch also muß die Möglichkeit haben, die vermöge seiner Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum ihm innewohnenden, von seinen Vätern ererbten Eigenschaften durch Vertiefung in deutsche Sage, Geschichte, Dichtung und Kunst, durch Pflege deutscher Sitte, deutscher Sprache, deutscher Überlieferung zur höchsten Entfaltung zu bringen. Wer so seine Persönlichkeit zu möglichster Vollendung bringen kann, wird auch der beste Diener des Staates sein, dem er angehört. — Eine jede Kultur ist national! Denn in der Kultur eines Volkes spiegelt sich seine Seele wieder. Niemals kann ein Kind in fremder Kultur zum gesunden Wachstum kommen.

Wer diese tief innerlich wahren Worte richtig erkennt, wird sich dessen bewußt, wie sich die Pflichten der deutschen Frau in Polen in ungeheurer Weise vertiefen und vermehren.

Mann und Frau bilden eine Gemeinschaft, die durch verständnisvolle Zusammenarbeit gekennzeichnet werden soll. Doch die Schaffung der Heimatmosphäre, des Familiengeistes ist vor allem Aufgabe der Frau. Vergegenwärtigen wir uns nun, was dies für ein deutsches Haus in Polen bedeutet. Gegen welche Einflüsse der gesamten Umwelt hat sich dieser Familiengeist zu behaupten! Gegen welche zersetzenden Gewalten muß diese Heimatmosphäre geschützt werden!

Und die Hauptverantwortung hierfür trägt die Frau. Die Fähigkeit, ein Heim zu gestalten, Behagen und Wärme zu verbreiten, ist von jeher die besondere Gabe und Aufgabe der Frau gewesen. Hier, in ihren Heim, schafft sie kulturelle Werte von höchster Bedeutung. So bewirkt sie, daß ihr Heim ein Kraftzentrum für ihren Mann wird.

Die erste Vorbedingung hierfür ist ein gläubiges Gemüt. Jede menschliche Gemeinschaft, also auch die der Familie, empfängt bindende Kraft nur, wenn sie im Göttlichen verankert ist. So muß die Seele der Frau, die ihren Aufgabenkreis ausfüllen will, ihren Frieden, ihre Harmonie in Gott gefunden haben. Denn nur der kann andern Frieden bringen, der in sich selber Frieden hat!

Ihre religiöse Verbundenheit läßt in ihr das Verantwortungsgefühl entstehen, das sie über die Grenzen ihres Heims hinaus mit ihrer Volksgemeinschaft verbindet.

So ist eine jede deutsche Frau in Polen in tausendfache Pflichten hineingestellt, die in der Familie ihren Mittelpunkt haben, aber sich netzartig erweitern und alle Volksgenossen einschließen.

Und die deutsche Landfrau in Polen? Diese vor allem! In der Stadt, in der die Menschen enger zusammen wohnen, kann für eine Säumige eher eine andere eintreten. — Es kommt mir fast wie eine Anmaßung vor, wenn ich, die Städterin, hier von den Aufgaben der Landfrau sprechen soll. Wir Deutschen in Polen, ob aus der Stadt oder vom Lande, gehören aber eng zusammen, bilden eine Schicksalsgemeinschaft. So sei es mir vergönnt, von der Warte eines langen Lebens, das der Arbeit für deutsches Volkstum in der Heimat geweiht war, zu den Schwestern auf dem Lande zu sprechen. Sie werden von ihren praktischen Erfahrungen aus manches berichtigen, manches ergänzen. Aber wir werden uns eins fühlen in der Liebe zu unserm Volke und im Glauben und Vertrauen auf seine Zukunft.

Das Landleben ist mir nicht fremd. Wenn überall das Wirken der Frau von hoher Bedeutung ist und dem Leben seinen Stempel aufdrückt, so ist dies auf dem Lande in besonders hohem Maße der Fall. Aber nicht von der wirtschaftlichen Tätigkeit der Landfrau will ich hier sprechen. Ihr hoher Wert ist wohl allgemein anerkannt. Heut soll vor allem davon die Rede sein, wie die deutsche Landfrau **deutsche Kulturwerte** pflegt und fördert. Ein Heim auf dem Lande ist viel mehr ein in sich geschlossenes Ganzes als ein städtischer Haushalt. Darum hängt hier auch sehr viel mehr von der Frau ab. Die Nachbarn sind in viel größere Entfernung gerückt, haben darum auch bedeutend weniger Einfluß. Es ist ein kleines Reich für sich, und die Frau ist in ihm Königin und Innenminister in einem viel tieferen Sinne, als es die Stadtfrau je kennenlernen kann. Ihr Wirken erstreckt sich daher auch nicht nur auf den engen Kreis der eigenen Familie, sondern in ihm einbegriffen sind all die Familien, die zum Gutsbezirk gehören.

Wenn auch heute das patriarchalische Verhältnis, wie es einstens bestanden, längst gestört ist, so wird eine rechte Landfrau doch verstehen, zum Besten aller ihren Einfluß geltend zu machen. Und in der freien Umgebung der Felder weht doch eine so frische und gesunde Luft, daß sie manches Ungesunde, das in der Stickluft der Sädte aufkeimt, nicht aufkommen läßt.

Ich spreche von der Landfrau — und denke dabei vor allem an die Gutsfrau — die Königin und Innenminister in ihrem Reiche ist.

Sie trägt die Verantwortung, daß alle, die zu ihrem Reiche gehören, die deutschen Stammes sind, in ihrem Volkstum ungefährdet bleiben. Sie hat in erster Linie dafür zu sorgen, daß Zermürbung durch allzuschwere Lasten nicht bewirke, daß Deutsche den Einflüssen fremden Volkstums unterliegen.

Selbstverständlich fängt sie mit ihrem Wirken in ihrem ureigensten Kreise, in ihrer Familie, an. Wie segensreich der Einfluß einer rechten Mutter ist, wie viele gerade unserer Größten haben es dankbar bezeugt! — Und wieviel kostbarstes Volksgut hat sie zu wahren und weiter zu tragen! Von den alten Kinderreimen an, den Hey'schen Fabeln, über den immer wieder neuen Struwelpeter, wenn er auch schon vor Jahren seinen 100. Geburtstag gefeiert hat, zu unsern köstlichen Volksliedern, zu unsern Volksmärchen, zu Sage und Geschichte! Welch liebliches Bild, die Mutter im Kreise ihrer Kinder, mit ihnen singend, ihnen erzählend! Die Mutter, die so mit ihren Kindern lebt, gibt diesen die stärkste Gegenwehr gegen allen fremden Einfluß. Diese Eindrücke aus der Kinderstube bleiben unvergeßlich. Und wie leuchten die Augen der Kinder, wenn die Gestalten der deutschen Sage, der strahlende Siegfried, der treue Rüdiger und all die andern vor ihnen erstehen! Und die Verbindung mit dem deutschen Volkstum wird unlösbar fest, wenn die Mutter die lichtumflossenen Gestalten der deutschen Geschichte ihren so empfänglichen Herzen nahebringt, sie lehrt, sich für deutsche Größe, deutsches Heldentum, deutsche Kraft, deutsche Treue zu begeistern!

Zum Gutsbezirk gehören aber auch noch mehr Kinder. In jedem Hause des Dorfes wachsen Kinder auf. Für die meisten gibt es nicht mehr eine deutsche Schule, vielfach nicht einmal mehr Religionsunterricht in der Muttersprache.

Du liebe, deutsche Gutsfrau, hast Du Dich schon darum gekümmert, ob auch die deutschen Dorfkinder im deutschen Geiste erzogen werden? Hast Du mit den Müttern gesprochen, Dich überzeugt, ob sie alle ihren Pflichten ihren Kindern gegenüber getreulich nachkommen? Hast Du, wenn es sonst niemand tun kann, der Mutter Anweisung gegeben, wie sie ihre Kinder um sich sammelt und sie deutsch schreiben und lesen lehrt?

Ich wiederhole: Wir Deutschen alle sind eine Schicksalsgemeinschaft. Läßt Du das, liebe Landfrau, Deine deutschen Dorfleute empfinden, indem Du mit ihnen an deutschen Gedenktagen, an den Hochtagen im Jahre kleine, bescheidene Feste feierst, vor allen Dingen Feste für die

Kinder? Eine große Aufmachung ist dabei nicht erforderlich. Kinderhand ist bald gefüllt. Aber ein gemeinsam mit Gesang und Spiel fröhlich verbrachter Nachmittag kettet fest zusammen, schlingt Bande der Dankbarkeit und Zuneigung, läßt die Kinder sich froh und stolz dessen bewußt werden, daß sie zur deutschen Volksgemeinschaft gehören. Und das bedeutet viel!

Und kümmerst Du Dich auch um Eure Schulentlassenen? Nicht überall ist ein Pfarrhaus, eine Gemeindehelferin, die sie sammelt.

Sie stehen in einer gefährlichen Zeit. Unsere Jugend ist vielfach wurzellos. Mangelhafter Schul- und Religionsunterricht, oft auch mangelhafte Aufsicht haben ihr keinen genügend starken sittlichen Halt gegeben, um allen an sie herantretenden Versuchungen Widerstand zu leisten. Kannst Du sie nicht sammeln, liebe Gutsfrau, mit den jungen Mädchen allerlei Nützliches treiben, sie stopfen, flicken und nähen lehren, dabei mit ihnen deutsche Lieder singen, sie in Geschichte und deutsche Dichtkunst tiefer einführen und vor allem sie in rechter Sinnesart eines reinen deutschen Mädchens, das sein Volkstum bewahrt und nicht gleichgültig oder leichtsinnig fortwirft, festigen?

Ich weiß auch von Gutshäusern, in denen monatlich alle Dorfleute, ob jung oder alt, ins Gutshaus kommen. Die Bewirtung ist einfach. Aber jeder kommt dabei auf seine Rechnung. Für die einen sind Brettspiele da, die andern finden allerlei Bücher und Zeitschriften, die sie sich gern ansehen, in einem andern Raume wird nur geplaudert und erzählt, für die Jugend aber gibt es allerlei fröhliches Spiel. Anfänglich, als diese Sonntag-Nachmittage eingeführt wurden, waren die Leute etwas befangen und zurückhaltend. Aber es dauerte nicht lange, da hatte es die Gutsfrau mit Hilfe der erwachsenen Töchter gewonnen. Die Leute waren heimisch geworden und freuten sich schon lange vorher auf ihren Sonntag, und lange nachher war das freundliche Erlebnis ein Lichtblick in ihrem arbeitsreichen und freudearmen Leben!

Daß bei diesen gemeinsamen Feiern, besonders bei dem seit alters her Gutsherrschaft und Gutsleute eng verbindenden Erntefeste mit Sorgfalt alte Gebräuche beibehalten oder, wo schon vergessen, wieder aufs neue belebt werden müssen, ist selbstverständlich.

Wir haben von unserer unvergeßlichen Königin Luise gehört, wie sie als Kronprinzessin auf ihrem Gute Paretz mit ihren Leuten fröhliche Feste feierte und sich die Herzen aller gewann. Wahrlich, sie war eine echte deutsche Frau, die uns auch hierin ein herrliches, nachahmenswertes Vorbild gewesen ist.

Noch auf ein Mittel möchte ich hinweisen, um deutsches Volkstum zu pflegen. Sorgt für eine, wenn auch anfänglich noch sehr bescheidene deutsche Bücherei, die für Eure Deutschen, jung und alt, zur Verfügung steht. Dr. Zöckler-Posen wird jedem, der diese wichtige Sache in die Hand nehmen will, mit Rat und Tat gern zur Verfügung stehen. Ein gutes Buch führt uns über den Alltag hinaus, führt uns hinein in den Zusammenhang mit unsern Vätern, daß wir an ihrer Kraft uns neu entzünden!

Die Gutsfrau, die ihren Leuten nahesteht, nimmt auch an ihren Sorgen und Nöten teil. Sie sucht sie nach Kräften zu lindern. Sie wird, wo ihr keine Gemeindeschwester helfend zur Seite steht, Kranken mit Rat und Tat beistehen, sie wird hier trösten, dort ermutigen, ja, wenn nötig, auch mahnen oder tadeln, damit in jedem Hause eine geordnete deutsche Wirtschaft herrsche, damit auch vor allem in jedem Hause die Kinder in Zucht und Ordnung gehalten werden.

Sie hilft Anträge stellen, damit die, die Anspruch auf eine Rente haben, diese erhalten. Wo heranwachsende Kinder sind, berät sie mit den Eltern, was diese werden sollen. Sie vermittelt ihnen Lehrstellen oder bringt sie sonst unter.

Deutsche Landfrau, die Pflichten, die Dir obliegen, sind nicht leicht!

Aus den Forderungen des Alltags werden Dir täglich noch neue andere Pflichten entgegentreten, die Du, sofern Du Verantwortlichkeitsgefühl hast, auf Dich nehmen mußt.

Wer gibt Dir die Kraft dazu? Wer läßt Dich, trotz mancher Enttäuschung, trotz Schwierigkeiten und Hindernissen nicht verzagen, nicht müde werden? Deine deutsche Seele, die in Gott ruht. Treue und Opfermut der deutschen Frau haben sich, wo es sich um heilige Güter handelte, zu allen Zeiten bewährt.

So sei auch Dein Leitspruch, deutsche Landfrau: „Sei getreu!“

„Wir woll'n uns gerne wagen, in unsern Tagen
Der Ruhe abzusagen, die's Tun vergißt.
Wir woll'n nach Arbeit fragen, wo welche ist,
Nicht an dem Amt verzagen,
Uns fröhlich plagen
Und unsere Steine tragen aufs Baugerüst.“

Die deutschen Saatzüchter und Saatgutvermehrer auf der Posener Landesausstellung.

Von Diplomlandwirt Albr. Reinhold Bußmann, Kletzko.

Die Erkenntnis und der Wille fortschrittlicher Landwirte, aus eigener Kraft und Scholle wertvolles Gut zu erzielen, finden in der Saatzüchtung einen ihrer schönsten Erfolge. Ehe jedoch das erstrebenswerte Ziel erreicht wird, stellen sich oft Fehlschläge ein, und viel Mühe und Arbeit muß mit gewissem Scharfblick aufgewandt werden, um die an einzelnen Pflanzen erkannten guten Eigenschaften zu festigen, d. h. züchterisch konstant und vererbbar zu machen. Die ersten Anregungen hierzu gingen von England und Schweden aus. Aber bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts befaßten sich auch in Deutschland namhafte Landwirte wie von Lochow-Petkus, Cimbal, Richter, Struwe und Paulsen, später Rimpau, Beseler, Heine und von Arnim mit der Veredelung und Heranzüchtung von wertvolleren Kartoffel-, Rüben- und Getreidesorten. Bald danach wurden die ersten Zuchtergebnisse, auch aus Mähren (im ehemaligen Österreich) — der erste Hannagerstentyp — bekannt und später die daraus gewonnenen Eliten zur Vermehrung und Weiterzucht in andere Gebiete, so auch nach dem Osten eingeführt. Mit Unterstützung der D. L. G. und der Originalsaatgutkommission des Bundes der Landwirte wußten die genannten Züchter in den 90er Jahren es zu schätzen, wenn Ostpreußen und besonders die ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen sich als großes Absatzgebiet für die Vermehrung und Akklimatisierung ihrer Zuchten interessierten. Und diese Tatsache war um so mehr von Wichtigkeit, als vorwiegend Posener und pommerellische Landwirte für die besseren Kartoffel- und Zuckerrübensorten immer mehr Brennereien und Zuckerfabriken einrichteten und rentabel gestalteten.

Mit den bedeutenden Leistungen auf dem Gebiete der Bodenbearbeitung und Kunstdüngeranwendung war auch gleichzeitig die regere Nachfrage nach leistungsfähi-

geren Getreidesorten verbunden. So ist es nicht zu verwundern, daß auch hiesige deutschstämmige Landwirte dem Saatgutvermehrungsbau das nötige Interesse und Verständnis entgegenbrachten. Hervorragende Landwirte, wie Kammerherr von Stiegler-Sobotka (um 1891), Rittergutsbesitzer Modrow-Gwiżdżyny (um 1895) und Rittergutsbesitzer Karl Hildebrand (um 1898) legten mit ihren langjährigen Beobachtungen und Erfahrungen den ersten Grundstein zur Leistungszucht. Bald danach wurden auch die Rittergutsbesitzer Charles Bleeker-Kohlsaat-Wielka Słupia, Fritz Classen-Wronów, General Gerstenberg-Gernheim und viele mitinteressierte Saatgutvermehrungsanbauer durch ihre erfolgreichen Arbeiten bekannt. Ihre Güter waren durch die ungünstige klimatische Lage einerseits und durch die mustergültige Bewirtschaftung andererseits besonders hierfür geeignet. Im Jahre 1906 erfolgte dann der Zusammenschluß der besten Posener Saatzüchter und Saatgutvermehrer zum „Posener Saatbauverein", aus dem später unter der bewährten Leitung von Dr. Hermann Wagner (jetzt Oberlandwirtschaftsrat in Breslau) die bekannte „Posener Saatbaugesellschaft" hervorging und seit einigen Jahren unter der Leitung des Diplomlandwirts von Busch steht. Wie überall im Wirtschaftsleben, so erkannte man auch hier die große Bedeutung genossenschaftlichen Zusammenschlusses. Die vorzügliche Qualität und die durchaus einwandfreie Belieferung sicherten diesen Saatzucht- und Saatgutvermehrungswirtschaften dauernden und vermehrten Absatz.

Welche Fortschritte auf landwirtschaftlichem Gebiete, vor allem aber auf dem Gebiete der Saatzucht und des Saatgutvermehrungsbaues erreicht wurden, konnte man bei einem aufmerksamen Rundgang durch die vorjährige Allgemeine Posener Landesausstellung feststellen. Im Pavillon Nr. 78 des Ausstellungsgeländes waren von allen Saatzüchtern, fast allen Saatgutvermehrern Posens und Pommerellens bestes Pflanzenmaterial, Korn-, Knollen- und Rübenproben, sowie statistische Übersichtstabellen und Lichtbilder von einzelnen und ganzen Feldbeständen mit großer Sorgfalt und Sachkenntnis in den einzelnen Abteilungen übersichtlich eingeordnet. Als größtes Unternehmen auf dem Gebiete der Saatgutvermittlung, Beratung und Ausstellung und der Pflanzenschädlingsbekämpfung bot zunächst die „Posener Saatbaugesellschaft" in ihrer Gesamtheit ein recht anschauliches Bild. Für ihre guten Fortschritte und Arbeiten erhielt die Gesellschaft die große silberne Medaille. Im Rahmen dieses Unternehmens sahen wir weiter die einzelnen mit viel Sachkenntnis ausgestatteten Stände der Mitglieder.

Von den vertretenen Posener Zuchten wären zu erwähnen:

1. von Stiegler-Sobotka, Kr. Pleschen mit: a) den Original-Weizensorten „v. Stiegler Winterweizen 22", „Sobotka", „Protos" und „Siegesweizen; b) den Sommergetreidesorten „v. Stiegler Original roter Sommerweizen", „v. Stiegler Original-Kaisergerste" (aufrechtstehende Ähre, Imperialtyp) und „v. Stiegler Original Duppauer Hafer" (großes weißes Korn); c) der Winterrapssorte „v. Stiegler Sobotkaer Winterraps" und d) den Kartoffelsorten „v. Stiegler Wohltmann 34" und „von Stiegler Kaiserkrone." Die genannten Getreidesorten eignen sich für mittlere bis bessere Böden, auch unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen. Sehr verbreitet und beliebt ist die Weizensorte „v. Stiegler Winterweizen 22", was auch aus einer Tabelle anerkannter Winterweizenflächen in der Wojewodschaft Posen ersichtlich war, nach der dieser Weizen der bei uns am meisten angebaute ist. Zwei weitere meteorologische Tabellen zeigten übersichtlich die aufgezeichneten Witterungsverhältnisse aus den letzten Jahren in Sobotka. Interessant waren auch die Stammtafeln der einzelnen Züchtungen.

Der ganze Stand zeigte uns das Wirken und den Fortschritt dieser ältesten Posener Zuchtstätte. Als Auszeichnung erhielt der Züchter, wie auch auf anderen Ausstellungen die goldene Medaille.

2. Die Saatzuchtwirtschaft Hildebrand-Kleszczewo, Post Kostschin, Kreis Schroda, war mit: a) der bewährten Winterroggensorte für bessere Böden „Hildebrands Original Zeeländer Roggen" (langes Stroh, lange Ähre); b) den Original Winterweizensorten „Hildebrands Fürst Hatzfeld", F. R.", und „Weißweizen B."; c) den beiden begrannten Original Sommerweizensorten „Hildebrands Grannen-Sommerweizen" und „Sommerweizen S. 30"; d) den Originalsommergerstensorten „Hildebrands Hannagerste" (Standardsorte der polnischen Versuchsstationen Warschau) und „Elka"; e) der Originalerbsensorte „Hildebrands Gelbe Viktoria".

Nach den Berichten der Anerkennungskommission haben von den Hildebrandschen Sorten vor allem „Fürst Hatzfeld-Weizen", „Zeeländer-Roggen", die „Gelbe Viktoriaerbse" und die „Hannagerste" eine große Verbreitung in der Praxis gefunden. Neben den guten Stauden- und Körnerproben gaben die Stammtafeln der einzelnen Sorten und zahlreiche Lichtbilder von den Zuchtgärten, Feldbeständen und Arbeitsräumen von Kleszczewo einen Einblick in diese mustergültige Zuchtstätte. Die Saatzuchtwirtschaft Kleszczewo wurde daher für ihre Leistungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

3. Bleeker-Kohlsaat-Wielka Słupia, Kreis Schroda, stellte die weit über die Grenzen Posens bekannte weiße Gehaltsfutterrübe „Orig. Substantia" und die Hafersorte „Orig. Dippes Überwinder" als Nachbau. Geräumige Speicher mit Reinigungsmaschinen, Windfege, Trieur, Aspirateur, Stoppelauslesemaschine für Rübensamen sind in dieser weit bekannten, mustergültigen Rübenzuchtwirtschaft vorbildlich. Als Auszeichnung erhielt Wielka Słupia die silberne Medaille.

4. Saatzuchtwirtschaft Gerstenberg-Chrząstowo (Gernheim), Kreis Nakel, war mit der im Geschmack und Haltbarkeit viel angebauten blaugrünen Konservenerbse „Orig. G. grünen Folgererbse" vertreten und erhielt für die bisherigen erfolgreichen Bemühungen ebenfalls die silberne Medaille.

5. Herrn Classen-Wronów, Kreis Koschmin, wurde für die eigene Erbsenzüchtung „Orig. Perle von Wronów" und der Strubeschen Weizenzüchtung „Orig. Strubes General von Stocken" die silberne Medaille zuerkannt.

6. Herr von Heydebreck-Markowice, Kreis Strelno, erhielt für die eigene verbesserte Edelepp-Weizenzucht „Orig. Markowicer Edelepp-Weizen" und für die bewährten Nachbauten „Orig. Heils Dickkopfweizen", „Orig. Carstens Dickkopfweizen", „Elite Wenzels Ella-Weizen", „Orig. Heils Sommerweizen", „Orig. Strubes Viktoria-Erbse", „Orig. Eglfingers Hadogerste" und für die viel nachgebaute „Orig. Heils Frankengerste" die bronzene Medaille.

I. Die Saatgutwirtschaft Bitter, Nagradowitz, Kreis Posen (Ost), hatte neben ausgewählten Ähren- und Körnerproben von „Orig. von Lochows Petkuser Winterrogen", „Orig. Bielers Edelepp-Weizen", „von Stieglers Roten Sommerweizen", die Hafersorten „von Lochows Gelbhafer, I. Absaat", „Bensings Findling, I. Abs." (gelber Fahnenhafer), verschiedenen Hafersorten von Svalöf, „Orig. Heils Frankengerste" gut gelungene Lichtbilder von Getreidesorten und den bekannten Nagradowitzer Getreidespeicher im Bilde ausgestellt.

II. Die Saatgutwirtschaft Dr. Kirchhoff-Solkau (Ciołkowo), Kreis Gostyn, die seit Jahren umfangreiche Sortenanbauversuche durchführt, brachte neben Proben ihrer Saatvermehrungssorten interessante Tabellen über erfolgreiche Versuchstätigkeit, Schlageinteilung und Fruchtfolge. Außer den Petkuser, einzelnen Sobotkaer und Kleszczewoer Zuchten kommen in Solkau auch die Weizensorten „General von Stocken", „Criewener 104", „Karstens Dickkopf", „Salzmünder Standard", „Kirsches Dickkopf", „Bielers Edelepp" und die Kartoffelsorten „von Kamekes

Pepo“ und „Modrows Prof. Gisevius“ zur Vermehrung. Solkau erhielt die bronzene Medaille.

III. Die Saatgutwirtschaft des Herrn v. Rosenstiel-Lipie, P. Gniewkowo, Kreis Hohensalza, hatte ihren geräumigen Stand besonders interessant und vielseitig ausgestaltet. Schon von weitem fiel das große malerische Bild der Gesamtwirtschaft Lipie an der Wand über den zahlreichen Saat- und Pflanzenstaudenproben auf. In der Mitte des Standes waren mit großen Buchstaben aus zusammengefügten Sträußchen Mahndorfer Roggenähren die Worte „Dom. Lipie“ zu lesen. Eine große Flurkarte von Lipie und Umgebung, ferner eine Tabelle über die seit 1922 anerkannten Saaten und zahlreiche Bilder zeugten neben den vielen Saatproben von der intensiven Tätigkeit dieser Saatgutwirtschaft. In Lipie gelangen nachstehende Sorten zur Weitervermehrung und zum Vertrieb: „Orig. Friedrichswerther Berg-Wintergerste“, die Winterweizensorten „Orig. Bielers Edelepp“, „Salzmünder Standard, I. Abs.“, „Elite Wentzels Ella“, „General v. Stocken, I. Abs.“ und „Pflugs Baltikum, I. Abs.“; die Sommerweizensorte „Orig. Heines Kolben“, die Gerstensorten „Orig. Heines Hanna“ und „Orig. Heils Franken“, die Hafersorte „Orig. Mahndorfer Viktoria“ (früh, weiß), die Erbsensorte „Orig. Mahndorfer frühe Viktoria“, die Zuckerrübensamensorte „Orig. Schmidts Klein-Wanzleben“ und die Feldmohnsorte „Orig. Mahndorfer Schließmohn“.

IV. Die Saatzuchtwirtschaft Obra, Kreis Koschmin, mit der Vermehrung von „Richters Jubel Ersatz Zwickauer Frühe“ und der eigenen Staudenauslese „Böhms Hassia“, Vermehrung von Saatmais, von „Orig. Janetzkis Sommerweizen“ usw. brachte auch drei neue Winterweizensorten eigener Zuchtbearbeitung und ein Sortiment verschiedener Winterweizensorten zur Schau. Als Auszeichnung wurde dieser erfolgreichen Vermehrungsstätte die bronzene Medaille verliehen.

V. Die „von Lochow-Petkusche Saatgetreidebaugesellschaft“, die von zirka 12 hiesigen Anbauern der bekannten Roggen- und Haferzuchtstätte Petkus hier im Lande gegründet wurde, bot durch die ausgestellten Proben von Orig. von Lochows Petkuser Winter- und Sommerroggen und „Orig. Petkuser Gelbhafer“, statistischen Tabellen und Lichtbildern eine gut gelungene Übersicht über die bedeutungsvollen Arbeiten des weltbekannten Züchters. Die Gesellschaft hat zum Ziel den Nachbau und Vertrieb der Original von Lochow-Petkuser Saaten. Dieselben werden wie bei den vorgenannten Züchtern durch die hiesigen zuständigen Behörden alljährlich anerkannt und unterliegen außerdem einer genauen Kontrolle durch die Gesellschaft, damit auch wirklich einwandfreies Saatgut auf den Markt kommt. Außer den beiden Superelitevermehrungsstationen des Herrn Hoffmeyer-Zlotniki (Mittelposen) und des Herrn Conrad-Fronza (Mittelpommerellen) gehören noch 10 weitere Elitevermehrungsstationen in Posen und Pommerellen zu diesem Unternehmen. Aus dem Bericht der Posener Landwirtschaftskammer, den die Gesellschaft auf einer Tabelle zur Veranschaulichung brachte, wurden z. B. im Jahre 1925 insgesamt 61 097 Hektar Fläche mit Petkuser Roggen, d. h. 60% der anzuerkennenden Gesamtroggenfläche, anerkannt.

VI. Die Filiale der von Kamekeschen Kartoffelzucht Streckenthin, bei Herrn Bardt-Niemierzewo, Kreis Birnbaum (Międzychód), zeigte in ihrem Ausstellungsstand die typischen Knollenformen der von Kamekeschen Zuchten „Parnassia“, „Deodara“, „Pepo“, „Citrus“, „Arnika“, „Hindenburg“, „Beseler“ und „Kartz von Kameke“ nebeneinander auf Tellern und ganze Kartoffelstauden lebend in Holzkästen. Daneben gaben Tabellen über die alljährlich anerkannten Saatflächen und Kartoffelanbauversuche aus ganz Polen aus den Jahren 1922 bis 1927 Aufschluß über den Wert dieser Sorten. Gut gelungene Lichtbilder einzelner Typen und guter Feldbestände ergänzten die Sammlung. Die Arbeit der obigen Filiale besteht vornehmlich darin, die von Streckenthin bezogenen Zuchtstämme und Supereliten unter sachgemäßer Leitung zu vermehren und einwandfreies Elitesaatgut in anderen ausgewählten Saatgutwirtschaften zur Erzielung von verkäuflichem Originalsaatgut weiter zu vermehren.

VII. Die Elitestation der Kartoffelzuchten „Ragis“ (Firma Rabethge und Giesecke), Mühlendorf (Pommern), des Herrn Reinking-Pierzchno, Kreis Schroda, stellte Kartoffelsorten wie „Rotkaragis“, „Gelkaragis“, „Ragis X“ und die krebsfeste „Wekaragis“ in natürlichen Knollen-Gipsformen und ganzen Stauden aus. Supereliten und Eliten gelangen auf dieser Station zur Vermehrung.

VIII. Die Saatgutwirtschaft Freiherr von Massenbach-Konin, Kreis Samter (Szamotuły), vertrat die erfolgreiche Vermehrung von „Orig. Strubes Weißhafer“.

IX. und X. Die beiden Saatgutwirtschaften Seifarth-Plawce, Kreis Schroda, und von Born-Fallois-Sienno, Kreis Bromberg (Bydgoszcz), haben als Elitevermehrungsstationen den Vertrieb von „Orig. Criewener Weizen Nr. 104“ übernommen und nach den Berichten der Anerkennungskommission auch stets erfolgreich durchgeführt.

XI. Die Saatgutwirtschaft des Grafen von der Goltz-Czajcze, Kreis Wirsitz (Wyrzysk), hat den Elitevermehrungsbau der Futterrüben und des Weizens der deutschen Zuchtstätte von Arnim-Criewen. Außerdem waren auch noch Saaten der Ponihona-Zamarte aus der bisherigen Vermehrungstätigkeit ausgestellt.

XII. Die Saatgutwirtschaft von Lekow-Kotowiecko, Kreis Pleschen, hatte außer Proben von Getreide zahlreiche Musterproben von Gemüsesämereien, Fabrik- und Arzneipflanzen ausgestellt und den Stand durch anschauliche Tabellen bereichert. Es werden in Kotowiecko unter gewissenhafter Kontrolle vermehrt und vertrieben: „Orig. Cimbals Großherzog von Sachsen“, „Orig. Weibulls Standard-Weizen“, Orig. Weibulls Saxoweizen“, „Orig. Weibulls Sturmroggen III“, „Orig. Weibulls Aurora Sommerweizen“, „Orig. Weibulls Echohafer“, „Orig. Weibulls Diamanthafer“, die drei Ackermannschen Sommergersten „Bavaria“, „Danubia“ und „Isaria“, in Original-Pferdebohnen, Viktoriaerbsen und die oben genannten Sämereien.

Außer diesen vorgenannten Zucht- und Vermehrungsstätten wären von den pommereller Saatzucht- und Saatgutwirtschaften noch hervorzuheben:

1. Die Kartoffelzuchtstätte Heinrich Modrow-Gwiździny Kreis Löbau (Pommerellen). Diese Saatzuchtwirtschaft hat bisher ihren alten guten Ruf bewahren können. Die Sorten wie „Orig. M. Industrie“, Orig. M. Prof. Gisevius“, „Orig. M. Preußen“, „Orig. M. Dr. Johannsen“ haben durch ihre Qualität und ihre Erträge den Markt in fast ganz Europa erobert. Besonders waren Westdeutschland und Belgien für „Industrie“ und „Prof. Gisevius“ immer gute Absatzgebiete. Typische lebende Stauden in Holzkästen, Knollenproben, farbige Tafeln, zahlreiche Bilder und statistisches Material gaben Zeugnis von der erfolgreichen Arbeit dieses Züchters. Wie bereits auf anderen großen Ausstellungen, wurde Herrn H. Modrow auch diesmal die goldene Medaille zuerkannt.

2. Die Futter- und Mohrrübenzuchtstätte Wiechmann, Radzyn, Kreis Graudenz (Grudziądz), Pommerellen, mit den bewährten Eckendorfer und Oberndorfer gelben und roten Futterrübensorten und Mohrrübenzuchten hat im Laufe der Jahre ebenfalls einen guten Ruf erlangt. Außer den recht ansehnlichen Rübenexemplaren und Sämereien waren auch Proben einiger Getreidenachbauten zu sehen. Als Auszeichnung erhielt diese bewährte Zuchtstätte die silberne Medaille.

3. Die Deutsch-polnische Saatzuchtgesellschaft (Polsko-Niemiecka Hodowla Nasion) Zamarte, Kreis Konitz (Chojnice), die durch Vereinigung der großen Pommerschen Saatzuchtgesellschaft Stettin und der von Parpartschen Saatgutwirtschaft Zamarte im Jahre 1923 in Zamarte

entstand, bearbeitet mit gutem Erfolg die Zuchtstämme und Supereliten der besten P. S. G. (Pommersche Saatzucht Stettin) Getreide- und Kartoffelsorten. Die rauhe Lage von 150 Meter über dem Meeresspiegel und der leichte Boden von Zamarte geben bei der mehrjährigen Auslese- und Vermehrungsarbeit eine gute Gewähr für die Nachfrage nach diesen bewährten Sorten. Ausgestellt waren: „Orig. P. S. G. Wangenheim-Roggen“, die Weizensorten „Orig. P. S. G. Herta“, „Orig. P. S. G. Sandweizen“, „Orig. P. S. G. Pomm. Dickkopf II“, die Wintergerstensorte „Orig. P. S. G. Nordland“, die Sommergerstensorten „Orig. P. S. G. vierzeilige Nordland“, und „Orig. P. S. G. zweizeilige Gambrinus“, die Hafersorten „Orig. P. S. G. Goldkorn“ (früh, gelb) und „Orig. P. S. G. Silber“ (früh, weiß), von den Kartoffelsorten „Orig. Kl. Sp. Wohltmann“, „Orig. P. S. G. Blücher“ (Silesia P. S. G. Staudenauslese), „Orig. P. S. G. Neue Industrie“, „Orig. P. S. G. Rosafolia“, „Orig. P. S. G. Müllers Frühe“ (Kaiserkrone P. S. G. Staudenauslese), „Orig. P. S. G. Lützow“ und „Orig. P. S. G. Hutten“. Von diesen genannten Sorten haben „P. S. G. Goldkornhafer“, „P. S. G. vierzeilige Nordland-Sommergerste“ und die „Kl. Spiegler Wohltmann-Kartoffel“ schon eine gewisse Verbreitung gefunden.

4. Die Saatzuchtwirtschaft Dr. O. Gehrmann-Tucholka, Kreis Tuchel (Pommerellen), mit den Nachbauten der Zuchten von der Firma Rabethge und Giesecke und Pflugs Baltersbach „Orig. Pflugs Baltikumweizen“, „Orig. Pflugs Baltersbacher Gelbhafer“, „Orig. Pflugs Baltersbacher Felderbse“ und „Original Pflugs Baltersbacher frühe blaue Lupine“, ferner den Kartoffelsorten „Modrows Industrie“ und „Modrows Gisevius“, und „I. Abs. von Lochows Petkuser Winterrogen“ erhielt als Anerkennung die bronzene Medaille.

5. Schlieter-Jasiniec, P. Serock, Kreis Schwetz (Pommerellen), war Aussteller seiner Eigenzüchtung, des sog. „Pommereller Roggen“, der auf besonders leichten Böden in rauhen Lagen sich bewährt haben soll.

6. Günther Modrow-Bonschek, Kreis Berent (Kościerzyna) Pommerellen, mit den eigenen Sommergetreidezuchten „Orig. Modrows Polonia-Gerste“ und „Orig. M. Poloniahafer“, ferner „Orig. M. Winterrogen“ veranschaulichte aus seinem Tätigkeitsbereich durch die verschiedenen Pflanzen- und Körnerproben, Bilder und Tabellen das bisher Erreichte. G. Modrow wurde für seine züchterische Tätigkeit mit der bronzenen Medaille ausgezeichnet.

7. Müller-Kitnowo, Kreis Graudenz (Grudziądz), züchtet, vermehrt und vertreibt seit Jahren die Weizensorten „Orig. Kitnowoer Sommerepp-Weizen“ und „Orig. Kitnowoer Winterepp-Weizen“.

Einige von den vorgenannten Saatgutgesellschaften und Saatgutwirtschaften erhielten keine Auszeichnung, weil sie außer Konkurrenz ausgestellt hatten.

Zum Schluß möge nicht unerwähnt bleiben, daß in der Nähe der Saatenausstellungshalle auf zahlreichen Parzellen die verschiedensten Getreide-, Rüben- und Kartoffelsorten der „Posener Saatbaugesellschaft“, der Saatzuchtwirtschaften Wiechmann-Radzyn, Modrow-Swiździny u. a. m. im Vergleichsanbau besichtigt werden konnten.

Die deutschen Viehzüchter auf der Landesausstellung.

Von Dr. sc. nat. Schoeneich, Klenka.

Ein erfreuliches, eindrucksvolles Bild von dem derzeitigen Stande und Entwicklungsgrade aller Zweige der Viehzucht im hiesigen, überwiegend ackerbautreibenden Lande bot die Zuchtviehausstellung im Rahmen der Allgemeinen Landesausstellung zu Posen. Lag der Termin in der Zeit vom 29. Juni bis 7. Juli 1929 infolge der weit vorgeschrittenen Jahreszeit auch nicht gerade günstig, blieb ferner der erhebliche Kostenaufwand für den Aussteller bei gleichzeitig denkbar ungünstiger Wirtschaftslage dieser großangelegten Schau abträglich, so war dennoch die Beschickung ganz ausgezeichnet, ein schönes Zeichen für das gesunde Streben nach Fortschritt und Erfolg, ein Zeichen aber auch für die rührigen Kräfte, die am Werke sind, auf der heimatlichen Scholle trotz aller Nöte Bestleistungen zu erzielen. Das reiche Anschauungsmaterial gab in bezug auf züchterische Fortschritte und Leistungen so mancherlei wertvolle Anregungen und Lehren, die eindringlich zu den Besuchern sprachen und bestens geeignet waren, weiten Kreisen Nutzen und Gewinn zu bringen.

Nach der Provinzial-Ausstellung vom Jahre 1923 war die Zuchtviehschau der Landesausstellung die größte Veranstaltung dieser Art seit dem Kriege, sowie seit der Neuordnung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des hiesigen Gebietes. An dem Zustandekommen dieser überragenden Zuchtviehschau hatten deutsche Züchter maßgebenden Anteil und hatten es sich trotz der stark ins Gewicht fallenden Unkosten bei außerordentlicher Geldknappheit nicht nehmen lassen, das Ihre zu dem Gelingen der Schau opferfreudig beizutragen. Zahlenmäßig war der Anteil deutscher Züchter an Pferden etwa ein Zehntel, an Rindern, Schafen und Schweinen dagegen rund ein Viertel aller ausgestellten Tiere. Die führende Stellung der deutschen Landwirte und der polnischen Westgebiete auf landwirtschaftlichem Gebiete kam schon in der Beschickung deutlich zum Ausdruck. So waren zur Ausstellung gemeldet:

	an Pferden	Rindern	Schafen	Schweinen
aus Posen	682	346	84	146
Schlesien und Pommerellen	25	206	368	66
Kongreßpolen ...	148	288	77	106
Galizien	85	206	—	117
Zusammen	940	1047	529	435
Davon erschienen	756	1005	478	434

Die Güte des ausgestellten Materials zeigte bis auf wenige Ausnahmen durchweg die große Überlegenheit des preußischen Teilgebiets, was sich naturgemäß auch in der Verteilung der Preise äußerte, bei der Posen den Löwenanteil für sich erringen konnte. Bei der verhältnismäßig starken Beschickung aller Gattungen war den Preisrichtern allenthalben keine leichte Aufgabe zugefallen; denn diese undankbaren, mühevollen Arbeiten des Preisrichtens waren ganz ungemein dadurch erschwert, daß man sich in Züchterkreisen aus umstrittenen Anschauungen bis heute noch nicht hat einigen können über fest umrissene, klar abgesteckte und ausgesprochene Zuchtziele. Wenn daher an der Preisverteilung Kritik geübt wird, so sollte man sich diese Tatsache vor Augen halten, so bedauerlich sie auch sein mag.

Die umfangreiche Pferdeschau gab leider kein richtiges Bild der eigentlichen Landes- und Gebrauchspferdezucht, obwohl das Auge an sehr vielen, vorzüglichen Pferden seine Freude haben konnte. Das Feld wurde beherrscht von edlen Pferden mit arabischem und englischem Vollbluteinschlag, deren Zucht der polnische Landadel mit Vorliebe betreibt. Die Zucht dieser lebhaften, temperamentvollen und gängigen, edlen Pferde besitzt

nicht den wirtschaftlichen Wert, der allein für den praktischen Landwirt ausschlaggebend sein sollte. Von einheitlichen Zuchtbestrebungen war daher nur wenig zu bemerken, am ehesten noch bei den ausgestellten Remonten, die gewissen Typen und Anforderungen entsprechen müssen, um von den Remontekommissionen abgenommen zu werden. Als Träger dieser oder jener Zuchtrichtung trat allein der Großgrundbesitz auf, die große Masse aber der bäuerlichen Züchter, bei denen das Schwergewicht der Landes-Pferdezucht in Verbindung mit den staatlichen Gestüten und Beschälerstationen ruht, fehlte vollkommen. Kaltblutpferde und Einkreuzungen mit Kaltblütern waren nur in ganz bescheidenem Maße vertreten, obwohl sie wenigstens in den Westgebieten doch ziemlich stark verbreitet sind. So boten sich im allgemeinen wenig Vergleichsgrundlagen, um die Zuchten und einzelnen Zuchtgebiete in ihrer Gesamtheit würdigen zu können.

Bei dem starken Wettbewerb und dem zahlreichen, erstklassigen Pferdematerial vermochten die wenigen deutschen Aussteller nicht die Siegerpreise zu gewinnen. Trotzdem ist es aber allen deutschen Züchtern gelungen, mehr oder minder hohe Auszeichnungen und verdiente Anerkennungen zu erringen. Mit einer sehr guten, ausgeglichenen Sammlung edler und gängiger, prächtiger Stuten und Hengste Posener Halbbluts, die jedem Kenner Bewunderung abnötigten, war Herr von Oertzen-Pempowo am Platze, dessen Pferdezucht allgemein rühmlichst bekannt ist und dessen Ausstellungsmaterial in seiner Ausgeglichenheit mit zu dem Besten gehörte, was die Schau überhaupt bot. 4 Medaillen und 5500 Zloty an Geldpreisen gaben der wohlverdienten Anerkennung sichtbaren Ausdruck. Ein weiteres sehr erfreuliches Bild bot die Sammlung englischer Halbblutstuten des Herrn von Brandis-Krzeslice, die sich durch Formenschönheit, viel Adel und vorzügliche Aktion auszeichneten. Durch die verschiedenen Turniere sind die Krzeslicer Pferde seit langem weit und breit bekannt. Auf der Landesausstellung errang diese wertvolle Zucht 2 Medaillen und 600 Zloty Geldpreise. Sehr eindrucksvoll war die Ausstellung des Herrn Buettner-Klein-Wissek, dessen korrekte Kaltbluthengste ganz besondere Beachtung fanden, und dessen englische Halbblutzucht gleichfalls auf voller Höhe war. Die Zuchtstätte Klein-Wissek hat für die Provinz durch Abgabe von leistungsfähigem, gutem Zuchtmaterial bereits mit Fug und Recht eine hohe Bedeutung erlangt. Die Auszeichnung mit einer Medaille und 2050 Zloty Geldpreise entspricht nur teilweise ihrer überragenden Stellung. Von den jüngeren aufstrebenden Zuchten ist an erster Stelle die des Herrn Jouanne-Klenka zu nennen, die ausgezeichnete Remonten und eine Reihe sehr guter Stuten mit englischem Bluteinschlag zur Schau stellte. Diese Zucht ist sehr ausbaufähig und dürfte rasch an Bedeutung gewinnen. An Preisen wurden ihr auf der Landesausstellung eine Medaille und 2800 Zloty in bar zugesprochen. Herr Falkenthal-Slupowo zeigte eine Sammlung Stuten englischen Halbbluts, die mit einigen Ausnahmen als beachtenswert gut bezeichnet werden konnte und äußerst leistungsfähig erschien. Einzelne Tiere davon waren von besonderer Güte und fanden viel Beifall. Eine Medaille und 1100 Zloty an Geldpreisen konnten als Erfolg mit nach Hause genommen werden. Korrekte Pferde Posener Halbbluts von anerkannter Ausgeglichenheit stellte Herr Czapski-Obra und errang damit 600 Zloty an Geldpreisen. Gut gefallen konnte auch das Pferdematerial des Herrn von Wedemeyer-Wonieść, das mit Geldpreisen in der Höhe von 800 Zloty bedacht wurde. Lobend zu erwähnen ist ferner noch die Zucht des Holsteiner Pferdes von Herrn Uhle-Gorzewo, der wenig, aber vorzügliches Zuchtmaterial ausgestellt hatte. Das Holsteiner Pferd ist nach dem Kriege durch seine Leistungsfähigkeit und Erfolge weit bekannt geworden. Der zugesprochene Geldpreis von 300 Zloty erscheint bei der Güte des Materials als keine genügende Würdigung des Zuchtwertes. — Wer die Schwierigkeiten der nicht immer ausreichend gewürdigten Pferdezucht kennt, wird den deutschen Landwirten zu ihrem achtunggebietenden Erfolge unter schwerster Konkurrenz aufrichtig Glück wünschen. Die Beschickung der Landesausstellung war ein erfreulicher Beweis dafür, daß der deutsche Züchter redlich bemüht ist, seiner Zucht Geltung zu verschaffen und den vereinzelten, mit viel Geldaufwand erreichten Spitzenleistungen polnischer Pferdezüchter nicht nachsteht.

Die Rindviehzucht befindet sich seit dem Kriege in einem sehr erfreulichen Stande wirtschaftlicher Ausgestaltung und Festigung. Die Ausstellung zeigte neben dem allgemeinen Stande züchterischer Leistungen vor allem wesentliche Fortschritte in der Milchergiebigkeit. Das erfolgte Zuchtbestreben nach einem rumpftiefen, rundrippigen, kurzbeinigen und vor allem milchreichen Rinde kam in mehr oder minder prägnanter Weise zum Ausdruck. Zum Teil sah man deutsche Züchterkunst in höchster Blüte. Unter den 1005 ausgestellten Rindern gehörten 65% der Rasse des Tieflandrindes in schwarz-weißer oder rotweißer Färbung an, 27% dem schlesisch-polnischen Rotvieh, 7,5% den Simmentalern, während der Rest auf einige Stücke Weißrücken oder Lakenvieh entfiel. Nicht vertreten war das im Osten Polens gehaltene schwarze, sogenannte Moorrind. Sowohl unter den Simmentalern aus Galizien als auch unter dem Rotvieh, der alteinheimischen Rinderrasse, aus ganz Polen waren beachtliche Zuchtleistungen in Körperformen und Milcherträgen festzustellen. Die deutschen Züchter hatten mit ganz wenigen Ausnahmen schwarzbuntes Niederungsvieh ausgestellt; die weiteren Ausführungen beschränken sich daher auf diese Hauptgruppe. Ein orientierender Rundgang durch die Schau ließ bereits erkennen, daß die Rindviehzucht Kongreßpolens weit zurück ist und in bezug auf Vereinheitlichung der Zuchtbestrebungen, Verbesserung derjenigen Körperformen, die Mittel zum Zweck sind, Angleichung des Zuchtmaterials und nicht zuletzt in Bezug auf Leistungen noch sehr, sehr viel nachzuholen hat, ehe sie in Wettbewerb mit den hiesigen Zuchten zu treten vermag. Obwohl vor dem Kriege die Rindviehzucht auch hierzulande keine überragende Rolle spielte, trat die heutige, beträchtliche Überlegenheit der Westgebiete schon allein dadurch in Erscheinung, daß es den hiesigen Züchtern gelang, nicht nur die 4 höchsten Preise für sich zu gewinnen, sondern auch von den 368 Auszeichnungen für Rindvieh nur 80 nach Kongreßpolen gelangen zu lassen. Zur Prämiierung war das Material einerseits in Altersklassen, anderseits in Zuchtgruppen und Familien eingeteilt. Daneben wurde noch unprogrammäßig auf Anordnung der Preisrichter, denen dankenswerterweise deutscherseits Herr Dr. Sondermann-Wyszyny angehörte, eine Blutlinienprüfung vorgenommen, bei der die Nachkommenschaft des pommerellischen Bullen „Block 17 099“ der des Posener Bullen „Nobel 911“ gegenübertrat. Nobel 911 aus der Zucht von Przyborówko konnte wohl eine viel größere Zahl von Nachkommen vorweisen, doch fehlten leider auf der Ausstellung direkte männliche Nachkommen. Der Siegerpreis fiel daher dem Besitzer des Block 17 099, Herrn Hering-Mirowo, Kreis Berent, zu, während Herr Sondermann-Przyborówko die nächsthöchste Auszeichnung, das staatliche Ehrendiplom erhielt. Das gleiche staatliche Ehrendiplom wurde auch Herrn Senator Dr. Busse-Tupadly zuerkannt für die bestausgeglichene Zuchtgruppe der Ausstellung. Das 3. Diplom wurde einem polnischen Züchter, Herrn Fenrych-Przybroda, zuteil für eine große Zuchtgruppe, die von einem Vatertier abstammte.

Von den einzelnen Zuchtställen erweckte wohl die Sammlung des Herrn Senators Dr. Busse-Tupadly einen starken und nachhaltigen Eindruck. Insbesondere sprachen die kräftigen, wohlgebauten Erscheinungen gut

an und auch die gepflegte Ausstellungskondition der Tiere, so daß die Hochwertigkeit dieses Zuchtmaterials selbst einem Laien sinnfällig erkennbar war. Mehrere Jungbullen und Färsen zeigten ein hervorragend schönes Äußere und sehr gute Anlagen. Von den Muttertieren wiederum fiel das teilweise formvollendete Ebenmaß der Figuren, die Ausgeglichenheit des Bestandes und die hohe Milchleistung aller Tiere auf. Es ist bekannt, daß Tupadly in der Milchergiebigkeit seiner Herde bisher in ganz Polen unerreicht geblieben ist. Züchterische Meisterhand hat hier einen wertvollen Zuchtstamm geschaffen, der in seiner Güte und Leistungsfähigkeit, in seinem Zucht- und Gebrauchswert vorbildlich dasteht. Zahlreiche Auszeichnungen, die ihrer Mannigfaltigkeit und Übersichtlichkeit wegen an anderer Stelle gesondert aufgeführt werden, waren die wohlverdiente Anerkennung für die überragende Zuchtleistung.

Die seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte Herde des Herrn Sondermann-Przyborówko rechtfertigte auf der Landesausstellung in jeder Beziehung die auf sie gesetzten Erwartungen und reihte traditionell zu den alten Erfolgen eine gar stattliche Reihe neuer Auszeichnungen. Der glänzende Ruf dieser reinblütig gezüchteten Ostfriesen-Herde ist fest gegründet auf einer großen Anzahl formenschöner Muttertiere aus bewährten Blutlinien, von deren hoher Klasse die reichhaltige Sammlung auf der Schau beredtes Zeugnis ablegte. Sehr gut gefiel der Adel aller Tiere, die große Ausgeglichenheit und die harmonischen Figuren. Die gesamte Zucht ist bereits zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit gelangt, der unter den hiesigen Verhältnissen schwerlich überboten werden kann. Auch bei den Färsen und Jungbullen war das Bild ein so gleichmäßig schönes und gleichwertiges, daß reiche Siegespreise in allen Klassen gewiß waren. In der Milchleistung steht Przyborówko ebenfalls mit obenan, seine Hauptstärke besteht aber in der bewährten Vererbung steigender Leistung und Futterdankbarkeit seiner Tiere.

Herr Czapski-Obra stellte gleichfalls eine vorzügliche Sammlung hervorragender Zuchttiere zur Schau. Die Glanznummer hiervon war der Bulle „Bernd 3088", der den mehrfachen D. L. G.-Siegerbullen „Anton 12 931" zum Vater hat, und dessen Sohn „Edler" wiederum vorjähriger D. L. G.-Sieger war. Besonders guten Eindruck machten ferner die „Ramses"-Töchter jenes Bullen, der 1923 Sieger der Posener Provinzial-Ausstellung war, und außer vorzüglichen Figuren auch vorzügliche Milchleistungen aufwiesen. Die Ausgeglichenheit des Muttermaterials war noch nicht ganz einheitlich, die Herde ist aber auf dem besten Wege, diesen letzten Schritt der Durchzüchtung zu vollenden. Die ausgestellten Färsen und Jungbullen zeigten bereits die sehr hohe Stufe auserlesener Hochzucht. Die Beurteilung durch das Preisrichterkollegium zeichnete das wertvolle Zuchtmaterial durch Zuerkennung von hohen und sehr zahlreichen Preisen aus und bestätigte damit, daß Obra mit eine der wenigen, führenden Zuchten der Provinz ist.

Der Gesamteindruck jener Herde des Herrn Hering-Mirowo, die den Siegerpreis der Landesausstellung mit nach Hause nehmen konnte, war im allgemeinen nicht so ansprechend und gleichwertig, wie es bei den besten Posener Zuchten der Fall war. Immerhin bleibt es unbestrittene Tatsache, daß das Mirowoer Zuchtmaterial vorzüglich und hochwertig ist und eine Reihe von Tieren erlesenen Formats besitzt. Auch die Milchleistung der Muttertiere hielt sich auf beachtlicher Höhe. Recht eindrucksvoll war dagegen die Sammlung Färsen, während die Klasse der Jungbullen gegenüber den besten der Posener etwas abfiel.

Viel Anklang und allseitige Anerkennung fanden auch die beiden nahezu gleichwertigen Zuchten der Herren Dietsch-Chrustowo und von Oertzen-Pempowo, von denen erstere aus Ostfriesenblut, letztere aus Ostpreußenblut aufgebaut ist, das sich aber heute in einem Stadium gewisser Angleichung befindet. Beide Zuchten wiesen soviel Vorzüge nach dieser oder jener Richtung auf, daß ein treffendes Urteil schwerfallen mußte: Beides sind ganz überragende Gebrauchszuchten. Herr Dietsch stellte in seinem Stammbullen „Bravo" einen Sohn des diesjährigen D. L. G.-Siegers „Berthold" vor, eines Prämienbullen von unübertroffener Zuchtqualität. Die durchschlagende Vererbung des „Bravo" zeigte sich an mehreren ausgezeichneten Färsen und Jungbullen. Herr von Oertzen wiederum stellte den aus der Tupadlyer Herde stammenden Bullen „Oberon" aus, der durch seine Robustheit, Tiefe und Breite allgemein sehr gut gefallen hat. Das ausgestellte Material zeichnete sich durch robusten Körperbau und ausreichende Ausgeglichenheit aus. In den Milchleistungen hielten sich beide Zuchten auf etwa gleicher, anerkennenswerter Höhe.

Sehr gut gefallen konnte auch die Zucht des Herrn Lorenz-Kurowo, deren Milchleistungen auf besonders beachtlicher Höhe standen, und die mit mehreren guten Preisen bedacht wurde. Nicht minder gut war die reiche Sammlung von Muttertieren aus der Zucht des Herrn Falkenthal-Slupowo. Mit nur wenigen Tieren waren die Zuchten der Herren v. Heidebreck-Markowice, Furchheim und Storch-Przyborowo erschienen, deren Material jedoch von einer hohen Güte zeugte und dementsprechend mit Preisen ausgezeichnet wurde.

Von den deutschen Zuchten Pommerellens und Schlesiens zeigten besonders die Pommereller recht wertvolles Material und hervorragende Leistungen. Außer der Herde des Herrn Hering-Mirowo wären lobend zu erwähnen die Zuchten der Herren Modrow aus Modrowo und Bączek, während die übrigen Aussteller nur gute Durchschnittsqualitäten aufzuweisen hatten. Oberschlesien dagegen konnte auf der Landesausstellung keine durchschlagenden Erfolge erzielen. Trotzdem war auch von dort recht gutes und brauchbares Zuchtmaterial erschienen, aus dem sich bald leistungsfähige Zuchten aufbauen ließen.

Die große und für alle deutschen Züchter so erfolgreiche Heerschau der heimischen Rindviehzucht ließ erfreulicherweise erkennen, daß die züchterische Bildung eines für die hiesigen Verhältnisse besonders gut geeigneten Einheitstyps anerkennenswerte Fortschritte gemacht hat. Das Niederungsrind ist gerade dank der Bemühungen deutscher Züchter bodenständig geworden und hat eine allgemeine Höhe der Leistungsfähigkeit erklommen, die noch vor wenigen Jahren als Ausnahmefall gegolten hätte.

Professor Aereboe-Berlin bezeichnet als Ziel zur Gesundung der Landwirtschaft eine Umstellung der Großbetriebe auf verstärkte Viehwirtschaft, vermehrte Produktion von tierischen Erzeugnissen und vermehrten Zuckerrübenanbau, da nach seiner Auffassung die heutige Überproduktion an Getreide, insbesondere an Roggen, mangelhafte Preise zur Folge hat und in ihrer natürlichen Entwicklung nach Möglichkeit auf tierische Edelproduktion umgestellt werden muß, um die Verhältnisse von Grund auf zu bessern. Diesen Gesichtspunkten des bekannten Agrarpolitikers und Wirtschaftslehrers ist durchaus beizupflichten. Hoffen wir daher, daß diese Erkenntnis und Einsicht auch hierzulande bald Eingang finden möge, je eher, desto besser. Eine große Reihe von sehr guten, heimischen Zuchten ist in der Lage Nutzvieh mit hoher Leistungsfähigkeit abzugeben und damit dem hiesigen Landwirt ein gut Stück vorwärts zu helfen.

Die Schafausstellung war mit 478 Stück beschickt und enthielt eine umfangreiche Rassensammlung, über deren Nutzwert unter hiesigen Verhältnissen man durchaus verschiedener Meinung sein konnte, wie z. B. bei den Elektoral-Negrettis, Karakuls und Ostfriesischen Milchschafen. Den größten Anteil an der Schau hatten die Merinos mit ihren verschiedenen Abarten. Die höchsten Preise, wie der Siegerpreis und die staatlichen Ehrendiplome, kamen nicht zur Verteilung. Von den zuerkannten 4 besten Preisen gelangten 3 an deutsche Züchter.

In der Gruppe der Merino-Kammwollschafe (Rambouillets) standen von deutschen Zuchten die der Herren von Lehmann-Nitsche-Flówiec, Graf von Krockow-Krokowo und Preuß-Narkowy in Wettbewerb. Letzterer hatte wohl das beste Material und errang damit einen der ersten Preise. Im äußeren Eindruck stand die Flówiecer Zucht eigentlich wenig nach, trotzdem langte es dort nur zu einer Belobigung. Gute Figuren und ausgezeichnete Güte der Wolle waren die typischen Merkmale dieser Gruppe.

Größtes Interesse beanspruchten die Merino-Fleischschafe (Merino-Précoce), und zwar die auf diesem Gebiete führenden deutschen Zuchten der Herren von Colbe-Dąbrówka, Albrecht-Sucumin und Schulemann-Lisnowo-Zamek. Die an sich sehr gute Zucht von Leistenau hatte auf dem dreitägigen Bahntransport in einem alten Waggon bei regnerischem Wetter bis zum Eintreffen auf dem Ausstellungsgelände arg gelitten und war damit ins Hintertreffen geraten. Ein um so heftigerer Kampf um die Siegespalme entspann sich zwischen der altrenommierten Dąbrówkaer und der jüngeren Sucuminer Zucht; beide Zuchten wurden schließlich mit gleich hohen Preisen ausgezeichnet. Körperformen und ausgeglichene Wollmassen waren in diesen Zuchten von hervorragender Güte; tiefer Rumpf, langer, fester Rücken, gute Rippe, befriedigende Keule, korrekte Beinstellung, geschlossenes Vließ, gute Wollqualität zeugten von der Güte des ausgestellten Materials und vermittelten ausgezeichnete Eindrücke hervorragender Zuchtleistungen.

Einen Übergangstyp vom Merino-Fleischschaf zum Fleischwollschaf stellten die Zuchtsammlungen der Herren Gerlich-Bąkowo und Graf von Limburg-Stirum-Łobsens dar, von denen erstere besonders gut gefiel wegen ihrer Ausgeglichenheit der guten Figuren und scheinbar auch ob der besseren Wollmenge und Güte. In der Preisgruppierung stand Bankau nach Dąbrówka, Sucumin und Narkowy.

Fleischwollschafe -(Mele-Merino-Leicester) hatte von deutschen Züchtern lediglich Herr Kujath-Dobbertin-Dobrzyniewo zur Schau gestellt, aber trotz der Reichhaltigkeit seiner Sammlung nur mittlere Auszeichnungen erlangt. Beide Leistungen auf Fleisch und Wolle erschienen hier gleich gut. Die sehr beachtlichen Leistungen auch auf Wolle wurden, was besonders anerkannt werden muß, erreicht ohne Einbuße der Frohwüchsigkeit, Fruchtbarkeit und Fleischleistung, also jener Eigenschaften, die selbstverständlich stets für die Beurteilung und den wirtschaftlichen Wert der Fleischwollschafe ausschlaggebend sein sollten.

Im ganzen genommen sind von den deutschen Schafzüchtern schöne Erfolge erzielt worden, was um so erfreulicher ist, als gerade die Stellung der Schafzucht in ihrer Bedeutung oft nicht die genügende Anerkennung findet.

Die in Posen gezeigten Zuchtschweine waren teilweise von einer noch nie erreichten Güte und Einheitlichkeit. Am stärksten vertreten war das große weiße, englische Schwein (Yorkshire), während das weiße deutsche Edelschwein etwa ¼ und das veredelte Landschwein etwa ⅒ der Schau einnahm. Infolge der oft gleichmäßigen Güte des Zuchtmaterials wurden lediglich für Familiengruppen Auszeichnungen zuerkannt. Der Siegerpreis fiel nach Kongreßpolen an Herrn Budny-Bychawy für eine größere, sehr gut ausgeglichene, formenschöne Yorkshiregruppe. Den nächsthöchsten Preis erhielt Herr Glockzin-Strychowo, dem an 5. und 6. Stelle der Staatsauszeichnungen die Herren von Brandis-Krześlice und Modrow-Bączek folgten.

Von deutschen Züchtern hatten die Gruppe des weißen Edelschweines folgende Zuchten beschickt: 1. Glockzin-Strychowo, 2. von Brandis-Krześlice, 3. von Gierke-Łosewo, 4. Dr. Kirchhoff-Ciołkowo und aus Pommerellen 5. Heydemann-Zajączkowo und 6. Modrow-Modrowo. In dem mittelgroßen deutschen Edelschwein hatten die Züchter einen Typ des Gebrauchsschweins für alle Zwecke hochentwickelt, an dem kaum etwas zu beanstanden war. Besonders eindrucksvoll war die Sammlung des Herrn Glockzin-Strychowo, dessen Zucht heute in Posen als die führende gilt. Aber auch die übrigen deutschen Zuchten hatten sehr gutes und erstklassiges Zuchtmaterial zur Stelle.

In der Gruppe der veredelten Landschweine hatte sehr gut ausgestellt die bekannte Zucht des Herrn Modrow-Bączek, dessen Sammlung im Typ die Nutzungseigenschaften trefflich zum Ausdruck brachte. Dieser wie den anderen deutschen Zuchten war auf der Ausstellung trotz der Prämiierungsbeschränkungen ein recht guter, ansehnlicher Erfolg beschieden.

Alles in allem bedeutet die Tierschau der Landesausstellung zu Posen einen vollen Erfolg, an dem die deutschen Züchter großen und verdienten Anteil hatten. Die sehenswerte Schau stellt einen Markstein in der Weiterentwicklung der hiesigen Viehzucht dar und wird weitere Anregungen geben, dem Leistungsgedanken auf allen Gebieten der Viehwirtschaft mehr und mehr Freunde zuzuführen, so daß wir hoffen dürfen, die Viehzucht unseres Landes weiter fördern und auf eine höhere Stufe führen zu können. Zum Schluß dieser Besprechung aber sei der Wunsch aller unserer Züchter wiedergegeben, daß wir bald bessere Viehpreise bekommen mögen, denn sonst könnte mancher vorzeitig in seinen verdienstvollen Bestrebungen erlahmen und zum Schaden der Gesamtheit vor Unkosten und Geldnot die Früchte langwieriger Arbeit nicht abwarten können. (Tabelle hierzu siehe Seite 69.)

Die Auszeichnungen der deutschen Viehzüchter auf der Landesausstellung.

Zuchtgebiet	Züchter	Staatspreise: Siegerpreis	Staatspreise: Ehrendiplom	Staatspreise: Goldene Medaille	Staatspreise: Silberne Medaille	Staatspreise: Bronzene Medaille	Staatspreise: Anerkennung	Staatspreise: Geldpreise in Złoty	Ausstellungspreise u. a.: Große Goldene Medaille	Ausstellungspreise u. a.: Kleine Goldene Medaille	Ausstellungspreise u. a.: Große Silberne Medaille	Ausstellungspreise u. a.: Kleine Silberne Medaille	Ausstellungspreise u. a.: Bronzene Medaille	Ausstellungspreise u. a.: Anerkennung
I. Pferdezüchter.														
Posen	von Oertzen-Pępowo ...	—	—	1	1	—	—	5 500	—	—	—	2	—	—
	von Brandis-Krześlice ..	—	—	—	2	—	—	600	—	—	—	—	—	—
	Buettner-Wysoka Mała..	—	—	—	1	—	—	2 050	—	—	—	—	—	—
	Jouanne-Klęka	—	—	—	—	—	—	2 800	—	—	—	1	—	—
	Falkenthal-Słupowo	—	—	—	1	—	—	1 100	—	—	—	—	—	—
	Czapski-Obra	—	—	—	—	—	—	600	—	—	—	—	—	—
	von Wedemeyer-Wonieść	—	—	—	—	—	—	800	—	—	—	—	—	—
	Uhle-Gorzewo	—	—	—	—	—	—	300	—	—	—	—	—	—
II. Rindviehzüchter.														
Schlesien	Dr. Scholz-Zawiść......	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Hegenscheidt-Ornontowice	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	3
	Fürst Hohenlohe-Koszęcin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1
Posen	Sondermann Przyborówko	—	1	2	—	2	—	—	—	5	1	5	3	2
	Dr. Busse-Tupadły	—	1	1	2	1	1	—	1	5	4	1	2	—
	Czapski-Obra	—	—	1	4	3	1	—	—	2	4	4	4	1
	von Oertzen-Pępowo ...	—	—	—	—	2	1	—	—	—	—	1	2	2
	Dietsch-Chrustowo	—	—	—	—	1	1	—	—	—	1	2	2	1
	Lorenz-Kurowo..........	—	—	—	—	1	2	—	—	—	2	—	—	2
	Falkenthal-Słupowo	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2
	Heidebreck-Markowice....	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	—
	Furchheim-Przyborowo .	—	—	—	—	—	—	425	—	—	—	1	—	—
	Storch-Przyborowo	—	—	—	—	—	—	175	—	—	—	—	—	1
Pommerellen	Modrow-Bączek	—	—	—	1	1	—	—	—	2	1	2	1	—
	Modrow-Modrowo	—	—	1	1	—	—	—	—	1	—	3	—	—
	Hering-Mirowo	1	—	—	2	1	—	—	—	4	—	1	2	—
	Heydemann-Zajączkowo .	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—
	Feldkeller-Koniczynka....	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Büchard-Czachówki	—	—	1	—	—	—	—	—	3	1	1	—	—
III. Schafzüchter.														
Posen	von Colbe-Dąbrówka ...	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
	von Lehmann-Nitsche-Złówiec	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	Kujath-Dobbertin-Dobrzyniewo	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—
	Graf von Limburg-Stirum Łobżenica	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—
Pommerellen	Preuß-Narkowy	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—
	Graf von Krockow-Krokowa	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
	Albrecht-Sucumin	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
	Schulemann-Lisnowo Zamek	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
	Gerlich-Bąkowo	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
IV. Schweinezüchter.														
Posen	Glockzin-Strychowo	—	—	1	—	—	—	—	—	3	1	—	2	—
	v. Gierke-Łojewo	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—
	Dr. Kirchhoff-Ciołkowo ..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4	—	—
	von Brandis-Krześlice ..	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	4	1	1
Pommerellen	Schwarz-Malenin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	1
	Heydemann-Zajączkowo..	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1
	Modrow-Bączek	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	1	1

Aus der Arbeit unserer Versuchsringe.

Ing. agr. Zipser-Kruschwitz.

Die Tätigkeit der Versuchsringe im Wirkungskreise der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft begann im Jahre 1925 mit der Gründung des ersten Versuchsringes in Kujawien. Die weitere Entwicklung war, in Zahlen ausgedrückt, folgende: Es bestanden

1925	1 Ring	mit 10	Mitgliedern	und 13500	Mrg. angeschl. Fläche
1925/26	4 Ringe	„ 29	„	„ 73000	„ „ „
1926/27	5 „	„ 35	„	„ 86000	„ „ „
1927/28	6 „	„ 42	„	10000	„ „ „

Obzwar 2 Ringe wiederum eingegangen sind, so ist doch aus diesen Zahlen zu ersehen, daß eine stete Fortentwicklung der Versuchsringe auch bei uns zu verzeichnen ist, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß dieser Gedanke im Vergleich mit dem Deutschen Reiche sich nur langsam durchsetzt. Woran das hauptsächlich liegt, soll am Ende dieses Berichtes auseinandergesetzt werden.

Soweit sich gegenwärtig übersehen läßt, ist der kleinste Ring 14 000 Morgen, der größte 35 000 Morgen groß, im Mittel umfaßt ein Ring 20 000 Morgen.

Die Organisation aller Ringe ist derart, daß ein Vorsitzender aus der Mitte der angeschlossenen Mitglieder die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, — nur in einem Falle obliegt dies dem Ringleiter — während der Ringleiter (überall ein akademisch gebildeter Landwirt) mit Hilfe der von den einzelnen Gütern zu stellenden Arbeitskräfte und Behelfe die Versuchsarbeit, ihre Auswertung und Bekanntmachung an die Ringmitglieder durchführt.

Im Großring Czempin stehen dem Versuchsringleiter noch 2 Assistenten zur Seite.

Die Aufbringung der Mittel geschieht auf verschiedene Art. Zum Teil werden sie auf den Morgen angeschlossener Ackerfläche umgelegt, in anderen Fällen wird ein gleichgroßer Grundbeitrag erhoben ohne Rücksicht auf die Fläche, sowie eine auf die Anzahl der Versuche oder die angeschlossene Ackerfläche anteilig berechnete Zuschlagszahlung.

Als Fortbewegungsmittel für den Ringleiter werden Motorräder, in zwei Fällen Einspännerwagen gehalten.

Es ist in den einzelnen Ringen Gepflogenheit, verschieden oft Versammlungen der Ringmitglieder zu veranstalten, auf denen der Ringleiter über gewünschte Themen berichtet, die Versuche besprochen werden usw. In einigen Fällen werden auch die Beamten der Ringgüter mit herangezogen. Ebenso findet wohl überall jährlich im Vorsommer eine Besichtigungsfahrt der laufenden Versuche statt.

Die Ringarbeit gliedert sich in die Anstellung, Beobachtung und Auswertung von Feldversuchen, in einfache Bodenuntersuchungen und betriebswirtschaftliche Arbeiten verschiedener Art.

Zur Versuchstechnik der hiesigen Ringe ist zu sagen, daß sie sich mehr oder weniger an die Vorschriften anschließt, wie sie sich im Reiche für die exakte Anstellung von Feldversuchen herausgebildet haben. Ohne sich auf eine eingehende Beschreibung der Versuchstechnik einzulassen, sollen die einzelnen hauptsächlichsten Versuchsgruppen allgemein besprochen werden.

Da sind zunächst die Sortenversuche. Solche werden zu Zuckerrüben, Kartoffeln, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen und Erbsen durchgeführt. Es sind wohl diejenigen Versuche, die mit das größte Interesse beanspruchen, aber auch die höchsten Anforderungen an Genauigkeit und überhaupt an Arbeitsaufwand stellen, trotzdem sich die Größe der Einzelparzellen bei Getreidearten um 25—50 m², bei Hackfrüchten um 50 m² herum bewegt. Grundsätzlich wird zur Prüfung nur Originalsaatgut herangezogen, wodurch möglichst gleiche Vorbedingungen für jede Sorte geschaffen und Ertragsunterschiede, die in der stärkeren oder schwächeren Neigung einer Sorte zum Abbau begründet sind, ausgeschaltet werden. Außerdem werden auch die verschiedenen Abbaustufen der Originalsaat, die in der Versuchsernte gewonnen werden, zum Vergleichsanbau herangezogen, um die Veränderlichkeit einer Sorte unter bestimmten örtlichen und klimatischen Verhältnissen zu ermitteln; besonders wichtig erscheint dies für Kartoffeln, aber auch für die Getreidearten.

Natürlich kann ein sicherer Schluß erst nach mehrjähriger Prüfung erfolgen, welche Sorte die beste ist und das wird nicht immer die mit dem höchsten Ertrage sein, der aber gelegentlich ins Gegenteil umschlägt, sondern die mit den im Durchschnitt der Jahre am wenigsten schwankenden und dennoch guten Erträgen.

Die Aussaat erfolgt bei Rüben, Kartoffeln und Erbsen durch Auslegen nach Markör, während die Getreidearten meist mit den hierzu angeschafften und gut bewährten Parzellendrillmaschinen für Handbetrieb gedrillt werden. Man legt dabei Wert darauf, daß von jeder Sorte eine möglichst gleichmäßig verteilte Pflanzenanzahl auf die Flächeneinheit kommt, was eigentlich nicht richtig ist, da die günstigste Saatdichte je nach der Sorteneigentümlichkeit verschieden sein sollte. Diese für den höchsten Ertrag günstigste Saatdichte ist zwar dem Züchter bekannt, nicht aber dem Versuchsansteller; daher ist es zu begrüßen, daß man schon vereinzelt in den Saatgutliefersäcken Zettel vorfindet, die unter anderem (Keimfähigkeit, Triebkraft, Tausendkorngewicht) auch die Angabe der besten Saatstärke enthalten. Wo diese Angaben nicht vorliegen, müssen die einzelnen Sorten erst auf Triebkraft und Tausendkorngewicht untersucht werden und demgemäß die Saatmenge berechnet und die Drillmaschine abgedreht werden. Mit gleicher Vorsicht muß die Bearbeitung und schließlich die Ernte vor sich gehen. Das Ausdreschen der gemähten und danach entsprechend getrockneten Getreideversuche muß parzellenweise erfolgen, wozu je nach der Parzellengröße die große Dreschmaschine, kleine Handdrescher oder Flegel benutzt werden. Auch motorisch betriebene, leicht transportable Parzellendrescher kommen auf. Um auch das Strohgewicht festzustellen, bzw. das Korn-Strohverhältnis, das mancherorts wichtig ist, muß die Gesamternte vor dem Drusch parzellenweise gewogen werden. Hierzu eignet sich eine auf ziehende Dezimalwaage, die auf einem Schlitten aufgestellt und mit einem Haltegerüst für die aufzulegenden Garben versehen ist und von einem Zugtier von Parzelle zu Parzelle fortbewegt wird, so daß die ganze Arbeit sehr vereinfacht wird. Das erdroschene Korn wird nach erfolgter Nachreinigung nochmals gewogen.

Hackfruchtversuche werden mit der Hand geerntet, parzellenweise zusammengelegt, geköpft und von der anhaftenden Erde durch Schaben u. dergl. gereinigt, dann gewogen und Proben zur Zucker- und Stärkebestimmung ausgewählt.

Sehr wichtig für jede Wirtschaft sind weiter die Düngungsversuche, insbesondere die, die den Nährstoffgehalt der Böden prüfen sollen. Es liegt wohl im Plane eines jeden Ringes, solche Versuche mit der Zeit auf jedem Schlage durchzuführen. Sie zeigen, richtig angelegt, welche Nährstoffe jedem Schlage fehlen, lassen aber auch beurteilen, welche besonderen Bedürfnisse für Stickstoff, Phosphorsäure und Kali die verschiedenen angebauten Pflanzen haben und in welchem Maße sie die Nährstoffe rentabel verwerten. Außerdem lassen sich solche Versuche noch ausbauen und zur Beantwortung verschiedener anderer Fragen auswerten (z. B. Unterschied zwischen

Herbst- und Frühjahrsgabe eines Düngemittels, Feststellung der rentablen Höhe einer Düngung usw.). Da die Wirkungsverhältnisse eines Düngemittels, wie die mehrjährigen Versuche der älteren Ringe zeigen, zu den verschiedenen Früchten in den einzelnen Jahren infolge ungleicher Witterung nicht die gleichen sind, läßt sich ermessen, wie wichtig es ist, durch mehrjährige Versuche eine sichere Grundlage zur rationellen Düngung zu schaffen, wobei die Aufzeichnungen der Witterungsverhältnisse eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen und daher bei der Beurteilung der Versuchsergebnisse beachtet werden müssen. Man kommt dann bald dazu, sich ein allgemeines Bild über den Düngungszustand des Bodens, sowie Verwertungsgrad der Düngung bei den einzelnen Fruchtarten in einer bestimmten Fruchtfolge und Gegend zu machen, das, ergänzt durch statische Berechnungen, die Grundlage eines zweckentsprechenden Düngungsplanes abgeben kann. Diese Grundlage wird durch weitere Versuche immer mehr gestützt und kann durch Bodenuntersuchungen ergänzt werden. Bodenuntersuchungen allein genügen aber nicht, weil sie weder die tatsächliche Rentabilität der Düngung, noch die Reaktion der Pflanze und den Einfluß der Jahreswitterung berücksichtigen können.

Die Anlage, Bearbeitung und Ernte der Düngungsversuche ist erheblich einfacher als die der Sortenversuche. Eine der wichtigsten Grundlagen für ihr gutes Gelingen ist die Auswahl eines Feldstückes, das im Ober- und Untergrund gleichmäßige Eigenschaften zeigt. Diese Versuche werden mit dem übrigen Schlag eingedrillt und behackt; nur das Ausstreuen des Kunstdüngers erfolgt parzellenweise getrennt. Der Dünger wird schon vorher in den entsprechenden Mengen in Säckchen vorbereitet, so daß die Anlage eines normalen Nährstoffmangelversuches bei guter Einarbeitung mit zwei Leuten in etwa zwei Stunden erledigt werden kann, während es bei einem Sortenversuch mit 10 Sorten doch 6—8 Stunden dauert, wobei die Vorarbeiten noch nicht berücksichtigt sind. Auch die Ernte ist einfacher als beim Sortenversuch. Das gemähte, parzellenweise in eine Stiege zusammengebundene Getreide wird nach Abtrocknen bei Druschgelegenheit gewogen und dann alle Wiederholungsparzellen der gleichbehandelten Teilstücke zusammen auf der großen Maschine gedroschen, das Dreschgut sofort hinter der ersten Reinigung (am Elevatorfuß) der Maschine entnommen und dann gelegentlich nachgereinigt und gewogen. Diese vereinfachte Methode, die bei exakter Arbeit genügend genau ist, gestattet die Erledigung eines solchen Versuches in etwa 1—1½ Stunden, ohne Störung des Druschbetriebes. Bei Hackfruchtversuchen wird ähnlich vorgegangen, wie bei den Sortenversuchen beschrieben; hier ist allerdings der Arbeitsbedarf bei 20 Parzellen und 50 m^2 Parzellengröße etwa 10 Leute durch 4—5 Stunden.

In ähnlicher Weise spielt sich die Arbeit bei den anderen Versuchen (Saatmengen und Bodenaussaatzeiten-, Standweiten-, Beizbearbeitungsversuche) ab, die deshalb hier nicht eingehender behandelt werden. Da die Anlage möglichst zu der Zeit, wo eben auf dem Schlage die Bestellung stattfindet, vorgenommen werden muß, dann aber auch bei der Ernte und dem Drusch die Erfordernisse der Versuchsarbeit mit dem Gang der Wirtschaftsarbeiten harmonieren müssen, ist es erklärlich, daß gerade um diese Zeit der Ringleiter sich rasch orientieren und zurecht finden muß. Verpaßte Gelegenheiten führen dazu, daß Versuche länger als ihnen zuträglich ist, auf den Feldern bleiben (Verluste!) und dadurch die Genauigkeit und Richtigkeit der Versuche leidet. Gute Telephonverbindung mit allen Versuchsstellen, gutes Zusammenarbeiten mit den interessierten Betriebsleitern (das muß ganz besonders betont werden, weil es in erster Linie das erfolgreiche Arbeiten des Ringes bedingt) und schließlich eine schnelle Bewegungsmöglichkeit, sowie eine vorher bedachte Arbeitseinteilung sind nötig, um diese gefährlichen „Arbeitsspitzen" in der Ringarbeit überwinden zu können. Die Arbeitseinteilung muß ihre Grundlage bereits bei der Aufstellung des jährlichen Versuchsplanes haben. Die Versuche müssen auf die verschiedenen Früchte so verteilt werden, daß der Arbeitsbedarf möglichst gleichmäßig in Erscheinung tritt, da die Arbeit in Anwesenheit des Versuchsringleiters bewältigt werden muß. Dabei muß auch den Wünschen der Betriebsleiter, der Wirtschaftsform und den vorhandenen Hilfsmitteln Rechnung getragen werden.

Mit der Anlage, Beobachtung und Aberntung von Feldversuchen ist jedoch die Arbeit des Ringleiters keineswegs erschöpft. Zunächst fällt in sein Arbeitsgebiet noch die für die sachgemäße Pflanzenproduktion wichtige Feststellung der Bodenreaktion, bzw. des Kalkgehaltes der Böden auf den einzelnen Ringgütern, die uns noch zur rechten Zeit aufklären kann, wenn Bodensäure oder Kalkmangel sich geltend machen wollen. Es gibt hierfür genügend einfache und verläßliche Methoden, die, mit dem entsprechenden Verständnis ausgeführt und ausgewertet, in Verbindung mit Beobachtungen in der Vegetationszeit, Hinweise für die Notwendigkeit der Kalkung geben. Gerade die Frage der Bodenreaktion ist stark abhängig von Bodenart und Klima und daher nach einem allgemein gültigen Schema, wie es bei einer bloßen Laboratoriumsuntersuchung zur Anwendung kommt, schwer richtig zu lösen. Andrerseits ist wiederum ein einjähriger Kalkdüngungsversuch eben deswegen, weil die Wirkung einer Kalkung nicht in einem Jahre sichtbar zu werden braucht und von der Witterung und Bodenart sehr abhängig ist, bzw. auch die Fruchtart eine gewisse Rolle spielt, zur Beurteilung des Kalkzustandes nicht brauchbar oder höchstens in ganz extremen Fällen. Mehrjährige Versuche an gleicher Stelle sind aber im praktischen Betriebe sehr störend und auch vielen Zufälligkeiten ausgesetzt, daher höchstens vereinzelt möglich. Da ist es wohl richtiger, besonders auf den kräftigen, in guter Kultur befindlichen Böden mit hohem Pufferungsvermögen, die einen Düngungsverstoß nach der sauren oder alkalischen Seite leichter aushalten, die kleinen Ungenauigkeiten dieser einfachen Methoden in Kauf zu nehmen, wenn sie, wie es im Versuchsring möglich ist, ohne Schematisieren und mit Beachtung aller Nebenumstände angewandt werden.

In den oben erwähnten fünf Versuchsringen sind bisher insgesamt 665 Versuche durchgeführt und abgeerntet worden, und zwar im Jahre 1925 — 26 Versuche, 1925/26 — 142 Versuche, 1926/27 — 241 Versuche und 1927/28 — 256 Versuche. Davon waren 443 Düngungs- und Nährstoffmangelversuche, 138 Sortenversuche, 48 Standraum- und Aussaatstärkenversuche, 23 Bearbeitungsversuche, 9 Grünlandversuche und 4 sonstige Versuche. Auf die Fruchtarten verteilten sich die Versuche folgendermaßen: zu Rüben 175, zu Kartoffeln 74, zu Roggen 99, zu Weizen 128, zu Gerste 113, zu Hafer 38, zu Erbsen 21, Grünland und Futterbau 13, zu Obstbäumen 4.

Die Entwicklung der Versuchstechnik beleuchten folgende Zahlen: Es wurden im Ganzen geerntet Parzellen 564 im Jahre 1925 oder 21 pro Versuch, 1925/26 2800 oder 20 pro Versuch, 1926/27 6300 oder 26 pro Versuch, 1927/28 7701 oder 30 pro Versuch. Die steigende Parzellenzahl pro Versuch weist auf die mit der fortschreitenden Verkleinerung der Einzelparzelle zunehmende Anzahl der Wiederholungen, aber auch auf den Ausbau der einzelnen Versuche hin (mehr Sorten usw.).

Gehört das geschilderte Arbeitsgebiet des Ringleiters zur sogen. Außenarbeit, so gibt es für ihn noch im Innendienste der Wirtschaft Beschäftigung genug. Der Erfolg der Gesamtwirtschaft ist bekanntlich nicht nur von der rationellen Pflanzenproduktion abhängig, sondern auch in mehr oder weniger hohem Maße von

den übrigen Betriebszweigen. Auch deren Rentabilität ist abhängig vom Verhältnis zwischen Aufwand und Ertrag und ebenso wie die Düngungsversuche im Laufe der Zeit ein Bild davon geben, was man im Verhältnis zu den Preisen für die erzielten Bodenerträge aufwenden kann, um der Ackerwirtschaft die höchstmögliche Rente abzugewinnen, ebenso gilt etwas Aehnliches für die anderen Zweige der Wirtschaft, wenn die gegenseitige Auswirkung der in diesen Zweigen die Rentabilität bedingenden Faktoren untersucht wird. Schließlich kann noch die Wirtschaft als Ganzes ähnlichen Untersuchungen unterworfen werden. Alle diese Arbeit muß letzten Endes zur Erhöhung des Reinertrages führen, die jeder Betriebsleiter anstrebt. Solche kalkulatorischen Schlußfolgerungen müssen natürlich eine reale Grundlage haben und sich auf längere Zeit erstrecken, wenn sie wertvoll und stichhaltig sein sollen. Es ist aus mancherlei Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen, nicht immer leicht, diese Grundlagen zu gewinnen, aber solche Bausteine müssen gesammelt werden, damit etwas Brauchbares geleistet werden kann. Das wird auch jeder Betriebsleiter einsehen, der den Versuchsring als das ansieht, was er sein soll, nämlich: ein von ihm gewolltes und gehandhabtes Instrument zur Kontrolle seines Betriebes und zur risikolosen Erprobung von auftauchenden Neuerungen, wie es bei der Industrie schon lange üblich ist und wie es gerade für unsere, infolge der zerstreuten Lage auch fachlich exponierte Landwirtschaft nur zweckmäßig sein kann.

Aber gerade diese wenig geschlossene Lage unserer Landwirtschaft in der Posener Wojewodschaft ist m. E. ein Grund dafür, daß die Ausbreitung der Versuchsringe nicht so vor sich gegangen ist, wie im Reiche, wenn auch noch andere Gründe hier anzuführen wären. Besonders bei dem kleineren Besitz, bei dem sich die Kosten für einen Versuchsring noch höher stellen, ist an einen Zusammenschluß in Versuchsringen kaum zu denken, da auch von Staats- und Kommunalbehörden bei uns keine Unterstützungen, wie es in Deutschland üblich ist, für diesen Zweck gezahlt werden. Die Schwierigkeit liegt darin, daß einerseits die Versuchsergebnisse nur örtlichen Wert haben und auf andere Verhältnisse sich schwer übertragen lassen, anderseits muß bei größerem Ausbau solcher Einrichtungen viel Geld aufgebracht werden. Auf Grund der bereits gewonnenen Erfahrungen mit den bei uns bestehenden Versuchsringen kann aber gesagt werden, daß dort, wo die Arbeit in beiderseitigem Einvernehmen zwischen Betriebsleitung und Ringleiter vor sich geht und sachgemäß geführt wird, genügend Beweise für ihren großen Nutzen geliefert werden können.

Von der Agrarreform in Polen.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Aehnlich, wie einige osteuropäische Länder, ist auch Polen bestrebt, die soziale Frage durch eine Bodenreform zu lösen. Ihre praktische Durchführung ist durch das Agrarreformgesetz vom 28. Dezember 1925 geregelt. Es mag für einen Staat mit einem großen Anteil ackerloser Landbevölkerung verlockend sein, diese Frage in der Weise zu lösen, daß man die besitzende Klasse zur Abgabe von Boden zwingt, um ihn an die besitzlose Klasse zu einem niedrigen Preise abzusetzen. Wie wenig aber eine solche Maßnahme gerade dieses Problem zu lösen vermag, ersehen wir aus nachfolgender Ueberlegung:

Von den 37,661.300 Hektar Gesamtfläche entfallen 18,307.800 Hektar auf Ackerland, 3,838.000 Hektar auf Wiesen, 2,528.600 Hektar auf Weiden, 9,062.100 Hektar auf Wälder und 3,924.800 Hektar auf anderen Grund und Boden und Unland. Diese Fläche wurde nach der Volkszählung im Jahre 1921 von ca. 28 000 000 (am 1. 1. 1929 waren es bereits 30 408 247) Menschen bewohnt, von denen wiederum rund 19 800 000 oder ca. 70 Prozent der gesamten Bevölkerung auf die Landbevölkerung entfielen. Davon waren 6 012 816 ackerlos, 9 071 224 Kleinbauern und 4 312 152 Vollbauern. Wollten wir die genutzte Ackerfläche auf die Familien der landwirtschaftlichen Bevölkerung gleichmäßig verteilen, so würden auf jede fünfköpfige Familie nur 7 Hektar (genutzte Fläche und Unland) entfallen. Eine 7 Hektar große Wirtschaft einschließlich Unland wird aber in den seltensten Fällen eine Familie ernähren können. Ja selbst bei uns im Westen, wo die Ackerkultur auf einer bedeutend höheren Stufe steht als in Kongreßpolen oder gar in den Ostgebieten, betragen die Ansiedlungen, die auf Grund der Agrarreform entstanden sind, 30 bis 40 Morgen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß der Neuerwerber einer solchen Stelle soviel aus der Wirtschaft herauswirtschaftet, um ein der heutigen Zeit angemessenes Kulturleben führen zu können. Denn auch bei uns gehören die Besitzer von 60 Morgen noch durchaus nicht zu den gut situierten Bauern, obzwar es sich um Landwirte handelt, die nicht erst Anlage- und Betriebskapital bilden müssen, meist über langjährige Praxis verfügen und mit der Scholle bereits verwachsen sind.

Wenn wir weiter bedenken, daß Polen zu den Ländern gehört, die den stärksten Bevölkerungszuwachs in Europa aufweisen, daß die jährliche Bevölkerungszunahme über 400 000 ausmacht, wovon auf die Landbevölkerung wiederum über 300 000 entfallen, so wird unsere Berechnung erst recht illusorisch. Schon in einer Generation, also innerhalb von etwa 30 Jahren, kann der ländliche Bevölkerungszuwachs um weitere 50 Prozent anwachsen, und dann können wir nicht mehr 7 Hektar, sondern nur 4,5 Hektar auf eine Familie rechnen.

In Wirklichkeit kann es sich aber lange nicht um diese Fläche handeln, da doch dem Großbesitz eine Mindestfläche von 180 Hektar gesichert ist, abgesehen von noch vielen anderen, der Agrarreform nicht unterliegenden Flächen, wie z. B. landwirtschaftliche Betriebe mit landwirtschaftlicher Industrie, die neben den 180 Hektar noch Anspruch auf Zusatzflächen haben und die Großbetriebe in den Ostgebieten, die 320 Hektar groß sein dürfen. Dazu kommen noch alle anderen Betriebe, die unter 180 Hektar liegen und zur Agrarreform daher nicht herangezogen werden können. Nachfolgende Tabelle zeigt uns die Bodenverteilung nach einer Statistik vom Jahre 1925/26:

Größe der Wirtschaft nach der allgemeinen Fläche (Hektar)	Zahl der Wirtschaften*)	Allgemeine Fläche der Wirtschaft*) Hektar
0,0 — 0,5	333 859	98 931
0,5 — 1	271 986	208 444
1 — 2	502 913	768 235
2 — 3	379 437	962 122
3 — 4	345 790	1 222 152
4 — 5	276 624	1 248 286
5 — 10	733 256	5 156 848
10 — 20	311 529	4 190 220
20 — 50	76 436	2 141 374
50 — 100	11 163	754 880
über — 100	18 966	13 589 177
zusammen:	3 261 909	30 340 669

*) Außer Oberschlesien und den Kreisen: Wilno-Trocki, Oszmiana und Święciany, Woj. Wilna.

Nach dieser Tabelle kommen nur Wirtschaften der letzten Rubrik für die Agrarreform in Frage, doch auch in diesem Falle nur jene, die über 180 Hektar groß sind. In dieser Rubrik ist ferner die Waldfläche sowie auch der Staats-, Kommunal- und Kirchenbesitz miteingerechnet, der ebenfalls von der Agrarreform ausscheidet. Auf den Staats-, Kommunal- und Kirchenbesitz entfallen im ganzen 3 455 400 Hektar, während der Privatbesitz von über 100 Hektar nach einer Statistik aus dem Jahre 1923 nur 9 332 000 Hektar für sich beanspruchen darf, wovon wiederum auf die waldlose Fläche nur 5 687 115 Hektar und auf den Wald 3 644 885 Hektar entfallen. Im Jahre 1924 hatte das Agrarreformministerium bereits ausgerechnet, welche Bodenfläche nötig wäre, um die Zwergwirtschaften wenigstens auf 5 Hektar zu ergänzen. Es wären hierzu nicht weniger als 6 040 932 Hektar notwendig. Wie wir sehen, überwiegt die erforderliche Fläche die gesamte von den über 100 Hektar großen Betrieben eingenommene Fläche. Wenn wir aber nur die Fläche von jenen Betrieben, die über 180 Hektar groß sind, ins Auge fassen, so bekommen wir nur 4 331 804 Hektar landwirtschaftlich nutzbare Fläche. Davon sind abzuziehen: 1 360 260 Hektar, die den jetzigen Besitzern verbleiben, ferner 281 708 Hektar, die zur Regulierung der Dienstbarkeiten notwendig sind und 10 Prozent der Bruttofläche zur Vergrößerung der industriellen landwirtschaftlichen Betriebe = 433 180 Hektar. Es verbleibt nach diesen Abzügen als zur Aufteilung verfügbare Fläche von netto 2 256 656 Hektar.

Und nun wollen wir uns auch noch die Ergebnisse der Parzellierung in den Jahren 1919—1928 in 1000 Hektar vor Augen führen.

	Parz. der Regierung	Privatparzellen	Gesamtfläche des parz. Bodens
1919 . . .	8.2	6.0	14.2
1920 . . .	23.0	51.2	74.2
1921 . . .	91.2	129.8	224.0
1922 . . .	97.8	123.8	221.6
1923 . . .	87.0	85.5	163.5
1924 . . .	66.8	65.8	132.6
1925 . . .	55.9	65.2	121.1
1926 . . .	83.5	133.9	217.4
1927 . . .	73.8	171.6	245.4
1928 . . .	57.9	168.7	226.6

Die einzelnen Wojewodschaften waren nach Angaben des Agrarreform-Ministeriums bis zum 31. 12. 1928 mit folgenden Flächen an der Parzellierung beteiligt:

	Parzellierte Fläche in 1000 Hektar	Neue und ergänzte Wirtschaften in Tausenden
Wilna	160	20.9
Grodno	198	38.3
Polesie	122	14.9
Wolhynien	215	57.5
Tarnopol	101	36.4
Stanislau	41	15.2
Lemberg	64	29.0
Krakau	29	28.2
Lublin	176	31.7
Warschau	140	17.5
Kielce	123	32.1
Petrikau	62	11.6
Bialostock	79	13.5
Pommerellen	54	4.5
Posen	69	9.8

Aus dieser Tabelle ersehen wir gleichzeitig auch die Anzahl der ergänzten oder neugebildeten Wirtschaften in den einzelnen Wojewodschaften. Während in den ersten Nachkriegsjahren die Parzellierung hauptsächlich auf die Bildung von neuen Wirtschaften ausging, ist man in den letzten Jahren meist zu der sogenannten nachbarlichen Parzellierung übergegangen, wo also an erster Stelle die Kleinbauern aus der Nachbarschaft berücksichtigt werden.

In Polen ist ferner auch noch das Dienstbarkeitsverhältnis sehr stark verbreitet. Auch dieses soll durch Grund und Boden abgelöst werden, da es sich nur nachteilig auf die mit ihnen behafteten Betriebe auswirkt. Als Ablösung für die Dienstbarkeitsleistung wurde in den Jahren 1918—1928 in 1000 Hektar folgende Fläche abgegeben:

1919 —	0.3	1924 —	12.9
1920 —	0.5	1925 —	18.9
1921 —	4.6	1926 —	42.9
1922 —	4.7	1927 —	82.9
1923 —	6.6	1928 —	108.9

Die Ablösung der Servituten erfolgte teils auf Grund von Verträgen, teils zwangsweise, wie wir es aus der nachfolgenden Tabelle ersehen:

	Auf Grund von Verträgen:	zwangsweise:	zusammen:
Wilna	8.1	3.2	11.3
Grodno	17.6	7.5	25.1
Brześć	15.1	15.1	30.2
Luzk	16.8	5.5	22.3
Bialostok	17.5	2.7	20.2
Lublin	52.7	18.8	71.5
Warschau	26.3	3.4	29.7
Kielce	32.1	4.4	36.5
Petrikau	34.3	2.0	36.3

Auf die volkswirtschaftlichen Schäden, die die Agrarreform mit sich bringt, ohne die soziale Frage zu lösen, wollen wir nur ganz kurz hinweisen. Wir erinnern an die Verteuerung der Produktion, die sich daraus ergibt, daß viele Betriebsmittel des Großgrundbesitzes, wie Wirtschaftsgebäude, Maschinen usw. zerstört oder nicht mehr benutzt werden können, dafür aber neue Betriebsmittel derselben Art für die neue Betriebsform angeschafft werden müssen. Wir verweisen weiter auf die Tatsache, daß die Betriebsmittel vom Kleingrundbesitz immer weniger ausgenutzt werden als vom Großbesitz und schließlich darauf, daß die neuen Betriebsleiter geistig nicht so gewappnet sind wie der bisherige Unternehmer, weil sie meist eine geringere oder überhaupt keine Fachausbildung besitzen und erst praktische Erfahrungen von der erworbenen Wirtschaft sammeln müssen. Daß in einer Zeit der Mechanisierung der Betriebe und der Standardisierung und Qualitätsverbesserung der landwirtschaftlichen Produkte die Zerstörung von Großbesitz und Schaffung von neuem Kleinbesitz der Zeitströmung entgegenarbeitet, ist klar. Daß bei der progressiven Steuerverteilung in Polen ein starker Ausfall an Steuern entsteht, der schließlich auf die breiteren Volksmassen übertragen werden muß, um einen Ausgleich herzustellen, ist selbstverständlich. Das Los der zu Kleinbauern gewordenen landwirtschaftlichen Arbeiter wird sich aber eher verschlimmern als verbessern. Denn dem kleinen Landwirt oder bodenlosen Landarbeiter ist sicherlich damit mehr gedient, wenn man ihm durch weitere Vervollkommnung der Produktion billiges Brot sichert, als wenn man ihm zumutet, unter denkbar ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen billiges Brot abgeben zu müssen. Wir haben schon jetzt Beispiele genug, daß sich die soziale Lage dieser neuen Bauern nicht gebessert, sondern verschlechtert hat. Während sie als Landarbeiter durch die Tarifkontrakte ein Existenzminimum gesichert hatten und nur der Lohn, der nur einen Bruchteil ihrer Entlohnung ausmacht, von dem jeweiligen Roggenpreis abhängig war, ist im vergangenem Jahre auch diese Abhängigkeit der Landarbeiter von der Wirtschaft beseitigt worden. Der Landarbeiter erhält nun unabhängig von den Getreidestürzen und sonstigen Wirtschaftskrisen immer den gleichen Lohn. Der neugebackene Kleinlandwirt hingegen muß selbst zusehen, wie er sich bei den teuren Betriebsmitteln, dem hohen Zinsfuß und den niedrigen Produktionspreisen ein Existenzminimum sichert. Auf jeden Fall wird er und seine Familie bedeutend mehr arbeiten müssen als der Landarbeiter, wenn er sich wird behaupten wollen.

All diese Erwägungen zeigen uns zur Genüge, daß die Agrarreform nur zu einem sehr geringen Teil den Anforderungen gerecht werden kann, andererseits aber mit sehr vielen Nachteilen für die gesamte Volkswirtschaft

verbunden ist. Und es ist fraglich, ob die Nachteile die Vorteile nicht überwiegen. In einem Zeitalter, wo der menschliche Geist die ganze Produktion immer mehr beherrscht und von sich abhängig macht, und wo nur jenes Volk die besten sozialen Verhältnisse aufzuweisen hat, dessen Landeskulturzustand und Bildungsgrad möglichst hoch sind, wäre es auch bei uns sehr angebracht, eine geistige Reform und nicht Bodenreform durchzuführen. Nur durch Aufklärungsarbeit können wir die Produktion weiter vervollkommnen und auf die Weise die soziale Lage eines Volkes bessern. Die Agrarreform mag dort am Platze sein, wo die Landwirtschaft noch sehr rückständig geführt und wo sie freiwillig durchgeführt wird. Bei ihrem hohen Stand in den Westgebieten ist sie aber vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, von großem Nachteil. Man darf den Schaffensdrang des Menschen nicht künstlich hemmen, weil dies zu einer Verschlechterung der Gesamtlage führen muß. Das Leben sorgt selbst dafür, daß der Unfähige von dem Wettbewerb ausgeschaltet wird.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Wreschen. Wintervergnügen Sonnabend, den 25. 1., im Hotel Knechtel-Wreschen. Beginn abends 7 Uhr. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind eingeladen.

Landw. Verein Kamionki. Versammlung Sonntag, den 26. 1., nachmittags 5½ Uhr im Verinslokal. Vortrag des Herrn Staemmler: „Ländliche Kreditnot und ihre Bekämpfung“.

Landw. Verein Hohensee. Donnerstag, den 30. 1., nachm. 6 Uhr Kinovorführung mit anschließendem Tanz bei Frau Krause-Hohensee. Mitglieder der Nachbarvereine herzlichst eingeladen

Landw. Verein Briesen. Wintervergnügen am Donnerstag, dem 30. 1., nachm. 5 Uhr bei Frau Martin-Brzeźno.

Sprechstunden:

Wreschen: Donnerstag, den 30. 1., bei Haenisch.

Bauernverein Dominowo. Mittwoch, den 29. 1., beginnend 7 Uhr abends, Maskenball im Gasthaus in Dominowo. Die Mitglieder der Nachbarvereine sind herzlichst eingeladen.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Mechnatsch-Milostowo. Versammlung Sonnabend, den 25. 1., abends 7 Uhr bei Mettchen in Milostowo.

Landw. Verein Kakolewo. Versammlung Sonntag, den 26. 1., nachm. 3 Uhr bei Häusler in Schwarzhauland.

Landw. Verein Friedenhorst. Versammlung Dienstag, den 25. 1., nachm. 5 Uhr bei Riesner. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel.

Landw. Verein Kirchplatz Borui. Generalversammlung Mittwoch, den 29. 1., nachm. 5 Uhr bei Friedenberger.

Sprechstunden:

Neutomischel: Donnerstag, den 30., bei Kern. Herr Dr. Klusak-Posen ist an diesem Tage in Neutomischel. Interessenten in Rechtsfragen wollen in den Vormittagsstunden in die Sprechstunde kommen.

Rosen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch 27. 1. und 7. 2., **Wollstein** 31. 1. (nach der Versammlung) und 14. 2.

Kreisverein Wollstein. Versammlung 31. 1. vorm. ½12 Uhr bei Biering. Vortrag des Herrn Dr. Schubert-Grune: „Welche Lehren ziehen wir aus der Gestaltung der heutigen Preisverhältnisse?“

Landw. Verein Rawitsch. Versammlung 27. 1. mittags 1 Uhr bei Bauch. Vortrag des Herrn Dr. Klusak: „Warum müssen Uebergabeverträge und Testamente gemacht werden?“ Anschl. um 4 Uhr Aufnahme von Testamenten durch Herrn Dr. Klusak.

Landw. Verein Laßwitz. Versammlung 2. 2. nachmittags 2 Uhr. Vortrag des Herrn Dr. Schubert-Grune: „Welche Lehren ziehen wir aus der Gestaltung der heutigen Preisverhältnisse?“

Landw. Verein Lindensee. Versammlung 2. 2. nachmittags ½5 Uhr. Vortrag des Herrn Dr. Schubert-Grune. Thema wie in Laßwitz.

Landw. Verein Jaromierz. Wintervergnügen 5. 2.

Landw. Verein Wulsch. Filmvorführung 12. 2.

Landw. Verein Bojanowo. Filmvorführung 13. 2.

Landw. Verein Feuerstein. Versammlung 14. 2. Vortrag des Herrn Dir. Reissert. Anschl. Filmvorführung.

Landw. Verein Mauche. Versammlung 14. 2. nachm. 3 Uhr bei Jauer.

Landw. Verein Punitz. Filmvorführung 15. 2. mit anschließendem Wintervergnügen im Schützenhaus.

Landw. Verein Tarnowo. Filmvorführung 16. 2.

Vom 22. bis 24. 1. einschl. ist der Unterzeichnete wegen der Generalversammlung in Posen.

Netz.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin: 27. 1. in der Genossenschaft.

Kempen: 28. 1. im Schützenhaus.

Kobylin: 30. 1. bei Taubner.

Adelnau: 30. 1. bei Kolata.

Krotoschin: 31. 1. bei Pachale.

Filmvorführungen finden statt:

Landw. Verein Deutsch-Koschmin 26. 1. abends 6 Uhr bei Liebeck. Anschließend Tanz.

Landw. Verein Steinikshelm 27. 1. abends 7 Uhr bei Biadala-Steinikshelm. Anschließend Tanz.

Landw. Verein Suschen 28. 1. abends 6 Uhr im Teehaus in Suschenhammer.

Landw. Verein Ratenau 29. 1. abends 6 Uhr bei Sredzinski-Strielau. Anschließend Tanz.

Sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen, auch die der Nachbarvereine, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Zur Vorführung gelangen:

1. Mit 60 PS ins Glück (Düngungsfilm in unterhaltender Form, Führung durch die verschiedenen Gegenden Deutschl.
2. Eheglück (Lustiger Trickfilm).
3. Viehzuchten in Posen und Pommerellen. (Private Aufnahmen aus hiesigen Viehzuchtwirtschaften.)

Haushaltungskursus Miechow. Abschlußfest 1. 2. bei Gogoll-Miechow. Beginn 6 Uhr abends. Ausstellung der Kursuserzeugnisse, gemeinsame Kaffeetafel, anschließend Tanz. Familienangehörige eingeladen

Landw. Verein Schildberg. Versammlung 2. 2. vormittags ½11 Uhr im Sitzungszimmer der Landw. Zentralgenossenschaft. Vortrag des Herrn Diplom-Landw. Binder: „Geflügelzucht“. Landwirtschaftliche Tagesfragen. — Frauen und Töchter werden gebeten, zahlreich teilzunehmen.

Landw. Verein Konarzewo. Eröffnung des Haushaltskursus 3. 2. nachm. 4 Uhr bei Seite. Am 6. 2. von 3—5 Uhr wird Herr Dir. Reissert im Haushaltungskursus unterrichten. Ab 6 Uhr abends Vortrag: „Wiederherstellung der Obstgärten“ bei Seite. Am 7. 2. von 1—3 Uhr Unterricht im Haushaltungskursus Zduny. Ab 4 Uhr nachm. bei Doms Vortrag des Herrn Direktor Reissert: „Obstgartenpflege“. Anschließend hieran veranstaltet der Haushaltungskursus ein Kaffeekränzchen. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Bezirk Rogasen.

Landw. Verein Kahlstedt. Wintervergnügen 26. 1. im Gasthof Węglewo.

Landw. Verein Obornik. Versammlung 30. 1. vorm. 11 Uhr bei Werner. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Bußmann: „Ausblick auf die Frühjahrsbestellung“.

Landw. Verein Uschneudorf. Versammlung 30. 1. nachmittags 6½ Uhr bei Krüger.

Landw. Verein Fitzerie. Versammlung 31. 1. nachm. 6 Uhr bei Domke.

Kreisverein Czarnikau. Versammlung 1. 2. mittags 12 Uhr im Brauereigarten-Czarnikau.

Landw. Verein Neuhütte-Wischin-Hauland. Generalversammlung 2. 2. nachm. ½3 Uhr bei Hüller-Wyszynki.

Landw. Verein Tarnówko. Versammlung 3. 2. bei Lehmann.

Redner in vorstehenden fünf Versammlungen Herr Diplom-Landw. Bußmann über: „Futterhaushalt und Viehstall“. Frauen und Töchter der Mitglieder besonders eingeladen.

Landw. Rogasen. Versammlung 4. 2. 4½ Uhr bei E. Tonn-Rogasen. Vortrag des Herrn Diplom-Landw. Bußmann: „Ausblick auf die Frühjahrsbestellung“.

Landw. Verein Schmilau. Versammlung 5. 2. nachm. 6 Uhr im Gasthof Selgenau. Vortrag des Herrn Diplom-Landw. Bußmann: „Futterhaushalt und Viehstall“.

Bezirk Bromberg.

Landw. Kreisverein Schubin. Wintervergnügen 28. 1. abends 7 Uhr im Hotel Ristau. Theateraufführung und Tanz.

Landw. Verein Sicienko. Versammlung 30. 1. nachm. 6 Uhr im Gasthaus Krügel. Vortrag des Herrn Dr. Krause: „Die Bedeutung des Pflanzenschutzes für die Landwirtschaft“.

Landw. Verein Wloki. Abschlußfeier des I. Kochkursus am 1. 2. abends 6 Uhr im Gasthause Woldt-Wloki. Theateraufführung und Tanz.

Beginn des II. Kochkursus Montag, 3. 2., nachm. 4 Uhr im Gasthause Woldt-Wloki. Vortrag des Herrn Dr. Krause.

Landw. Verein Exin. Versammlung 3. 2. nachm. 4 Uhr im Hotel Rossek-Exin. Vortrag des Herrn Landw.-Assessor Keilholz.

Landw. Verein Ciele. Wintervergnügen 4. 2. abends 7 Uhr im Gasthaus Eichstaedt-Zielonka. Theateraufführung und Tanz.

Landw. Kreisverein Schubin. Versammlung 4. 2. nachmittags 4 Uhr im Hotel Ristau-Schubin. Vortrag des Herrn Ldw.-Assessor Keilholz.

Landw. Verein Krolikowo. Filmvorführung und Tanz 4. 2. nachm. 6 Uhr im Gasthaus Kijewski-Krolikowo.

Landw. Kreisverein Bromberg. Versammlung 5. 2. nachmittags 3 Uhr im Zivilkasino Bromberg, ul. Gdańska 160 a Vortrag des Herrn Landw.-Assessor Keilholz.

Landw. Verein Jablowko. Filmvorführung und Tanz 5. 2. nachm 7 Uhr im Gasthaus Thielmann-Jablowko.

Bauernverein Fordon und Umg. Filmvorführung und Tanz 6. 2. abends 7 Uhr im Hotel Krüger-Fordon.

Landw. Verein Jastrzębie. Kinovorführung und Tanz 7. 2. abends 6 Uhr im Gasthaus Mikulski.

Landw. Verein Exin beabsichtigt einen Kochkursus abzuhalten. Meldungen sind an Herrn Struck-Malice p. Kcynia bis 3. 2. zu richten.

Bezirk Gnesen.

Bauernverein Wongrowitz. Wintervergnügen am Freitag, dem 31. 1. im Ho'el Schostag. Nachbarvereine sind eingeladen.

Verein Schokken. Freitag, den 31. Januar, abends 6 Uhr im Gasthaus Gluikiewicz in Schokken Kinovorführung, anschließend Tanz.

Verein Rombschin. Versammlung Sonnabend, den 1. Febr., nachm 5 Uhr im Gasthaus Rombschin. Redner Herr Karzel: Fütterungsfragen.

Verein Rogowo. Versammlung Dienstag, den 4. Februar, nachm. 3 Uhr bei Schleiff in Rogowo. Redner: Dr. Klusak: Wirtschafts- und Rechtsfragen.

Verein Welnau. Versammlung Sonntag, den 9. Februar, nachm. 4 Uhr bei Wenge, Kiszkowo. Redner: Assessor Keilholz: Pflanzenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Verein Kletzko. Versammlung Montag, den 10. Februar, nachm. 3 Uhr bei Klemp in Kletzko. Redner: Assessor Keilholz: Pflanzenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Verein Janowitz. Versammlung Dienstag, den 11. Februar, nachm. 3.30 Uhr bei Henniger in Janowitz. Redner: Assessor Keilholz: Pflanzenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Verein Markstaedt. Versammlung Dienstag, den 11. Febr., nachm 3 Uhr bei Pieczynski in Markstaedt. Redner: Herr Karzel: Vorbereitung zur Frühjahrsbestellung.

Kreisverein Wongrowitz. Versammlung Donnerstag, den 13. Februar, vorm. 10.30 Uhr bei Schostag in Wongrowitz. Redner: Herr Karzel: Pflugarbeit.

Verein Werkowo. Donnerstag, den 20. 2., nachm. 6 Uhr im Gasthaus Giese in Mirkowitz Filmvorführung, gesangliche Vorträge, anschließend Tanz.

Verein Zaczym. Sonnabend, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr im Gasthaus in Zarczym Kinovorführung, anschließend Tanz.

Verein Łopiennica. Versammlung Dienstag, den 25. Febr., nachm. 3 Uhr im Gasthaus in Klodsin.

Sprechstunde Janowitz am Dienstag, 28. Januar, im Kaufhaus.

Sprechstunde Wongrowitz am Donnerstag, 30. Januar, im Ein- und Verkaufsverein.

Bezirk Hohensalza.

Landw Verein Radlowo. Versammlung den 30. 1. 5 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Direktor: „Zukunft unseres landw. Obstbaues". (Tafelzeichnungen).

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstage.

Unterverbandstage finden statt:

in **Rogóżno (Rogasen)**, am Dienstag, dem 28. Januar 1930, vormittags 11 Uhr bei Tonn;

in **Leszno (Lissa)**, am Mittwoch, dem 29. Januar 1930, vormittags 10 Uhr im Hotel „Conrad".

In den Unterverbandstagen sind benachbarte Genossenschaften und Gesellschaften unserer Verbände zusammengefaßt. Diese treten alljährlich mindestens einmal zu Tagungen im Unterverbande zusammen, um in Vorträgen über genossenschaftliche und wirtschaftliche Fragen zu unterrichten und Erfahrungen aus dem Gebiete genossenschaftlicher Arbeit austauschen zu können. Die Vorträge sind so gewählt, daß jeder Landwirt und Gewerbetreibende Neues und Lehrreiches daraus schöpfen kann.

Der starke Besuch der meisten unserer Verbandstagungen der Vorjahre läßt erwarten, daß auch diesmal unsere Mitglieder bei den Versammlungen zahlreich vertreten sein werden. Es ist nicht nur die Teilnahme der Verwaltungsorgane erwünscht, sondern auch recht guter Besuch der Mitglieder der Genossenschaften und anderer dem Genossenschaftswesen geneigter Personen. § 27 unserer Verbandssatzung legt den Mitgliedern die Pflicht auf, sich auf den Unterverbandstagen durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Je zahlreicher der Besuch desto reger kann die Aussprache ausgestaltet werden, und desto besser wird der Erfolg sein.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landwirtschaftl. Genossenschaften in Westpolen.

Genossenschaftliche Lehrgänge in Posen und Bromberg.

In der ersten Januarhälfte fanden, wie alljährlich in Posen und Bromberg, genossenschaftliche Lehrgänge statt, die gemeinsam vom Verbande deutscher Genossenschaften in Polen und vom Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen veranstaltet wurden. Der Zweck dieser Veranstaltungen ist die Einführung in die genossenschaftliche Buchführung einschließlich Bilanzaufstellung, Wecken des Interesses für genossenschaftliche Fragen, Förderungen der Kenntnisse, die zur Führung unserer Genossenschaften unerläßlich sind, sowie Kennenlernen der wichtigsten Gesetze und Verordnungen, die das Genossenschaftswesen betreffen.

Auf die Heranbildung von Führern für unsere Genossenschaften muß größter Wert gelegt werden, da von der Besetzung der leitenden Stellungen in unseren Genossenschaften die Entwicklung in der Zukunft abhängt. Der Besuch der Lehrgänge zeigte, daß Interesse hierfür in den Reihen unserer Genossenschaften vorhanden ist.

Der erste Kursus für Anfänger, der vom 7. bis 11. Januar dauerte, war in Posen von 73, in Bromberg von 31 Teilnehmern besucht. Die Förderung der Kenntnisse in der Buchführung ist für die gedeihliche Arbeit in unseren Genossenschaften von größter Bedeutung. Vor allem muß gefordert werden, daß der Schatzmeister mit der Buchführung vollkommen vertraut ist, damit die Geschäftsführung buchtechnisch fehlerlos geleistet werden kann. In einer gut geleiteten Genossenschaft soll aber nicht nur der Rechner in der Buchführung Bescheid wissen, sondern auch die Mitglieder der Verwaltungsorgane sollen soweit unterrichtet sein, daß sie Kontrolle und Aufsicht erfolgreich ausüben können. Und schließlich liegt es auch im Interesse einer jeden Genossenschaft, daß in der neuen Generation geeignete Kräfte zur Verfügung stehen, damit bei Uebernahme der Führerposten kein Rückschritt, sondern eine Weiterentwicklung und ein weiterer Ausbau erfolgen kann. So stand darum auch die Buchführung im Vordergrund des gesamten Lehrgangs. Es wurde die Verbuchung der in unseren Spar- und Darlehnskassen vorkommenden Geschäftsvorfälle gelehrt und eingehend besprochen, auch wurden die Teilnehmer mit der Zinsberechnung vertraut gemacht.

In Vorträgen wurde der Aufbau unseres Genossenschaftswesens, die Pflichten und Aufgaben der Verwaltungsorgane und Fragen, die Aufschluß über die Leitung und Geschäftsführung gaben, behandelt. Ausführlich wurde die Art der Zusammenarbeit mit den Zentralstellen (Geld- und Warenzentrale) zur Darstellung gebracht. Vorträge aus dem Gebiete des Genossenschaftsgesetzes und des Bankrechtes, der Steuergesetze und anderer Verordnungen gaben Aufschluß über wichtige Punkte, die von seiten der Geschäftsführer im Verkehr mit den Behörden Beachtung finden müssen. Auch die Fragen der Kreditgewährung und des Wechselrechtes wurden eingehend erörtert.

Der zweite Kursus, der vom 13. bis 16. Januar dauerte, war in Posen von 46, in Bromberg von 19 Teilnehmern besucht. Er setzte als „Kursus für Fortgeschrittene" gewisse Kenntnisse in der Buchführung voraus. In ihm wurden die einfachen Geschäftsvorfälle nur kurz wiederholt und vor allen Dingen die Zinsrechnung, der Kontenabschluß, die Berechnung der Steuern und die Bilanzaufstellung gelehrt.

Aehnlich wie im Anfängerkursus boten die Vorträge Wissenswertes über gemeinsamen Warenbezug und -absatz, den Verkehr mit den Zentralstellen, über Wechsel, Steuern, Kreditgewährung, Rechtsfragen und dergl

Einige Abende waren in beiden Kursen der Geselligkeit gewidmet, bei denen die Besucher Gelegenheit hatten, in gegenseitigen Gedankenaustausch zu treten. Radiomusik und Filmvorführungen trugen zur Unterhaltung bei. Den Posener Teilnehmern wurde außerdem Gelegenheit gegeben, die neuzeitlichen Reparaturwerkstätten Johannismühle, den sehenswerten Speicher in Starołęka und die Lagerschuppen am Posener Bahnhof, sämtliche der Landw. Zentralgenossenschaft gehörig, zu besichtigen.

Zum Schluß der Lehrgänge waren die Teilnehmer als Gäste der veranstaltenden Verbände nach den Tagen reicher Mühe gemeinsam mit den Angestellten der Verbände zu einem gemütlichen Abschiedsabend vereint.

Das Interesse, mit welchem die Arbeiten durchgeführt wurden, bewies, daß in unseren Genossenschaften Menschen zu finden sind, die sich mit dem nötigen Ernst der genossenschaftlichen Ausbildung unterziehen, um als tüchtige Genossenschafter in ihren Kreisen zu wirken. Unter den Teilnehmern waren Schatzmeister, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Genossenschaften, auch andere Mitglieder, die sich zu Helfern des Schatzmeisters ausbilden wollten, und schließlich auch eine ganze Anzahl von Söhnen und Töchter der Genossenschafter, die einstmals das Erbe ihrer Väter antreten wollen. Von 16 bis 60 Jahren waren alle Altersstufen vertreten. Die Tage des Zusammenseins mit Gleichgesinnten aus allen Teilen der Provinz gaben Gelegenheit zum Gedankenaustausch über genossenschaftliche Fragen und werden sicher die genossenschaftliche Arbeit befruchten. Die Teilnehmer werden zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß unser Genossenschaftswesen festgefügt dasteht und einen Grundpfeiler unserer gesamten Wirtschaft darstellt.

Die Kursusteilnehmer sind wieder in ihre Wirkungskreise zurückgekehrt. Möge das Gelernte und Geschaute dazu beitragen, daß sie sich als tüchtige Genossenschafter zum Segen der Allgemeinheit bewähren!

Spar- und Darlehnskasse Chmielinko: 30 Jahr-Feier.

30 Jahre Genossenschaftsarbeit! Es gab in diesen 30 Jahren gewiß viel „saure Wochen“, so daß ein „frohes Fest“ durchaus am Platze war. Jubiläen sind aber nicht nur Feste der Freude über Leistung und Erfolg, sind auch Gelegenheit, sich der Aufgaben zu besinnen, die noch harren, sich aus der gemeinsamen Freude Kraft und Mut zu holen zur neuen Tat, sind schließlich Mittel, den genossenschaftlichen Gedanken in größere Kreise zu tragen.

In diesem Sinne hat die Spar- und Darlehnskasse Chmielinko am 12. Januar d. Js. ihr 30. Gründungsfest begangen. Wie bekannt und beliebt der Verein im Orte selbst und in seiner näheren und ferneren Umgebung ist, wieviel Verständnis auch fernerstehende Kreise der Feier entgegenbrachten, das zeigte der bis auf den letzten Platz mit frohen Menschen gefüllte, nicht zu kleine Festsaal. Von den benachbarten Genossenschaften waren Vertreter erschienen, so aus Neustadt, Grudno, Milostowo, Pinne, ja auch aus der Neutomischeler Nachbarschaft — ein erfreuliches Zeichen für das lebendige Bewußtsein genossenschaftlicher Zusammengehörigkeit. Die Genossenschaften sind ja alle Schwestern in der großen Familie, dem Verband. Diesem Gedanken gab der Vertreter des Verbandes landw. Genossenschaften Ausdruck. Er nannte als die drei Grundbedingungen genossenschaftlichen Wirkens, die eine taten- und segensreiche Zukunft verbürgen: Einigkeit, persönliche Lauterkeit, die das Vertrauen erzeugt, und Mitarbeit aller am großen Werk. Die Vortragsfolge des Festabends war glücklich gewählt und glänzend vorbereitet: Der kleine gemischte Chor unter Leitung des Schulvorstehers brachte einige Lieder wirkungsvoll zum Vortrag. In den beiden Lustspielen „Das Börsenfieber“ und „Die Wunderspritze“ vollbrachte die theaterfreudige Jugend Chmielinkos höchst anerkennenswerte Leistungen, Lachsalve auf Lachsalve rollte durch den Saal. Während der Pausen spielte unermüdlich die Musik. An die Vorführungen schloß sich als gemeinsames Lied: Was frag ich viel nach Geld und Gut. Nach der Kaffeetafel wurde bis zum Morgen getanzt. Chmielinko darf stolz sein auf den wohlgelungenen Abend. Möge die Festfreude auch weiterklingen in den Alltag. Der Genossenschaft ein herzliches Glückauf für die Zukunft!

Dr. B.

30 jähriges Stiftungsfest der Molkerei- und Mühlengenossenschaft (Tarnowo podg.)

Am 9. Januar 1930 feierte die Molkerei- und Mühlengenossenschaft Schlehen das Fest des 30jährigen Bestehens. Zu dieser Feier hatte sich eine große Schar von Gästen im Fenglerschen Saale eingefunden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Evers, begrüßte die Erschienenen. Nach einem Prolog trug der Männerchor das Trostlied von Ernst Moritz Arndt vor. Hierauf gab der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Kranz, einen Ueberblick über die Tätigkeit der Genossenschaft in den verflossenen 30 Jahren. Aus diesen Ausführungen ging hervor, daß die Genossenschaft vor dem Kriege einen guten Aufschwung genommen, durch den Krieg und die Nachkriegszeit schwer gelitten hatte, daß jetzt aber der Wiederaufbau nahezu vollzogen ist. Der Bericht wurde mit Interesse aufgenommen. Herrn Reineke, der 25 Jahre das Amt eines Aufsichtsratsmitgliedes bekleidete, wurde in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit eine Ehrenurkunde überreicht. Herr Reineke dankte für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit und erzählte von den Verhandlungen, die er vor Gründung der Molkereigenossenschaft mit Vertretern der Behörden führen mußte. Es waren mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen, ehe man an die Verwirklichung des Planes gehen konnte. Hierauf wurde gemeinsam das Lied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ gesungen. Der Vertreter des Verbandes überbrachte die Wünsche des Verbandes deutscher Genossenschaften und forderte die Anwesenden zu treuer, selbstloser genossenschaftlicher Arbeit auf, damit das Werk, das in den drei Jahrzehnten des Bestehens so glänzende Erfolge zu verzeichnen hatte, auch in Zukunft segensreich wirken könne. Der Redner wandte sich auch an die junge Generation mit der Mahnung, das Werk der Väter in genossenschaftlichem Geiste fortzuführen.

Nach weiteren Gesangsvorträgen des Männerchors und einigen Sologesängen fand eine Kaffeetafel statt, die die Teilnehmer in guter Stimmung zusammenhielt.

Gesetze und Verordnungen

Neue Gesetze und Verordnungen.

Vorschriften über Spiritusmonopol setzt eine Verordnung des Finanzministeriums vom 20. 12. 29 fest (Dz. U. R. P. Nr. 89, Poſ. 670).

Zollermäßigungen für Maschinen und Apparate, die im Inlande nicht hergestellt werden, führt eine Verordnung des Finanz- und Landwirtschafts-Ministeriums, sowie des Ministeriums für Handel und Gewerbe mit dem 11. 12. 29 ein (Dz. U. R. P. Nr. 90, Pos. 676).

Einfuhr von Grützen verbietet eine Verordnung des Ministerrates vom 28. 12. 29 (Dz. U. R. P. Nr. 91, Pos. 680).

Zollermäßigungen sieht eine Verordnung des Finanz- und Landwirtschafts-Ministeriums, sowie des Ministeriums für Handel und Gewerbe vom 23. 12. 1929 vor (Dz. U. R. P. Nr. 91, Pos. 683).

Aufhebung von Maximalzöllen.

Im Gesetzblatt (Dz. U. R. P. Nr. 89 vom 24. 12. 1929) ist eine Verordnung des Finanz-, Landwirtschaft-Ministeriums, sowie des Ministeriums für Handel und Gewerbe erschienen, nach der die maximalen Einfuhrzollsätze, die vom 28. Januar 1928 Gültigkeit auf Waren, die aus den Ländern stammten, welche noch keine geregelten Handelsbeziehungen mit Polen hatten, aufgehoben werden. In Frage kommen Gerste, Hafer, Weizen, Buchweizen, Hirse, Kukurutz, Erbsen und Fisolen.

Einfuhrverbot auf Grützen.

Im Gesetzblatt (Dz. U. R. P. Nr. 91 vom 31. 12. 1929) ist eine Verordnung des Ministerrates erschienen, nach der die Einfuhr von Grützen verboten ist, und zwar aus der Position 3, Punkt 2a, Gersten- und Hirsengrütze, aus der Pos. 3, Punkt 2b, andere Grütze mit Ausnahme von besonders erwähnten und mit Ausnahme von Buchweizengrütze aus der Pos. 3, Punkt 2a. Obige Verordnung tritt am 4. Januar 1930 in Kraft.

Zur Gewerbesteuer.

Ein Unternehmen, das Kommissionsgeschäfte und außerdem Handelsgeschäfte im eigenen Namen und auf eigene Rechnung betreibt, ist nicht verpflichtet, zwei Gewerbescheine (Patente), nämlich einen für das Kommissionsgewerbe und den anderen für den Handel auf eigene Rechnung zu lösen. Die Steuer ist in dem Gesetz nicht in der Form festgesetzt, daß sie für jedes einzelne Handelsgeschäft entrichtet werden muß, sondern so, daß sie für jede besondere Niederlassung entrichtet werden muß. Ein derartiges Unternehmen braucht also nur einen Gewerbeschein der höchsten Kategorie zu lösen, die für die in dem Unternehmen getätigten Geschäfte nach dem Tarif anzuwenden ist. (Entscheidung des Obersten Gerichts vom 21. 10. 1929, mitgeteilt durch Gazeta Handlowa 1930 Nr. 11.)

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Vertrag für das bäuerliche Gesinde.

Die Nr. 1 des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes vom 3. Januar 1930 enthielt die Mitteilung, daß der Vertrag für das bäuerliche Gesinde, der bisher nur in Pommerellen galt, durch den Spruch des Schiedsgerichtes, auch für die Wojewodschaft Posen in Kraft gesetzt sei. Diese Auffassung trifft nicht zu. Sie wurde durch nachstehende Tatsachen hervorgerufen:

Teil VII des Vertrages, der erst jetzt im Monitor Polski veröffentlicht ist, spricht in seiner Ueberschrift von dem Gesindevertrag in Pommerellen; er enthält aber dann in seinem letzten Absatz den Vermerk, daß der Schiedsspruch auf dem Gebiete von Posen und Pommerellen verpflichtet. Der angeführt letzte Absatz gehört aber nicht zu Teil VII des Vertrages, sondern bildet den Abschluß des ganzen Vertrages. Durch authentische Interpretation des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge ist nun festgestellt, daß der Vertrag für das bäuerliche Gesinde nur für Pommerellen verpflichtet. **In der Wojewodschaft Posen besteht also nach wie vor kein Tarifvertrag für das bäuerliche Gesinde.**

Herabsetzung des Eisenbahnfrachttarifes für Lupine.

Das Eisenbahn-Ministerium will auf Veranlassung von Handelskreisen in den nächsten Tagen eine Verordnung betr. Herabsetzung des Eisenbahnfrachttarifes für Lupine herausgeben.

Getreidevermahlung und Brotpreis.

Die Hauptkommission des Verbraucherrates will in einer der nächsten Sitzungen die Frage der Normalisierung der Getreidevermahlung untersuchen und die Ursachen für die ungeheure Spanne zwischen dem Getreidepreis und Mehl und Brot ermitteln. Das Innen-Ministerium hat daher ein Rundschreiben an die Wojewodschaftsämter mit dem Auftrage versandt, neben den Untersuchungen über die Kalkulation des Bäckereigewerbes auch genaue Untersuchungen über die Kalkulation des Müllereigewerbes durchzuführen.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1929.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Maul- und Klauenseuche:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 2 Gehöften, und zwar: Schubin 1, 2.

2. **Tollwut:** In 6 Kreisen, 11 Gemeinden und 13 Gehöften, und zwar: Gostyn 1, 1, Krotoschin 1, 1, Ostrowo 2, 2, Pleschen 5, 7, Posen Stadt 1, 1, Wreschen 1, 1.

3. **Schweinepest und -seuche:** In 16 Kreisen, 28 Gemeinden und 28 Gehöften, und zwar: Bromberg 2, 2, Kolmar 3, 3, Gostyn 2, 2, Hohensalza 1, 1, Jarotschin 1, 1, Kosten 1, 1, Neutomischel 3, 3, Adelnau 2, 2, Pleschen 2, 2, Schmiegel 1, 1, Schroda 1, 1, Strelno 3, 3, Samter 2, 2, Schubin 1, 1, Wongrowitz 1, 1, Znin 2, 2.

Welage Ldw.-Abt.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 26. Januar—1. Februar 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
26	7,54	16,32	6,16	12,49
27	7,53	16,34	7,9	13,41
28	7,51	16,36	7,50	14,44
29	7,49	16,38	8,20	15,54
30	7,48	16,39	8,42	17,7
31	7,47	16,41	8,58	18,22
1	7,45	16,43	9,11	19,34

Verbrauch von wichtigeren landw. Produkten in Polen.

Die Besserung der Wirtschaftskonjunktur in den Jahren 1927/28 fand ihren Niederschlag in der Aenderung der Verbrauchszahlen von wichtigeren landw. Produkten. Zu diesen Produkten gehört vor allem der Weizen, dessen Verbrauch in 1000 To. im Jahre 1926 1398, im Jahre 1927 1432 und im Jahre 1928 1457 To. betrug. In dieser Zeit ist allerdings auch die Bevölkerung von 29 849 000 im Jahre 1926 auf 30 207 000 im Jahre 1927 und auf 30 597 000 im Jahre 1928 gestiegen. Trotzdem hat der Weizenverbrauch pro Kopf der Bevölkerung zugenommen und betrug im Jahre 1926 46.84, im Jahre 1927 47.40 und im Jahre 1928 47 62 Kg.

Im Gegensatz zu den Westländern kann man aber trotz des gesteigerten Weizenverbrauchs ein gleichzeitiges Zurückgehen im Roggenverbrauch nicht beobachten. Der Roggenverbrauch betrug in 1000 To. im Jahre 1926 5372, im Jahre 1927 4211 und im Jahre 1928 aber wiederum 4873, was auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, im Jahre 1926 179.97, im Jahre 1927 139.40, im Jahre 1928 159.26 ausmacht. Der gesteigerte Roggenverbrauch im Jahre 1928 wird damit erklärt, daß sich die Bevölkerung in Polen überwiegend mit Kartoffeln ernährt, so daß der Uebergang zur Roggenernährung bei uns schon als Ausdruck für die verbesserte Wirtschaftslage zu betrachten ist.

Sehr stark ist auch der Reisverbrauch in der letzten Zeit gestiegen, denn im Jahre 1926 betrug er 32 252, im Jahre 1927 69 360 und im Jahre 1928 100 840 To. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen somit im Jahre 1926 1.08, im Jahre 1927 2.30 und im Jahre 1928 3.30 Kg.

Zur Frühjahrsdüngung.

Neben sorgfältiger Bodenbearbeitung und dem Anbau guter, örtlich angepaßter Sorten ist vor allem eine sachgemäße Ernährung der Pflanzen für den Erfolg aller Aufwendungen auf Acker und Grünland ausschlaggebend. Die Ernährung hat sich in erster Linie auf die altbewährte Grunddüngung mit Kali und Phosphorsäure zu erstrecken, die in ihrer Wirkung durch Stickstoffgaben — je nach Bedarf — zu unterstützen ist. Einseitige Düngung ist wertlos. Die Kalidüngung soll zeitig erfolgen in Mengen von 1—1½ Ztr. 40er Kalidüngesalz je Morgen bzw. die entsprechend höhere Menge 30% Kalisalz. Bei den Hackfrüchten ist eine Verstärkung der Kaligabe und möglichst frühzeitiges Ausstreuen notwendig. Bei Getreide ist als willkommene Nebenwirkung der Kalidüngung Schutz gegen Lagerung und Rostbefall zu verbuchen. Die bedeutende Qualitätsverbesserung der Ernteprodukte ist ein weiterer Vorteil der Kalidüngung.

Einfuhrkontingent auf Chilesalpeter.

Der Verband landw. Organisationen Polens hat in einer am 7. Januar stattgefundenen Sitzung den Bedarf an Chilesalpeter unter Berücksichtigung der Anwendungsnormen von Chilesalpeter zu Zuckerrüben und zu Winterung berechnet und den Gesamtbedarf für das Jahr 1930 auf 81 300 To. festgesetzt. Da man jedoch annimmt, daß die anderen Landesteile, die sich mit Ausnahme der Westgebiete in einer schwierigen finanziellen Situation befinden, den Kunstdüngermittelverbrauch im Frühjahr dieses Jahres beschränken werden, hat obiger Verband den Bedarf an Chilesalpeter auf 76 000 To. anerkannt. Von dieser Summe wurden jedoch die Chilesalpetervorräte in Danzig abgerechnet, so daß das Einfuhrkontingent auf Salpeter 64 000 To., trotz Erhöhung der diesjährigen inländischen Produktion an Nitrosos und Natronsalpeter betragen sollte. Sollte sich jedoch die Notwendigkeit für den Import von Kalksalpeter herausstellen, dann müßte man das Einfuhrkontingent auf Chilesalpeter demenentsprechend herabsetzen.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 18. Januar 1930

Bank Zwiazku I. Em. (100 zł) .... —.— zł
Bank Polski-Akt. (100 zł) 178.— zł
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł) .... 43.— zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł) .... 46.— zł
Luban, Fabr. przetw. ziemn. I—IV Em. (37 zł) ... —.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) .... 85.— zł
Unia I.—III. Em. (100 zł) (16. 1.) ... 94. zł

Akwawit (250 zł)..... —.— zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfdbr. .... 39½ %
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke ..... —.— %
6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. v. dz (16 1.) 21.— zł
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll. 91½—91³/₈ zł
5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu [illegible]) ... 80—82 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. Januar 1930

10 Eisenb.-Anl. 102.50
5% Konvert.-Anl. ..... 50.—
100 franz. Franken = zł 35 02
100 österr. Schilling = zł 125.37
1 Dollar = zł 8.898

1 Pfd. Sterl. zł 43.39
100 schw. Franken zł .. 172.25
100 holl. Gld. = zł 358.40
100 tsch. Kr. zł 26.37

Diskontsatz der Bank Polski 8½

Kurse an der Danziger Börse vom 18. Januar 1930

1 Doll. = Danz. Gulden .. 5.121
Pfund Sterling = Danz. Gulden 25.02¾

100 Zloty = Danziger Gulden 57.675

Kurse an der Berliner Börse vom 18. Januar 1930.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.17	Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90 000 dtsch. Mk.	258.—
100 schw. Franken = dtsch. Mark	80.855	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	7.50
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.36	Dresdner Bank	150.50
100 Zloty = dtsch. Mk.	46.875	Deutsche Bank und Diskontoges.	151.—
1 Dollar = dtsch. Mark	4.185		
Anleiheablösungsschuld nebst			

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(13. 1.)	8.893	(16. 1.)	8.896	(13. 1.)	172.48	(16. 1.)	172.46
(14. 1.)	8.896	(17. 1.)	8.898	(14. 1.)	172.47	(17. 1.)	172.32
(15. 1.)	8.896	(18. 1.)	8.898	(15. 1.)	172.50	(18. 1.)	172.25

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(13. 1.)	8.88	(16. 1.)	8.88
(14. 1.)	8.88	(17. 1.)	8.88
(15. 1.)	8.88	(18. 1.)	8.88

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 21. Januar 1929.

Maschinen. Während der Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in der Zeit vom 22. bis 24. d. Mts. werden wir wieder, wie in den Vorjahren, auf dem Hofe unseres Geschäftshauses (Raiffeisenhaus), ul. Wjazdowa 3, eine Anzahl der neuesten Modelle von landwirtschaftlichen Maschinen ausstellen.

Wir möchten dabei besonders erwähnen:
- die neue Erbsen-Auslesemaschine „Hallensia",
- das neue Modell des „Westfalia"-Düngerstreuers mit außenliegender Feinverteilungskette,
- neue Modelle von Rübenschneidern,
- einige moderne Motordreschmaschinen,
- verschiedene Fabrikate von Antriebsmotoren,
- Strohbinder Fabrikat „Gebr. Welger, Wolfenbüttel", allerneuestes Modell zur Verwendung bei Motordreschmaschinen,
- **Lanz-„Kühlerbulldogg"**, 30 PS. für Rohölbetrieb,
- den neuen **Linke-Hoffmann-Busch-Raupenschlepper**, 50 PS., mit einer Auswahl der modernsten Anhängegeräte und vieles andere mehr.

Diese Ausstellung wird von morgens 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr ununterbrochen geöffnet sein, und bitten wir, die Zeit vor und zwischen den Vorträgen dazu zu benutzen, um unsere Ausstellung zu besuchen.

Wir gebrauchen, um unsere Leistungsfähigkeit zu erhalten und zu steigern, Erhöhung unseres Umsatzes, Absatz für unsere Läger und Arbeit für unsere Reparaturwerkstätten. In der jetzigen Zeit der wirtschaftlichen Krise tut die Zusammenfassung aller Kräfte besonders not. Wir richten daher den Appell an unsere Landwirte, mit dabei zu helfen, daß das in harter Arbeit Aufgebaute erhalten bleibt und sich immer weiter entwickelt. Wenn alle Landwirte ihren Bedarf in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten noch mehr als bisher bei uns decken, so dienen sie sich selbst am besten damit.

Preistabelle für Futtermittel

(Preise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zl per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zl	1 kg verd. Eiweiß in zl
Kartoffeln	20	4,—						20,0	0,20	
Roggenkleie		16,—	10,8	2,4	42.9	1,7	79	46,9	0,34	0,74
Weizenkleie		19,—	11,1	3,7	40,5	2.1	79	48,1	0,39	0,97
Reisfuttermehl	24/28	31.—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,45	3,07
Mais		33,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,40	2,68
Hafer		18,50	7,2	4,0	44,8	2,6	95	59,7	0,31	1,07
Gerste		26,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,36	2,05
Roggen		20,—	8 7	1,1	63,9	1,0	95	71.3	0,28	0,82
Lupinen, blau		24,—	23,3	5.2	31,2	10,1	96	71,0	0.33	0 66
Lupinen, gelb		30.—	30,6	3.8	21 9	12,7	94	67 3	0,44	0,71
Ackerbohnen		60,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66.6	0.90	2,59
Erbsen (Futter)		27,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0 39	0,97
Seradella		26,—	13,8	6,2	21,9	6.8	89	48,9	0 53	1,32
Leinkuchen	38/42	46,75	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,65	1,37
Rapskuchen	38/42	37,—	23.0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,60	1,21
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	33 —	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,45	0,75
Erdnußkuchen	56/60	53 30	45 2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0 69	1,02
Baumwollst.-Mehl	50/52	53,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,73	1,16
Kokoskuchen	27/32	42,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,55	1,82
Palmkernkuchen	23/28	41,50	13,1	7,7	30.0	9,3	100	70,2	0,59	2,29
Soyabohnenschrot		41,30	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,56	0,84

Im übrigen wiederholen wir die Schlußbemerkung zu unserem Aufsatz in Nr. 24 des „Zentralwochenblattes", Jahrgang 1928, wegen Beurteilung der theoretischen Futtermittelpreistabelle. In letzter Linie wird immer die Praxis entscheiden müssen.

Poznań, den 20. Januar 1930.

Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 17. Januar.

Es wurden aufgetrieben: 43 Rinder, 259 Schweine und 83 Kälber; zusammen 385 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Dienstag, den 21. Januar.

Es wurden aufgetrieben: 956 Rinder (darunter 119 Ochsen, 294 Bullen, 543 Kühe), 1955 Schweine, 576 Kälber, 417 Schafe; zusammen 3904 Tiere.

Man zahlte für 100 Kg. Lebendgewicht loko Schlachthof Poznań mit Handelsunkosten:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 136—144, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 126—134. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 134—142, Mastbullen 124—130, gut genährte ältere 114—120. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 136—140, Mastkühe 120—126, gut genährte 104 bis 110, mäßig genährte 80—90. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 136—140, Mastfärsen 124—132, gut genährte 106—114. — Jungvieh: gut genährtes 100—110, mäßig genährtes 96 bis 100

Kälber: beste ausgemästete Kälber 150—160, Mastkälber 140 bis 148, gut genährte 130—136, mäßig genährte 115—120.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 140—146, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 130—136, gut genährte 116—120.

Mastschweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 238—242, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 232—236, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 226—230, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 210 bis 220, Sauen und späte Kastrate 190—200, Bacon-Schweine 210—220.

Marktverlauf: ruhig.

Wochenmarktbericht vom 20. Januar 1930.

1 Pfd. Butter 2,50—2,80 zł, 1 Mdl. Eier 3,60 3.80, 1 Liter Milch 0.36, 1 L. Sahne 2,80—3,20, 1 Pfd. Quark 0,70, 1 Pfd. Kartoffeln 0,06, 1 Bdch. Mohrrüben 0,10, 1 Bdch. rote Rüben 0,10, 1 Bdch. Zwiebeln 0.15, 1 Pfd. Aepfel 0,35,—1,—, 1 Kopf Weißkohl 0,15—0,35, 1 Kopf Rotkohl 0,30—0,40. 1 Pfd. frischer Speck 1,90, 1 Pfd. Räucherspeck 2,10, 1 Pfd. Schweinefleisch 2,00—2,40, 1 Pfd. Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfd. Kalbfleisch 1,80—2,10, 1 Pfd. Hammelfleisch 1,60—1,80, 1 Ente 5,00—7,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar Tauben 1,80—2 00, 1 Hase 10,00—12,00, 1 Pfd. Schleie 2,20,—2,60, 1 Pfd. Hechte 2,00—2 60, 1 Pfd. Karauschen 1,20—1,80, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Weißfische 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,40 Zloty.

Berliner Butternotierung vom 14. Januar 1930.

Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für 1 Pfund in Mark für 1. Sorte 1,55, 2. Sorte 1,40, abfallende 1,24.

Erzielte Holzpreise im Januar 1930:

Kreis Jarocin:
- Für Kiefernnutzholz II. Klasse 45 Zloty pro Festmeter loko Wald;
- für Kiefernnutzholz III. Klasse 42 Zloty pro Festmeter loko Wald;
- für Kiefernnutzstangen, meist II. und III. Klasse 24 Zloty pro Festmeter loko Wald;
- für Laub-Scheitholz 16 bis 17 Zloty pro Raummeter loko Wald;
- für Kiefernscheitholz 15 Zloty pro Raummeter loko Wald;
- für Laubholz-Knüppel 14 bis 15 Zloty pro Raummeter loko Wald;
- für Kiefern-Knüppel 13 Zloty pro Raummeter loko Wald;
- für Kiefern-Abraumreisig 2,50 Zloty pro Raummeter loko Wald;
- für Kiefernreiserknüppel 7,50 Zloty pro Raummeter loko Wald;
- für Kiefernstockholz 7,50 bis 8 Zloty pro Raummeter loko Wald.

Der Forstausschuß der Welage.

Saatenmarkt in Lemberg.

In der Zeit vom 23. bis 25. Februar lfd. Js. findet in Lemberg der 4. Allpolnische Landwirtschaftliche Saatenmarkt, veranstaltet von der Lemberger Ostmesse, statt. Die Ausstellerzahl wächst mit jedem Jahre. Im Jahre 1926 waren nur 47, im Jahre 1927 94 und im vergangenen Jahre bereits 100 in- und ausländische Firmen vertreten. In diesem Jahr ist das Programm noch weiter ausgedehnt, und es sind folgende Abteilungen vorgesehen: 1. Saatgut von Sommergetreide, Hülsenfrüchten, Stoppelfrüchten, Gemüse, Hackfrüchten, Oel- und Waldpflanzen; 2. Garten- und Blumensämereien; 3. Heilpflanzen und ihre Sämereien; 4. Futterpflanzen verschiedenster Art; 5. Seidenzucht, Hopfen- und Leinbau; 6. Künstliche Dünge- und Bekämpfungsmittel für Pflanzenschädlinge und Krankheiten; 7. landwirtschaftliche, Gartenbau- und forstwirtschaftliche Geräte; 8. Reklameabteilung für landwirtschaftliche Maschinen.

Anmeldungen zur Beteiligung an dem Markt sind an die Ostmesse (Targi Wschodnie — Lwów, Jagiellońska 1) bis spätestens 5. Februar lfd. Js. zu richten. — Anläßlich des Saatenmarktes werden auch landwirtschaftliche Tagungen und Jahresversammlungen mit landwirtschaftlichen Vorträgen stattfinden.

Ausfuhrmöglichkeiten für Vieh nach Italien.

Nach Informationen des Generalkonsulates in Mailand bietet Italien große Exportmöglichkeiten für polnisches Vieh, für Fleisch verschiedener Art und Fleischprodukte. Im Jahre 1928 führte Italien auch vom Auslande 88 288 Stück ausgewachsenes Hornvieh, 102 367 Stück Kälber, sowie 581 954 Doppelzentner Fleisch und Fleischprodukte ein. In den ersten 6 Monaten des Jahres 1929 wurden von lebendem Vieh einschl. Kälber 160 460 Stück eingeführt. Gern werden auch geschlachtete Kälber aus dem Auslande gekauft. Von den Exportmöglichkeiten machen hauptsächlich Frankreich, Jugoslawien, Ungarn und in neuer Zeit auch Rumänien Gebrauch. Das ungarische Schlachtvieh ist am meisten auf dem italienischen Markt geschätzt, da die Ungarn erstklassiges und gut gemästetes Material nach Italien liefern. Die Preise gestalteten sich im Jahre 1929 bedeutend besser als im Jahre 1928. Während z. B. im Jahre 1928 Ochsenfleisch in Mailand mit 4 Lire für 1 Kg. (ohne städtische Verbrauchssteuer) notiert wurde, stieg der Preis am Ende des Jahres 1929 auf 10.45 Lire (einschließlich städtischer Verbrauchssteuer) an. Die städtische Verbrauchssteuer beträgt bei Ochsen 35 Pap.-Lire, bei Kühen 30 Pap.-Lire, bei Kälbern 50 Pap.-Lire für 1 Doppelzentner Lebendgewicht. Soweit es sich um polnisches Schlachtmaterial handelt, könnte man auf günstigen Absatz von Ochsenfleisch I. Klasse, geschlachteten Kälbern (in Haut) mit einem Mindestgewicht von 70 Kg., die ausschließlich mit Milch während 45—50 Tagen gefüttert wurden, rechnen. Schließlich könnte man Lebendgewicht, und zwar Ochsen im Alter von 3—6 Jahren, junge gute gemästete Kälber im Alter von 2—3 Jahren absetzen.

Starker Rückgang der Zuchtviehpreise in Danzig.

Die am 13./14. Januar in Danzig stattgefundene 148. Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft brachte sehr niedrige Preise. Die weiblichen Tiere kosteten im Durchschnitt kaum 1000 Zloty, auch die Bullenpreise waren bedeutend niedriger als sonst. Diese Preise decken lange nicht die Aufzuchtkosten für auf Form und Leistung durchgezüchtetes gutes Zuchtvieh. Da die nächste Auktion am 5. und 6. Februar noch bedeutend stärker beschickt ist, und zwar mit 60 Bullen, 250 Kühen und 260 Färsen, werden Interessenten auf diese voraussichtlich billige Ankaufsgelegenheit aufmerksam gemacht. Zuchtvieh nach Polen erhält 50 Prozent Frachtermäßigung, Zloty werden in Zahlung genommen. Kataloge versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

Persönliches.

Otto Muenzer, der deutsche Dichter des Pfluges und der Scholle, ein früherer Posener, 70 Jahre alt.

Der ostmärkische Dichter des Pfluges und der Scholle, Otto Muenzer, in ganz Deutschland wohlbekannt und geschätzt als Herausgeber der besten Liederbücher für Landwirte, vollendet am 5. Februar 1930 sein siebzigstes Lebensjahr in seinem Wohnsitz Ober-Wiesenthal bei Lähn. Von hier hat Otto Muenzer eine rege Tätigkeit entfaltet sowohl als kritischer und glücklicher Liederschatzsammler wie als ernster, aber auch fröhlicher in weiter Gedankenwelt schürfender Poet. Von hier gingen hinaus: „Des deutschen Landwirts Liederbuch", „Das Landliederbuch". Daß die Franckhsche Verlagsbuchhandlung 1929 auch eine Notenausgabe des „Landliederbuches" wagte, unter musikalischer Mitwirkung des Leipziger Professors Bruno Röthig wiederum von Otto Muenzer besorgt, ist Beweis dafür, daß es sich die Herzen der Landwirte weithin erobert hat. Er ist auch Herausgeber des bereits in sechs Auflagen verbreiteten „Landbund-Liederbuches" und der Sammlungen „Landmädchenlieder" und „Maidenlieder. In Ober-Wiesenthal entstanden auch die meisten seiner zahlreichen Schollengedichte (sie sollen demnächst als besonderes Werkchen erscheinen), die so recht die innige, gottergebene und auch oft schalkhaft-frohe Verbundenheit Otto Muenzers mit der deutschen Landwirtschaft zeigen und zugleich einen herzerhebenden Einblick in sein kraftvolles, niemals verzagendes Deutschtum gewähren. Otto Muenzer war ein Landwirt von Beruf und hat — was viele der Nur-Poeten, die das landwirtschaftliche Leben und Weben sehr oft leider ohne genügende Kenntnis der Wirklichkeit poetisch schildern, nicht können — als ein Mann der Theorie und Praxis verstanden, das Urgewaltige der gotterfüllten Natur und der echten, rechten Bauernarbeit voll zu würdigen: Muenzer hat in Ernst und Scherz das landwirtschaftliche Weben anderen zu offenbaren gewußt und trotz aller poetischen Verklärung die Wahrheit nicht verschleiert. Muenzer hat als Liederbuchherausgeber stets ein sehr feines Verständnis für das wirklich Wertvolle aus dem alten Liederschatze volkstümlicher Art bewiesen und bei Heranziehung neuer Gaben — auf seine Veranlassung schrieben u. a. Max Eyth, Adolf Graf Westarp, Martin Greif manch Lied — einen glücklichen Griff gehabt. Otto Muenzer selbst sagt von der Landwirtschaft auf deutscher Erde schlicht:

> „Kennt ihr den Stand, der Wunden schlägt,
> Daraus dem Volke Segen quillt,
> Den Stand, der sich für alle regt
> Und aller Durst und Hunger stillt?
> Der wackre Stand ist uns bekannt —
> Es ist der deutsche Landwirtsstand!"

In Neusalz an der Oder, der „Stadt der Arbeit", wurde Otto Muenzer am 5. Februar 1860 geboren, besuchte zuletzt die Realschule 1. Ordnung (jetzt Reform-Realgymnasium) zu Grünberg i. Schles., wurde im Herbst 1897 Landwirt und gab sich diesem Berufe, einschließlich eines fünfsemestrigen Hochschulstudiums, bis Sommer 1895 mit voller Liebe hin. Er war als landwirtschaftlicher Beamter auch in der früheren Provinz Posen tätig: in Orpiszewo, Kreis Krotoschin, und in Niemieczkowo, Kreis Obornik. Eine literarische Frucht seiner landwirtschaftlichen Tätigkeit ist u. a. seine in Berlin erschienene Schrift „Die Möhre, ihr feldmäßiger Anbau und ihre Verwendung". 1895 trat Muenzer in den preußischen Staatsdienst über, wurde Distriktskommissar im Posenschen und verwaltete zwei Jahrzehnte hindurch die Distriktsämter Duschnik und Kazmierz. Ende März 1919 wurde er seines Amtes enthoben und später längere Zeit interniert. Als Verdrängter kehrte er dann in seine schlesische Heimat zurück.

Otto Muenzer ist seit 36 Jahren verheiratet mit Vally Meisner, einer Enkelin des ehemaligen Besitzers der Herrschaft Olszyc im Gouvernement Warschau Peter Meisner, der sich dadurch einen sehr geachteten Namen erworben hat, daß er in Polen den feldmäßigen Kartoffelbau und dann die Herstellung von Spiritus aus Kartoffeln einführte.

Die schweren Schicksalsschläge der Kriegs- und Nachkriegszeit haben den jetzt Siebzigjährigen nicht niedergerungen, sondern seelisch nur noch mehr gestärkt.

F.

Inhaltsverzeichnis: —

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	122 61
Wertpapiere	9 550.—
Laufende Rechnung	10 275.29
Warenbestand	4 980.—
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	19 775.—
" anderen Unternehmen	1 022.—
Grundstücke und Gebäude	17.900—
Maschinen, Geräte, Einrichtung	9 620.—
Meßuhr	1 440.—
	74. 684 90

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 700.—	
Reservefonds	20 615.54	
Laufende Rechnung	12 827.50	
Schuld an die Genossenschaftsbank.	31 299 06	
Reingewinn	242.80	74.684.98

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschaftsjahres 48
Zugang — Abgang 3
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 45

Spiritusbrennereiverein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Tarnowo (pow. Poznań)
Reineke Kranz Wittig

Bilanz am 30. Septmber 1929.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3.62
Wertpapiere	1 —
Laufende Rechnung	2 122 82
Betriebsstoffe	150.—
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	378.39
" anderen Unternehmen	1 412.67
Grundstücke und Gebäude	9 050.—
Maschinen, Geräte und Einrichtung	12 500.—
	25 618.50

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	200.—	
Reservefonds	10 149.80	
Betriebsrücklage	8 665.10	
Erneuerungsfonds	2 744.28	
Laufende Rechnung	2 441.78	
Bank	792.91	
Reingewinn	624.33	25 618 50

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 11
Zugang 2 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 13

Jastrzembkener Brennerei
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Jastrzębiec.
Foedisch Lackstaedt. (66

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	413.08
Maschinen und Gebäude	2 800 —
	3 213.08

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	350.—	
Reservefonds	884.93	
Betriebsrücklage	1 026 66	
Sicherungsfonds	500.—	
Laufende Rechnung	400 —	
Reingewinn	51.49	3 213.08

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 11
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 11

Landwirtschaftliche Betriebsgenossenschaft
Spódzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Brzeżno.
Schwier. Jahns. Traue (65

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	5.770.75
P. K. O.	10 454.69
Wertpapiere	497.70
Laufende Rechnung	1 101 933.24
Warenbestände	352 023 22
Verrechnungskonto der Filialen	692 366 95
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	151 331.63
" " anderen Unternehmen	12 121.—
Grundstücke und Gebäude	96 606.07
Maschinen Geräte Inventar	93 007.48
Säckekonto.	15 610.37
	2 531 723.10

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	151 725.—	
Reservefonds	65 200.—	
Betriebsrücklage	70 700.—	
Sonderfonds	54 291.14	
Schuld an die Genossenschaftsbank	410 468.—	
" " anderen Banken	36 941.70	
Laufende Rechnung	1 020 475.63	
Verrechnungskonten der Filialen	692 366.95	
Reingewinn	25 954.68	2 531 723.10

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 204
Zugang 13 Abgang 34
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 183

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Nakło
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.
Ramm Büettner Schmidt (70

Bilanz am 30. Juni 1928.

Aktiva:	zł
Wertpapiere	1.—
Beteiligung bei der Genoss Bank	1 750.—
Maschinen u. Geräte	6 600 —
	8 351.—

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 303.50	
Reservefonds	124 75	
Schuld an die Genossenschaftsbank	1 571.81	
Laufende Rechnung	3 552.34	
Reingewinn	1 798.60	8 351.—

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 8
Zugang 4 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 12

Saatreinigungsgenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością.
Tarnowo (pow. Poznań)
Reineke Tengler Bielers

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 079.53
Laufende Rechnung	59 390.53
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	45 399.49
" " anderen Unternehmen	21 000 —
Warenbestand	183 958.15
Grundstücke u. Gebäude	43 000 —
Inventar	6.—
	355 833.70

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	17 484.60	
Reservefonds	32 150.—	
Betriebsrücklage	21 600.—	
Baurückstellungskonto	19 310.35	
Laufende Rechnung	239 619.41	
Wechsel	23 450.35	
Reingewinn	2 218.99	355 833.70

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 142
Zugang 3 Abgang 9
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 136

Konsum
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Września
Held Maaß (68

Bilanz am 30. Juni 1928.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	485.71
Wertpapiere	517.50
Laufende Rechnung	105.75
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	28 000.—
" anderen Unternehmen	172.—
Grundstücke und Gebäude	18 300.—
Maschinen, Geräte, Einrichtung,	9 810.—
Meßuhr	1 440.—
Verlust	8 830.21
	62 661.17

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	9 700.—	
Reservefonds	16 890.79	
Laufende Rechnung	1 098.30	
Schuld an die Genossenschaftsbank	34 972.08	62 661.17

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 51
Zugang — Abgang 3
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 48

Spiritusbrennereiverein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Tarnowo (pow. Poznań).
Reineke Kranz Wittig

Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	6 723.80
Laufende Rechnung	119 236.89
Warenbestände	19 183.—
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	8 750.—
" bei anderen Unternehmen	5 100.—
Grundstücke und Gebäude	13 766.—
Einrichtung	798.—
	173 557.69

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	10 886.40	
Reservefonds	20 814.—	
Betriebsrücklage	15 555.—	
Schuld an die Genossenschaftsbank	32 805.—	
Spezialfonds	4 195.—	
Dispositionsfonds	4 500.—	
Laufende Rechnung	67 692.33	
Hypotheken	3 000.—	
Kapitalertragssteuer	382 27	
Reingewinn	14 227.69	173 557.69

Zahl der Mitglieder am Anfange des Geschäftsjahres: 66
Zugang — Abgang 4
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 62

Deutsche landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Łobżenica. (64
Wrenger. Schauer. Stolz

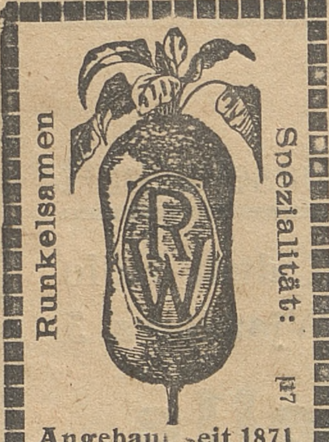
Bilanz am 30. Juni 1929.

Aktiva	zł
Kassenbestand	256.68
Wertpapiere	700.—
Laufende Rechnung	162.50
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank	1 891.64
Maschinen und Geräte	5 810.—
	8 820.77

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 432.50	
Reservefonds	2 478 59	
Laufende Rechnung	1 303.68	
Schuld an die Genossenschaftsbank	1 663.60	
Noch nicht verteilter Gewinn 27/28	1 798.60	
Reingewinn.	143.80	5 820.77

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 12
Zugang — Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 11

Saatreinigungsgenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Tarnowo (pow. Pozna)
Reineke Tengler Pielert



Angebaut seit 1871.
Gelbe Eckendorfer
Rote Eckendorfer
Weißegrünköpfige
Goldgelbe stumpfe
Riesen-Möhren.

Wiechmann,
Dom. Radzyn,
pow. Grudziądz (Pomorze).



(3



Büro- und Schulbedarf

Pergament- und Packpapiere
Montblanc Füllfederhalter
in allen Preislagen.
Ausführung aller
Drucksachen u. Bucheinbände

B. Manke,
POZNAŃ, ul. Wodna 5.
Telefon 51-14.

! Gesund durch Weidegang !

Zuchteber / **Zuchtsauen** — deutsches Edelschwein (Herdbuch)
gibt stets ab zu 50% über Posener Notiz.
v. Koerber, Koerberrode
p. Szonowo szlach. (27

Ein erfahrener

Oberschweizer,

40 Jahre, sucht sofort oder später Stellung auf größerem Gute (ca. 120 Milchkühe). Bin 16 Jahre im Beruf und verfüge über gute Zeugnisse. Gefl. Angebote erbeten an die Geschäftsst. d. Bl. u. Nr. **4013.**



Geflügelzüchterverein Bromberg

hat abzugeben:

4,0	gelb Orpington 28/29	à 15—25 zł
0,10	gelb Orpington 28	„ 10 „
2,6	hell Brahma 29	„ 15 „
0,10	Rebh. h. Italiener 29	„ 10 „
5,0	weiße Leghorn 29	„ 20 „
1,2	weiße Leghorn Stamm	„ 50 „
1,10	Plym. Rocks 28	„ 10 „
0,3	Plym. Rocks	„ 20 „

Höchst prämiierte rassige Stämme. Bei Anfragen Rückporto. Meld. an Frau **Gertrud Dietz, Bydgoszcz, Gdańska 123.**

Zur Zucht noch abzugeben **6 feurige** (73

Plymouth Rocks-Hähne

Frühbrut 1929, per Stück 15,— zł. Vom Zentralkomitee für Geflügelzucht in Warschau propagierte Rasse.
Senftleben, Zaborowo b. Książ poznański.

Ia Zuchtbullen

schwarzbunte Niederungsrasse

Auf Ausstellungen häufig prämiiert!

Zuchtziel: Robuste Gesundheit, tiefe und breite Formen, beste Futterdankbarkeit, hohe Milch- und Fettleistung.

Besichtigung jederzeit gern gestattet!

Frühjahrssaatgut

Svalöfs Ligowo-Hafer I. Abs. anerk.
Svalöfs Ligowo-Hafer II. Abs. anerk.
Svalöfs Siegeshafer I. Abs. anerk.
Petkuser Gelbhafer I. Abs.
Petkuser Gelbhafer II. Abs. anerk.
Ackermans Isarja-Gerste, I. Abs., anerk.
Ackermans Isarja-Gerste, ält. Abs.
Gerstenbergs gr. Folger-Erbsen II. Abs. anerk.
Gerstenbergs grüne Folger-Erbsen, ält. Abs.
Janetzkis Sommerweizen, ält. Abs.

hat abzugeben (66

Dominium OBRA p. Golina pow. Koźmin

Sparsam wirtschaften ist die Forderung der Stunde!

Die Anwendung von Kunstdünger wird von Jahr zu Jahr größer, auch in den **kleineren** und **mittleren** Betrieben. Eine richtige, gleichmäßige Verteilung dieses kostbaren Stoffes kann durch die Hand nicht erfolgen. Es fehlte bisher aber an einer **billigen,** dabei aber **wirklich gut arbeitenden Streumaschine,** bei der **Anschaffungspreis, Verzinsung** und **Amortisation** dem Rahmen der Verhältnisse angepaßt bleibt.

Diesen langgehegten Wunsch des mittleren und kleineren Landwirts erfüllt der nachstehend beschriebene

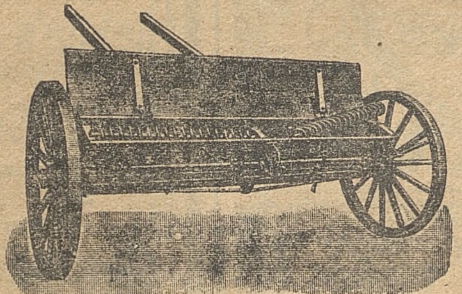
Original-CLAAS-Patent-Düngerstreuer

Gleichmäßige Verteilung des Kunstdüngers von den kleinsten bis zu den größten Mengen.

Leichte Handhabung, nur ein Hebel zum Einstellen des Schlitzes.

Leichter Gang.

Preis
2 m breit mit Schere ab Lager Poznań zł **600.**—



Denkbar leichteste Reinigung
Die zweiteilige Streuwelle ist mit wenigen Handgriffen aus dem Kasten herauszunehmen.

Unbegrenzte Haltbarkeit, keinerlei Getriebe, weder Zahnräder noch Streuketten.

Preis
$2\frac{1}{2}$ m breit mit Schere ab Lager Poznań zł **650.**—

Nur **600.**— zł verzollt ab Lager Poznań

kostet der

Original Claas-Patent-Düngerstreuer 2 m breit mit Schere für ein Pferd.

Von dem **Claas-Patent-Düngerstreuer** wurden bisher seit 1926 **viele Tausend Stück nach allen Erdteilen** geliefert, zur vollsten Zufriedenheit der Besitzer.

Der **Claas-Patent-Düngerstreuer** streut alle nicht schmierenden Düngerarten, wie z. B. Thomasmehl, **Kalkstickstoff,** Kalk, Chilesalpeter, Kainit usw. **außerordentlich gleichmäßig,** bei **ganz kleinen und ganz großen Mengen.**

Die **Handhabung** ist **denkbar einfach,** nur ein Hebel dient zum Einstellen der gewünschten Streumenge.

Die Maschine läßt sich **leicht und schnell reinigen.** Die zweiteilige Streuwelle kann mit wenigen Handgriffen aus der Maschine herausgenommen werden.

Es sind **keinerlei Getriebe, Zahnräder** oder Streuketten vorhanden, daher **unbegrenzte Haltbarkeit.**

Der „Claas-Patent-Düngerstreuer" ist der nicht zu übertreffende billige Kunstdüngerstreuer für den modernen Landwirt.

Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit der Claas'schen Original-Konstruktion ist der, daß diese Maschine von verschiedenen Seiten nachgebaut wird. Diese Nachahmungen haben selbstverständlich nicht die der Firma Claas patentgeschützten hervorragenden Konstruktionseinzelheiten, die dem Claas-Patent-Düngerstreuer Weltruf verschafften.

Kaufen Sie in Ihrem eigenen Interesse nur den **Original-Claas-Patent Düngerstreuer** und besichtigen Sie diese Maschine auf meinem Lager in Poznań, wo auch die nachgeahmten Fabrikate zu sehen sind. **Original „Claas Patent" Düngerstreuer** und **Original „Claas Patent" Strohbinder** erhielten auf der internationalen **Weltausstellung Barcelona 1929 den „Großen Preis".**

Es ist dies **die höchste Auszeichnung der Welt,** die von einem internationalen Preisgericht gegen stärkste internationale Konkurrenz verliehen wurde.

Ein Werturteil für hervorragende deutsche Werkmannsarbeit!

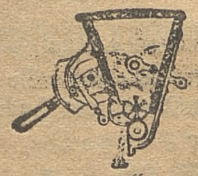
Da, wo auch **Superphosphat** und zum Schmieren neigende Düngersorten mit der Maschine gestreut werden sollen, und wo **Höchstansprüche** in bezug auf gleichmäßige Verteilung kleiner und **kleinster** Mengen gestellt werden, ist der seit ca. 30 Jahren in der Praxis glänzend bewährte, auch in Polen rühmlichst bekannte

Original „Voss" Düngerstreuer am Platze.

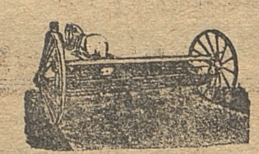
Der Original „Voss" Düngerstreuer ist eine **Universal-Maschine,** die **sämtliche** vorkommenden Kunstdünger, **auch Superphosphat und Kalk,** gleichmäßig in jeder Menge streut. **„Voss" hat keine Kette,** daher größte Einfachheit und Betriebssicherheit, **wenig Reparaturen.** „Voss" besitzt die denkbar einfachste Reinigungsmöglichkeit.

Der Original „Voss" Düngerstreuer ist der einzige Düngerstreuer, **der in voller Spurbreite von Radspur bis Radspur streut,** der **Drillmaschinen- und Hackmaschinenspur** fährt und der infolgedessen auch mit gutem Erfolg zur **Reihendüngung** von Kartoffeln und Rüben benutzt werden kann.

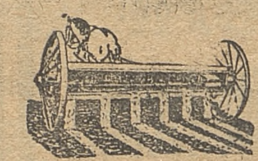
„Voss" wird in Breiten von 2 bis 4 m geliefert. Er ist **die geeignete Maschine speziell für den Großbetrieb.**



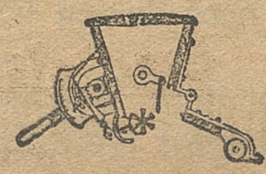
„Voss" zur Arbeit gestellt.



„Voss" als Breitstreuer.



„Voss" als Reihenstreuer.



„Voss" zwecks Reinigung und Entleerung geöffnet.

General-Vertreter für Original-Claas-Patent und Original „Voss" (42

Hugo Chodan, früher Paul Seler, Poznań, ul. Przemysłowa 23.

Tel. 2480. **Spezialgeschäft für Düngerstreuer.** Tel. 2480.

Möbel aller Art J. Kadler vorm.: O. Dümke Möbelfabrik **Poznań** ul. Fr. Ratajczaka 36 (Eingang durch den Hof) (21 Um- und Aufpolsterung von Polstermöb. in u. ausser d. Hause

Restaurant ◆ Weinstuben
Kaffeehaus

„BRISTOL"

Inhaber: J. Dymek

Poznań

Ecke Zwierzyniecka und Jasna
Telefon 60 01.

❀

BIERE: Pilsner Urquell
Żywiec und Kobylepole

❀

5 Minuten zum Hauptbahnhof (45
und Ausstellungsgelände.

Haltestelle sämtlicher Strassenbahnlinien.



Dwór Pisarzowice p. Mąkoszyce, pow. Kępno

hat noch abzugeben:

Zuchthähne à 15 zł
1. weiße amerik. Leghorn
2. schwarze Minorka
3. Gelbe Orpington m. Hühner à 15 zł

1. schwarze Italiener
Zuchterpel à 20 zł
weiße große Peking
graue Shaki Campelle

Ferner nimmt **Bestellung** entgegen auf **Eintagskücken** weiße amerik. Leghorn für Monat März, Preis: 2.30 zł das Stück. Geflügel ist von der W. J. R. anerkannt und steht unter Kontrolle. (5

Saatzuchtwirtschaft Hildebrand

Tel.: Kostrzyn 18 **Kleszczewo, pow. Środa** Tel.: Kostrzyn 18



hat abzugeben: zum Preise von

Orig. Hildebrands	**Grannensommerweizen**	30 zł per 50 kg
„ „	**Sommerweizen S. 30** .	30 „ „ 50 „
„ „	**Hannagerste**	22 „ „ 50 „
„ „	**Elka Gerste**	22 „ „ 50 „
„ „	**gelbe Viktoriaerbse** . .	35 „ „ 50 „ (55

Bestellungen sind zu richten:

Posener Saatbaugesellschaft, Poznań

Tel. 6077 **Zwierzyniecka 13** Telegr.: Saatbau



Lebens-, Feuer-, Hagel-, Haftpflicht-, Unfall-, Automobil-, Einbruch - Diebstahl-, Transport- und Valoren- Versicherungen.

Versäumen Sie nicht

jetzt, während die Feldarbeit ruht, Ihre sämtlichen bestehenden

Versicherungen zu prüfen.

Haben Sie schon eine **Lebensversicherung** abgeschlossen und Ihren Haushalt gegen **Einbruchsdiebstahlschäden** versichert **?**

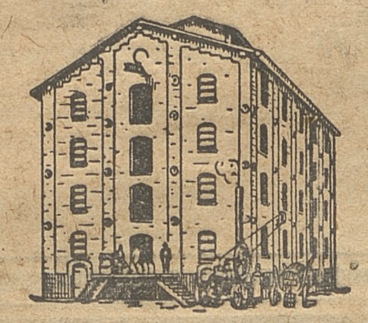
Wenn nicht, **wenden Sie sich an uns** oder an eine Geschäftsstelle der Westpolnischen Landw. Gesellschaft

ehe es zu spät ist.

Welage Versicherungsschutz sp. z o. o. **Poznań**
(Versicherungs-Abteilung der Westpoln. Landw. Gesellschaft.)
Tel. 1460, 5665, 5666.

Saatgutwirtschaft Nagradowice

poczta Gądki, Tel. Gowarzewo 1



empfiehlt zur Frühjahrssaat:

Mahndorfer frühe Viktoria-Erbsen 1. Abs.
Svalöfs extra Kolbensommerweizen 1. Abs.
Svalöfs Goldgerste 1. Abs.
Heils Franken-Gerste 1. Abs.
Svalöfs Siegeshafer 1. Abs.
Svalöfs Sternenhafer 1. Abs.
Svalöfs Ligowo II 1. Abs.
F. v. Lochows Petkuser Gelbhafer 1. Abs.

H. Bitter

Bestellungen nimmt auch die Posener Saatbaugesellschaft entgegen. (16

Fa. E. Jentsch, Poznań

Inh. W. Jentsch ul. Fr. Ratajczaka 20.
Gegr. 1883 Telefon 3085

Heizungsanlagen

Warmwasserbereitungen (13)
Wasserversorgungen
Wasserreinigung
Pumpenanlagen
Entwässerungen und Kanalisationen
Badezimmer

Reparaturen werden sachgemäss und schnellstens ausgeführt.

Vornehmstes
Kaffee- und Tee-
Versandgeschäft



Poznań
ul. Fr. Ratajczaka 40
(Ecke ul. 27 Grudnia 1)

Kaffee-Grossrösterei

49)

SIEMENS

Sp. z ogr. odp.

Poznań
ul. Fredry 12

Bydgoszcz
ul. Dworcowa 61

Vertreter der **SIEMENS-SCHUCKERTWERKE A. G.**
und der **SIEMENS u. HALSKE A. G.**

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Hauswasserpumpen
Automatische Telefonanlagen
Ozonanlagen

Elektrische Bahnen
Feuermelder
Radioapparate
Elektrische Schmelzöfen

Elektrische Schweissumformer
Elektromedizinische Apparate
Elektrische Staubsauger
Elektrische Küchen

(8

Alle Schreibwaren, Drucksachen, Stempel
für den Privat- u. Bürobedarf
Landwirtschaftliche Formulare



Telefon 32-93

POZNAŃ-ALEJE MARCINKOWSKIEGO 6.







(1

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft

SPÓŁKA AKCYJNA W TCZEWIE

DIREKTION: TCZEW, KOPERNIKA 9 **FILIALE: POZNAŃ, ZWIERZYNIECKA 13**

Vertragsgesellschaft der W. L. G.

Zylinder, Kolben, Kurbelwelle, heilt Erge-Motor auf der Stelle!

Automobil- und Traktorenbesitzer!

Ihr Motor lässt in seiner Leistungsfähigkeit nach, verbraucht aber trotzdem mehr Betriebsstoff und Oel. Warum? Das Herz des Motors ist krank. Kolben- und Zylinderwände sind durch Verschleiss unrund geworden. Auch die Kurbelwelle ist unrund. Die Lager sind lose. Der Motor klopft. Sie laufen Gefahr, dass die Lager auslaufen und der Motor sogar vollkommen versagt.

Dem ist leicht abzuhelfen: Sie lassen den Zylinder und die Kurbelwelle schleifen und neue Kolben anfertigen. Gerade jetzt ist der richtige Augenblick da, die nötigen Arbeiten einem zuverlässigen Unternehmen anzuvertrauen, da Sie doch jetzt den Motor nicht sehr vermissen werden.

So sichern Sie sich rechtzeitig volle Leistungsfähigkeit, sparsame Arbeitskraft und lange Lebensdauer des Motors.

ERGE-MOTOR

Inh. R. Gunsch.

Grösstes Spezialunternehmen am Platze mit den neuesten Spezialmaschinen

Zylinder- und Kurbelwellenschleiferei.

Fabrikation sämtlicher Kolben in Aluminium und Guss. Kolbenringe und Kolbenbolzen, Chrom-nickelstahlventile aus prima Material.

Genaue und sachgemässe Ausführung mit kurzem Liefertermin!

Für vielverbreitete Motoren, wie Ford, Chevrolet, Essex, Fiat, Fordson, Stock, Lanz und Hanomag ermässigte Sonderpreise.

Kostenanschläge und fachmännische Beratung gratis!
Postkarte oder Anruf genügt. (35

POZNAŃ, Mylna 38 :-: Anruf 79-29.

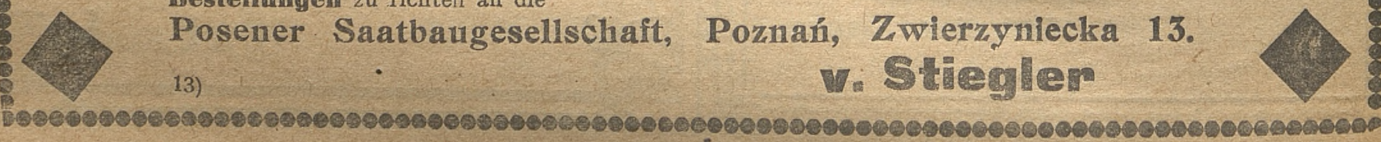



Saatzuchtwirtschaft SOBOTKA

pow. Pleszew Wlkp.

gibt zur Frühjahrsaat ab:

Original von Stieglers Kaisergerste zum Preise von 22.—zł per 50 kg.
Original von Stieglers Duppauer Hafer, zum Preise von 18.—zł per 50 kg. I. Absaat Preis nach Anfrage.
Original von Stieglers roter Sommerweizen zum Preise von 30.—zł per 50 kg.
von Stieglers Wohltmann 34. Preis nach Anfrage.
Original von Kamekes Parnassia. Preis nach Anfrage.
Original von Kamekes Popo. „ „ „




Bestellungen zu richten an die
Posener Saatbaugesellschaft, Poznań, Zwierzyniecka 13.

13) **v. Stiegler**

Landwirtschaftliches Zentral-Wochenblatt für Polen.

Festausgabe

zur 6. Generalversammlung
der Westpolnischen Landwirtschaftlichen
Gesellschaft E. V.

vom 22. bis 24. Januar 1930.